Das Problem der Gemeinschaft bei Friedrich Fröbel

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der Martin Luther-Universität

Halle-Wittenberg

vorgelegt von

HERMANN STÖCKER

aus Naumburg

HALLE (S.) 1936

DISSERTATIONS-VERLAG G. H. NOLTE DÜSSELDORF

1. Berichterstatter: Professor Dr. Menzer
2. Berichterstatter: Dozent Dr. Hehlmann

Tag der mündlichen Prüfung: 24. Juni 1936

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

„Ich kenne die Wirklichkeit in allen Beziehungen zu gut; allein, ich habe hinter der einfachen und oft unscheinbaren Wirklichkeit das edle rein menschliche Innere schätzen gelernt. Ich weiß, daß eben auch Schatten dazu gehören, und oft starke Schlagschatten, um eben die Schönheit einer Gegend recht zu erheben und daß über dunklen Wolken eine klare reine Sonne thront, und daß die Sonne selbst oft verschönt erscheint, wenn sie durch und hinter dunklen Wolken hervorbricht. Doch was mich anzieht, ist nicht sowohl das Leben in seiner äußeren Erscheinung, sondern der Sinn, mit dem gelebt und besonders das Leben gepflegt wird; genug, der Geist, der im Leben sich kundtut."

Aus einem Brief Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera, vom 9. 12. 1840. Fröbelmuseum Blankenburg.

INHALT

I. Einleitung: Friedrich Fröbel im Geistesleben seiner Zeit:

1. Seine Stellung zur Romantik 1
2. Verwandte philosophische Denker 3
3. Fröbels eigene Leistung: 5
   a) Anwendung philosophischer Gedanken auf die Pädagogik und
   b) ihre Beziehung zum Gemeinschaftsproblem.

II. Fröbels Beitrag zur Philosophie der Gemeinschaft:

1. Von der Entwicklung alles Lebendigen und insbesondere des einzelnen Menschen 8
   a) Die dreifache Einheit.
   b) Die ganzheitliche Auffassung.
2. Kräfte, durch die aus einer Mehrzahl von Menschen eine Gemeinschaft entsteht 11
   a) Die Zunahme der Intensität der Gefühle und das Gemeinschaftsgefühl.
   b) Vom Inhalt einer Gemeinschaft.
   c) Die Gemeinschaft „ein in sich gegliedertes Lebensganzes“:
      aa) Die Arbeitsteilung und Arbeitsweise innerhalb einer Gemeinschaft.
      bb) Das Führerproblem.
   d) Von der Beschränkung, die die Gemeinschaft dem Handeln des einzelnen auferlegt und von dem Recht, das der einzelne an die Gemeinschaft hat.
3. Ergänzung zum Gemeinschaftsbegriff 19
   a) Gemeinschaftsempfinden ein Urerlebnis.
   b) Alle Gemeinschaften sind als Lebensgemeinschaften aufgefaßt.

III. Die einzelnen Gemeinschaften, die Fröbel sieht, und wie er deren Wesen schildert:

1. Die Gemeinschaft der Familie 20
   a) Der Lebenszusammenhang zwischen Mutter und Säugling. (Erste Erlebnisse des „Du“ und „Wir“).
   b) Die Erziehung im Kindesalter und in der Zeit der Pubertät.
   c) Die Funktionen der beiden Eltern und der Kinder.
   d) Die Familie muß zu ihrer Vollendung Gliedganzes eines „Vaterlandes“, eines Volkes, eines Staates, der Menschheit, des Alls, Gottes sein.
   e) Grenzen des Familienlebens für die Gemeinschaftsbildung:
      aa) Die Enge des Familienkreises.
      bb) Der Unterschied zwischen der Familie und anderen Gemeinschaften in bezug auf die Forderungen an das Kind.
      cc) Die Gefahr des Familienegoismus.

2. Spielgemeinschaften und Kindergartenerziehung: . . . 27
a) Die ersten Anregungen.
b) Das freie Spiel des Kindes unter Kindern.
c) Das „bildende" Spiel Erwachsener mit Kindern:
aa) Mutter und Kind.
bb) Die vermittelnde Stellung des Spieles und der Spielmittel zwischen dem Kinde einerseits und dem Vater, den Geschwistern, dem Alleben andererseits.
cc) Spiele und Zusammenleben im Kindergarten.
3. Die Schule, bezw. Erziehungsanstalt und die Gemeinschaft von Schule und Elternhaus 31
4. Feste, Arbeitsgemeinschaft, Vereine 35
5. Volksgemeinschaft 39
a) Wesentliche Züge des Begriffes von der Volksgemeinschaft im Keilhauer Kreis.
b) Deutsche Volksgemeinschaft.
c) „Wodurch wurden und blieben Völker ein einiges Ganzes?"
6. Staat 44
7. Ergänzende Betrachtung der übrigen Gemeinschaften: . . 45
a) Naturliebende Menschen.
b) Wissenschaftliche Menschen.
c) Religiöse Menschen.
d) Die Menschheit.

IV. Schlußwort 47

V. Schriftennachweis 50

VI. Anhang 55

Friedrich Fröbel im Geistesleben seiner Zeit.

In einer Schrift, in der Friedrich Fröbel, als ein Mann von 53 Jahren, seine Seele uns am meisten offenbart, fängt er einen neuen Abschnitt damit an, daß er darlegt, es handle sich um die Begründung ganz neuer häuslicher und bürgerlicher Verhältnisse, „um neue Begründung reinen und echt menschlichen Familienlebens und solcher geselligen Lebensverhältnisse, um die völlige Lebenserneuung und Lebensverjüngung, um die Erneuung und Verjüngung des ganzen Menschen- und Menschheitslebens aus des Lebens und allen Lebens ursprünglicher Einheit..." [1]). Es finden sich in seinen Werken und Briefen mehrere Stellen, wo er die Unabhängigkeit seiner Ideen ähnlich betont, wie hier. Auch in Gesprächen hat er dies oft ausgedrückt. So antwortete er dem zu Besuch bei ihm weilenden Benfey, als dieser zu Pösche äußerte, die eben von Fröbel entwickelten Gedankengänge seien ja Fichtes Satz, Gegensatz und Vermittlung, und Pösche ins Gespräch warf, sie lehnten sich an Hegels Methode an, es sei beides und doch nichts von beiden. „Es ist das Gesetz, das ich der Natur abgelauscht habe und den Kindern zur Entwicklung biete" [2]).

Man beschreibt wohl den Sachverhalt richtig, wenn man sagt, daß er von vielen Denkern angeregt worden ist, die fast alle zu seiner Zeit lebten, (wie von Kant, Fichte, Schelling, Herder, Schleiermacher, Novalis, Krause, Batsch, Pestalozzi, Herbart, Arndt, Salzmann u. a. m.), daß aber seine eigene Art zu denken im wesentlichen dadurch nicht aus ihrer ursprünglichen Richtung gedrängt, eher darin bestärkt wurde.

Die große geistige Bewegung, in die er als selbständiger Rufer im Streit hineingestellt werden muß und in der er auch eine besondere Entwicklungsstufe darstellt, ist die Romantik. Als Fröbel aus dem Feldzug von 1813 heimkehrte, durchstreifte er in einer „ununterbrochenen,.... unerklärlichen, bänglichen Sehnsucht" manche schöne Gegend und manchen Garten. Er betrachtete alle Gewächse und frische Blumen, während er wieder einmal in einem Garten stand und fragte endlich den Besitzer nach Lilien, die dort nicht vorhanden waren. Da sagte er zu sich selbst: „Du suchst des Herzens stillen Frieden, des Lebens Einklang, der Seele Klarheit in dem Bilde der stillen, klaren, einfachen Lilie" [3]). Den hier erwähnten Einklang des

1) „Erneuung des Lebens fordert das neue Jahr 1836". Dr. Wichard Lange: Friedrich Fröbels gesammelte pädagogische Schriften. II. S. 528. Berlin 1862.

2) R. Benfey: Erinnerungen an Friedrich Fröbel. Coethen 1880, S. 62.

3) Dr. Wich. Lange: Friedrich Fröbels gesammelte pädagogische Schriften. Berlin 1862. I, S. 111. Künftig zitiert als „Schriften".

Lebens hat Friedrich Fröbel gesucht so lang er lebte und am Ende wirklich gefunden[4]). Zugleich hat er uns in seiner Philosophie den Weg gewiesen, auf dem er dahin kam.

Von den beiden erkenntnistheoretischen Grundfragen, ob das Wesen der Dinge erkennbar sei, und wie Erkenntnis zustande käme, würde Fröbel die erste unbedingt bejahen. Für die Beantwortung der zweiten Frage muß wohl das, was er mit Ahnung bezeichnete und das, was aus ihr folgt in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt werden.

Ahnung ist für ihn die Grundlage jeglicher Anschauung. Ahnung liegt eigentlich der Pestalozzischen Anschauung zugrunde, ja, Ahnung führt auch bereits hinaus über die bloß äußerliche, zergliedernde Betrachtung der Dinge und Einzelheiten zu deren innerer Verknüpfung, obwohl es nur die erste Stufe des Ringens nach Erkenntnis ist[5]). Der Ahnung folgt als zweite Stufe das Schauen (innere Anschauung). Hier hat das Vermögen des menschlichen Geistes („dessen klares, ruhiges Geistesauge") vom Äußeren auf das Innere zu schließen[6]) schon zu größerer Gewißheit über das Wesen der Dinge und über ihre Stellung im Ganzen geführt. Nach dem Schauen ist erst ein klares Erkennen und begriffliches Denken möglich. Das Bewegende, Vorwärtsdrängende in diesem dreistufigen Erkenntnisablauf ist die Sehnsucht des Menschen nach Klarheit, Erfassung des einzelnen Dinges aus seiner Stellung im Ganzen. Diese Sehnsucht bleibt bei den Erscheinungen der Außenwelt aber nicht stehen, auch nicht bei deren innerer Verknüpfung zu einer Einheit, sondern dringt vor zu allen Lebens ursprünglicher Einheit, zu dem Urgrund des Seins, zu Gott.

Daraus geht hervor, daß Fröbel nichts ferner liegt, als die auseinanderlegende, zerstückende, ins einzelne gehende Betrachtungsweise (sie tötet den Menschen und die Natur), obwohl er zu den Naturwissenschaften große Neigung verspürte und auch während seiner Berliner Zeit Mineraloge am mineralogischen Museum zu Berlin war[7]). Zu Gott wurde er nicht nur durch die reine philosophische Spekulation geführt, sondern gerade auch durch diese mineralogische Arbeit.

Sein Gottesbegriff ist ein allumfassender. In Einheit mit Gott zu leben und zu wirken, die Menschheit, die Natur und die Erscheinun-

---

4) Brief Fröbels an Heinrich Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 23. 4. 1840. Anhang S. 56.

5) Schriften II, S. 118, 119. Dr. Fritz Halfter: Friedrich Fröbel. Der Werdegang eines Menschheiterziehers. Halle 1931, S. 732.

6) Friedrich Fröbel: Menschenerziehung, herausgegeben von Zimmermann, Reclam jun., 1926, S. 29.

7) Schriften II, S. 119. „Bei und in dieser gewöhnlichen und nur äußeren Naturbetrachtung erscheinen die Einzelheiten der geschiedenen und verschiedenen Naturgegenstände nicht sowohl als ein Erzeugnis eines Seins und Wesens, als vielmehr als Erzeugnis verschiedener wirkender Kräfte. Doch dies kann dem in sich einen und einigen Geiste des Menschen nicht genügen . . ." „Menschenerziehung", Ausgabe Zimmermann. S. 233.

gen des Himmels als seine „Äußerungen" aufzufassen, das ist sein Lebenswunsch. Wohl finden sich bei ihm Redewendungen, die auf eine Transzendenz Gottes hinweisen, doch sind diese bei weitem geringer als die Betrachtungen über die Immanenz des göttlichen Wesens. „Das Göttliche ist nicht nur das Größte, nein, das Göttliche ist auch das Kleinste; es erscheint in ganzer Fülle und Kraft im Kleinsten" [8]) [9]). Gott hat demzufolge mancherlei Möglichkeiten, sich zu offenbaren. So entsteht eine reiche Mannigfaltigkeit, die in sich aber immer eine Einheit darstellt [10]).

Diese Gedanken sind zur Zeit Fröbels nicht neu; sie treten in der Geschichte des philosophischen Denkens schon früh auf und wiederholen sich in ähnlichen Formen. Bereits die Stoa lehrt, gegenüber den atomistischen Auffassungsweisen, alle Naturdinge seien durchströmt von dem logos spermatikos, der als das ewig Wirkende sich entfalte. Das Weltall erscheint als ein großes Lebewesen, in dem das einzelne denselben Gotteshauch enthält wie das Ganze. — Die Philosophen der Renaissancezeit, Nicolaus Cusanus, Paracelsus und Giordano Bruno entwickeln diese Lehre wieder und verhelfen damit den Ideen einer neuen Zeit zum Durchbruch gegenüber dem starr anmutenden mittelalterlichen Wissenschaftsbetrieb, der von den Werken des Aristoteles die Syllogistik in den Vordergrund stellt und zum weitaus größten Teil keinen Schritt selbständig über sie hinausgeht. Cusanus lenkt den Blick auf das Verhältnis des Unendlichen zum Endlichen. Er findet die Unendlichkeit wieder im Willen des einzelnen Menschen, der nimmermehr befriedigt werden kann. Gott, Mensch und Welt eignet ein Stück Gleiches. Das Unendliche kann endlich werden, wenn der deus implicitus sich als Vielheit in der Welt darstellt als deus explicitus. Bei Paracelsus wendet sich dieser Gedanke zur Frage nach der Einheit von Natur und Geist. Auch hier stellt sich das Universum als Organismus dar, in dem Makrokosmos und Mikrokosmos denselben Gesetzen unterworfen sind wie alles Lebendige. Das Kernproblem bei Giodano Bruno geht von der gleichen Einsicht aus, daß nämlich jedes einzelne Wesen in eigener Weise Träger des Geistes ist, die Gottheit darstellt. Er führt in diesem Zusammenhang den Begriff der Monaden ein, die sich in einem Stufenbau zu immer höheren Einheiten ordnen, bis die monas monadum Gott ist. In der Leibnizschen Philosophie wird die Monadenlehre dann zu einem großartigen System ausgebaut, das, zusammen mit dem Begriff von der Substanz, als der Einheit in der Vielheit und der prästabilierten Harmonie, nach der die Monaden so geschaffen sind, daß den äußeren Vorgängen die inneren, seelischen entsprechen, die Welt als eine große Harmonie darstellt, in der Gottes Allweisheit, Alliebe und Allgüte wirkt.

---

8) Schriften I, S. 112.
9) „Menschenerziehung", herausggb. v. Zimmermann, S. 29.
10) Brief Fröbels an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 24. 2. 1837. Anhang S. 60. Brief Fröbels an die Keilhauer Gemeinsamkeit. Unveröfftl. Wartensee, den 6. 9. 1832. Anhang S. 57.

Seine größte Bereicherung findet dieses Problem in den Philosophen des deutschen Idealismus, mit denen Fröbel sich beschäftigt hat. Den bedeutendsten Einfluß haben Fichte und Schelling auf ihn ausgeübt, jedoch finden sich hier und da auch Hinweise, die anklingen an Kants Erkenntnistheorie in der Vernunftkritik[11]), denn auf Kant geht die Erkenntnis zurück, daß die Natur nicht nur nach Raum und Zeit von uns angeschaut wird, sondern daß wir weiter das Vermögen besitzen, „das Mannigfaltige der Anschauung in synthetischer Einheit zu denken“[12]); dem entsprechen die Formen des Verstandes und der Anschauung. Die Berechtigung zu der Annahme, daß Fröbel mit der Kantischen Philosophie wenigstens in Berührung gekommen ist, läßt sich außerdem aus dem Sachverhalt herleiten, daß Fichtes Lehre als Ausgangspunkt die Kantische nimmt, wenn sie die Frage nach dem Ding an sich so behandelt, daß die Beziehung von Sein und Bewußtsein nur aus dem letzten erklärt wird, indem dieses „seinem eigenen Tun zusieht“, wodurch es „die Gegenstände und das Wissen von ihnen erzeugt“. Schellings Philosophie wiederum verdankt ihre Umwandlungen nicht zuletzt der Kritik Fichtes. —

Die philosophische Spekulation Fröbels scheint nun am meisten angeregt worden zu sein durch Gedanken von Schelling, dessen „Bruno“ er schon frühzeitig mit großer Anteilnahme gelesen hat.

In diesem Gespräch verwendet der Philosoph Bruno das Gleichnis von einem Gegenstande und seinem Bilde und fährt mit dem Gedanken fort, daß es kaum möglich sein werde, eine vollkommenere Einheit zu finden als die beiden darstellen[13]). Deshalb und weil sie nie in einem Dritten zusammen kommen können, setzen wir sie notwendig als vereint in einem Höheren, worin das Licht und der Körper wieder eins geworden sind. Daran sollte gezeigt werden, daß das, was absolut entgegengesetzt ist, auch wieder absolut eins sein könne. Als absolut entgegengesetzt betrachtet Schelling Natur und Geist, zu deren Beschreibung er eine Naturphilosophie und eine Transzendentalphilosophie geschaffen hat. Die erstere sollte die objektive Vernunft darstellen, während die zweite die subjektive behandelte. Die Einheit beider wird hergestellt durch die absolute Vernunft, die als Indifferenz von Natur und Geist, von Objekt und Subjekt, Endlichkeit und Unendlichkeit aufzufassen ist. Am treffendsten könnte man dieses Prinzip der Identitätsphilosophie vergleichen mit dem, was durch die coincidentia oppositorum in der Renaissancezeit ausgedrückt werden sollte: In Gott sind alle Gegensätze aufgehoben. Er ist die ewige Einheit aller Möglichkeiten und jeder Wirklichkeit.

So treffen wir, angefangen von der Stoa über die Philosophen der Renaissance, über Kant, den deutschen Idealismus verwandte, geistige

---

11) z. B. in dem Brief Fröbels an die Keilhauer Gemeinsamkeit. Wartensee, am 6. 9. 1832. Unveröfftl. Fröbelmuseum Blankenburg. Anhang S. 57.

12) Windelband-Heimsoeth: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Tübingen 1935. S. 455.

13) Schelling: Bruno oder über das göttliche und natürliche Prinzip der Dinge. Ausg. v. Chr. Herrmann. Lpzg. 1928. S. 27.

Strömungen, denen sich die Romantik anschließt, in der vor allem Herder mit seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" lehrt, daß in aller Mannigfaltigkeit doch die Einheit herrsche [14]); zu ihr gehört auch Fröbel, und es werden noch viele folgen, denn, diese Form des Denkens, als ein Versuch, die Mannigfaltigkeit in die Einheit des Begriffes zusammenzufassen und damit das Endliche mit dem Unendlichen in Beziehung zu setzen, ist die unsterbliche, nie alternde Eigenschaft jeder Untersuchung.

Die Romantik gab nun dieser Gedankenwelt eine eigenartige Prägung. Sie faßte zwar auch die Erde und die Gestirne als Äußerungen eines einheitlichen Wesens, Gottes, auf, setzte dann aber weiter alles Lebendige in enge Beziehung zu einander und schuf den Glauben an die „Priorität des Lebens gegenüber dem Begriff", sowie die Einsicht in seinen „Totalitätscharakter" [15]). — Diese beiden Entdeckungen, vor allem die Erkenntnis, daß man den Teil nur aus seiner Funktion im Ganzen verstehen könne, was Fröbel „Gliedganzes" nennt, sind später zwei wichtige Grundpfeiler der geisteswissenschaftlichen Philosophie und Pädagogik geworden [16]). Friedrich Fröbel nun ist der erste, der jene Gedanken auf die Erziehungslehre angewandt hat. Das ist die besondere Entwicklungsstufe, die er innerhalb des geistigen Lebens seiner Zeit einnimmt und die oben angedeutet wurde.

Fröbel setzt die Kinderwelt und den Kosmos in engste Beziehungen [17]). Die Gesetze im Leben der Kinder sind den „Weltbau- und Naturlebensgesetzen" ähnlich, und es gilt, die letzten aufzufinden und nachlebbar zu machen, dann werden wir uns in der Erziehung viel Unliebsames ersparen, Fehlerhaftem entgegenwirken, das Gute und Tüchtige förden können. Die vollkommensten Bewegungen im „Naturlebensganzen", vor allem bei den Gestirnen, sind die Kreisbewegungen; Kreis und Kugel umfassen ja auch den größtmöglichsten Inhalt. Im Kinderleben ist dieses Gesetz unbewußt erfaßt bei der unermüdlichen Ausführung der kreisenden Spiele. Der Erzieher soll diesem Geheimnis nachgehen, soll es ahnen, schauen, verstandesmäßig durchdringen, soll ihm schließlich durch die Organisation des Zusammenlebens mit Kindern bei diesen zum Durchbruch verhelfen. Der Geist Gottes und seine ewigen, einheitlichen Gesetze sind da und

---

14) Von der Verehrung, die Herder im Keilhauer Kreis genoß, zeugt das für Fröbel bestimmte Gedicht Middendorfs, dessen erste Strophe so lautet:

Herder, du stiegst zu der Menschheit Tiefen,
wecktest die Geister, die da schliefen;
sprachest, was Jetzt- und Vorwelt riefen.

Vergl. Halfters Aufsatz im Kindergarten, 62. Jgg. Nov. 1921.

15) Herman Nohl. Fröbel und die Gegenwart. Pädagogische Aufsätze. Langensalza 1929.

16) Brief Frs. an Langethal. Unv. Blankenburg, den 12. 2. 1837. Anh. S. 59.

17) Briefe Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera. Blankenburg, den 27. 2. 1841; Blankenburg. den 9. 12. 1840. Brief Fröbels an Langethal v. 24. 2. 1837. Unveröfftl. Anhang, S. 59—60.

möchten sich auswirken, aber die Menschen haben sehr oft nicht das Vermögen, sie zu erfassen.

Fröbels Spiele sollen dabei eine wesentliche Hilfe sein. (Die erste Gabe ist der Ball mit seinen mannigfachen Bewegungen!) Sie leiten das kindliche Schaffen in Bahnen, durch die es den Kleinen möglich wird, die Gesetze des Alls unbewußt nachzuerleben. Nur so entwickeln sich Kinder frei und ihrer Bestimmung gemäß. Aber auch das Schaffen selbst ist ein Stück von Gott, das der Mensch durch den Schöpfungsakt vom Schöpfer erhielt. Es ist ewigen Ursprungs und kann nicht anerzogen werden, sondern ist in jedem Menschen in irgendeiner Form da. Mensch sein heißt tätig sein. Bevor etwas geschaffen wird, muß in der Seele des Schöpfers das Wesen des zu schaffenden tief innerlich leben. Etwas schaffen heißt deshalb Innerliches äußerlich machen und eine dauernde Wechselbeziehung zwischen beiden herstellen. (Es wird an anderer Stelle hierauf noch eingegangen werden). Die Gottesgabe des Schaffens ist der Ausgangspunkt jeglicher Erziehung.

Friedrich Fröbel legt großen Wert darauf, daß möglichst viele Menschen erkennen möchten, daß seine Erziehungsgrundsätze hervorgegangen sind aus dem Sein, Leben und Wesen an sich, d. h. aus der Gottheit der Menschheit [18]). Wie schon angedeutet, kann die Menschheit insofern die Gottheit in sich bergen, als sie etwas Geschaffenes ist, und sich des Schöpfers Geist im Geschöpfe darstellen will [19]). Nur eine von hier aus abgeleitete Pädagogik kann den Anspruch auf absolute Geltung erheben, weil sie Ewigkeitswerte im Zeitlichen gestalten hilft.

Neben den beiden bisher herausgestellten Grundzügen der Romantik läßt sich noch ein dritter aufweisen, den Fröbel bis in seine letzten Tiefen mit einer seltenen Beharrlichkeit zu erfassen suchte. Es ist die Erkenntnis, daß die Gemeinschaften nicht verstandesmäßige, auf irgendeinen individuellen Zweck ausgerichtete Organisationen [20]) sind und erhalten werden, um diesen Zweck zu erfüllen, sondern daß sie ein höheres Dasein führen, das rational nicht mehr faßbar ist.

Diese idealistische Anschauung kann man auffassen als eine Gegenwehr gegenüber den Gemeinschaftstheorien der aufklärerischen Geister und ganz besonders der Materialisten unter ihnen; es war für Fröbel noch nicht allzu lang her, daß sie die Französische Revolution vorbereiten halfen. —

Untersucht man bei den ebenerwähnten Denkern das Verhältnis von Erkenntnistheorie, Psychologie und Gemeinschaftslehre, so wird deutlich, daß zu einer sensualistisch-materialistischen Seelenlehre sich jeweils eine Gemeinschaftstheorie gesellt, die den Schwerpunkt im

---

18) Brief Frs. an Langethal. Unv. Blankenburg, den 5. 11. 1837. Anhang S. 60. Brief Frs. an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt. Unv. Keilhau, den 12. 12. 1820. Anhang S. 57.

19) Brief Fröbels an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 24. 2. 1837. Anh. S. 60.

20) Herman Nohl: Fröbel und die Gegenwart. a.a.O.

Zusammenleben der Menschen auf die Seite des Individuums verlegt, was eben, bei konsequentem Denken, eine Folge der atomistischen Betrachtungsweise ist: Sie alle kommen über den Standpunkt nicht hinaus, jede Gemeinschaft nur als Mittel für individualistische Bedürfnisse aufzufassen.

Diesen Gedanken zur Zeit Fröbels entgegengetreten zu sein, die Mehrzahl der Gemüter der Menschen von ihnen befreit zu haben, ist das große Verdienst Immanuel Kants, der uns lehrte, die Gemeinschaften, wie auch andere einzelne Menschen „jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel" zu brauchen und der uns auffordert, unseren Willen in Übereinstimmung zu bringen mit der allgemeinen praktischen Vernunft, d. h. „die Idee des Willens jedes vernünftigen Wesens als eines allgemeinen, gesetzgebenden Willens" aufzufassen. Darin liegt die Erhebung über die Individualethik, die eben noch geherrscht hatte und eine Hinlenkung des Blickes zu den Idealen sittlicher Gemeinschaft, der dann Fichte[21]), die Romantik und mit ihr auch Fröbel gern und eifrig zu folgen sich bemühten.

Friedrich Fröbel, der gelehrt hatte, man dürfe die Welt nicht in Stücke zerlegen und jeden Teil für sich betrachten, nach seinem gesonderten Zweck untersuchen, wollte auch gerade beim Erfassen einer Gemeinschaft von ihrer Ganzheit ausgehen und durch Ahnen und Schauen zu der Erkenntnis kommen, daß diese ein reich „in sich gegliedertes Lebensganzes" ist, daß dieser Charakter der Gliederung und Ganzheit allen Gemeinschaften anhaftet und daß alle Gemeinschaften in des Lebens ursprünglicher Einheit eingebettet sind. Es findet sich in diesem Zusammenhang bei ihm ein großer Reichtum im Wortschatz, wie „in sich gegliedertes Lebensganzes", „gegliedertes Ganzwesen", „Gliedganzes", „reines Menschen und Menschheitsleben", „reines Menschendasein", „Vollmensch", „vollendetes Ganzes", „Vollkommenheit", „Ganzheit", „Ganzleben", „Ganz- und Vollleben", „Fülle des Lebens", „Lebenserneuung", „Lebensverjüngung", „Lebensfrühling"[22]).

Wenn man diese Wörter zusammenbetrachtet und untersucht, so enthalten sie das Merkmal des Verhältnisses zwischen Glied und Ganzem, der Ursprünglichkeit, der Fülle, der Richtung auf das Leben. Ja, es ist auch von Fröbel unverhohlen eine Wertung hineingelegt worden insofern als er glaubt, es sei nicht anders möglich, daß ein Mensch seine Bestimmung erfüllen könne. Alle in ihm schlummernden Anlagen kommen erst durch diese Auffassung des Lebens in einer Gemeinschaft zur größtmöglichsten Geltung, Entwicklung und Reifung.

---

21) Fichte kann sich allerdings im „Geschlossenen Handelsstaat" noch nicht freimachen von der alten, individualistischen Vertragstheorie bei der Frage der Entstehung des Staates, während seine Sprache in den „Reden" auf eine andere Deutung hinweist. Er muß wohl in dieser Hinsicht als Übergangserscheinung gewertet werden.

22) Erneuung des Lebens fordert das neue Jahr 1836.

Fröbels Beitrag zur Philosophie der Gemeinschaft.

Die eben aufgetauchte Frage, wie man es dem Menschen ermöglichen könne, seine von Gott durch die Individualität ihm gesetzte Bestimmung zu erfüllen, wendet Fröbel so, daß er nach der lebensgemäßen Entwicklung forscht und ferner nach den entsprechenden Erziehungsgrundsätzen.

Er löste diese Frage [23]). Ihn hat das Leben weit mehr als andere Menschen in seine Tiefen blicken lassen, ihn, der stundenlang in den goldgetupften Blütenkelch eines roten Blümchens sehen konnte, bis es ihm sein Wesen offenbarte.

Er erkannte, daß alles Leben, alles Entwickeln zu menschlicher Größe, alle menschliche Gemeinschaft nur in einer Dreiheit erlangt und erhalten werden kann. Der Gedanke des dreieinigen Menschenlebens zieht sich durch viele Briefe, größere Schriften, ja, durch sein ganzes Leben. Fröbel liest ihn ab von der Kindheit. Der Mensch beginnt sein Leben damit, daß er die Außenwelt in sich aufnimmt; es wird Äußerliches innerlich gemacht. Nach einiger Zeit fängt er an, auch aktiv zu werden, Innerliches äußerlich zu machen. Diese Stufe ist mit dem ersten Lächeln des Säuglings erreicht. Das ist ein großer Entwicklungsschritt. Hier ist unbewußt begonnen worden, das Ich und die Außenwelt zu unterscheiden und auch schon erste Verbindung mit der Gemeinschaft zu suchen. Die nächste Entwicklungsstufe ist dann das Vermögen, die Wechselwirkung der ersten und zweiten herzustellen, die verknüpfende Einheit zu schaffen. Auch im Erwachsenenleben gilt dieses Entwicklungsgesetz. Die beiden ersten Stufen nennt man in der neueren Terminologie rezeptives und produktives Verhalten. Fröbel hat hier auch wieder eine Fülle von Redewendungen und Gegenüberstellungen:

I. Der Säugling „saugt seine Umwelt ein".
Das Lächeln ist der Ausdruck des ersten „sich-selbst-Findens". Es hat in einem „leiblichen Eigengefühle" und weiter in einem „höheren Gemeingefühle" zwischen Mutter und Kind seinen Grund. Dieser Einigung liegt die höhere geistige zugrunde, die Wahrnehmung, daß Vater, Mutter, Geschwister, Menschen sich mit einem Höheren, Menschheit, Gott in Gemeinsamkeit und Einigung erkennen [24]).

II. Alles menschliche Streben ist ein dreifaches, „entweder ein Streben nach Ruhe und Leben in dem Innern (Stufe 3), oder ein Streben nach Erkennen und in-sich-Aufnehmen des Äußeren, des Wesens des Äußeren (Stufe 1), oder zuletzt ein Streben nach unmittelbarer Darstellung des Innern" [25]). Dementsprechend gibt

---

23) Brief Fröbels an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 23. 4. 1840. Anhang S. 56.
24) „Menschenerziehung", Zimmermannsche Ausg. Reclam. S. 53.
25) „Menschenerziehung", Zimmermannsche Ausg. Reclam. S. 271.

es Stoffe des mehr ruhigen, stillen, inneren Lebens (Religion), Gegenstände des mehr aufnehmenden, einwirkenden Lebens (Natur), Gegenstände des mehr heraustretenden äußerlich gestaltenden Lebens (Kunst).

III. Einheit.
Mannigfaltigkeit.
Klar bewußt gewordene Einheit.

Für diese Form des Ausdrucks der dreistufigen Entwicklung die sehr oft auftritt, gibt Fröbel in einem Briefe eine Erklärung, die mit anderen Worten nur verdunkelt würde. „Denn die eine Liebe waltet in allem und durch alles, ausgehend von der Einheit und hindurchgehend durch alle Mannigfaltigkeit, um alle Einheit in ihr wiederzufinden und so von der gefühlten, empfundenen Einheit durch die durchlebte Mannigfaltigkeit hindurch zu der erkannten, klar bewußt gewordenen Einheit zurückzukehren; Liebe ist da die Richtung, Freude die Triebfeder, Friede das Gesetz aller Tätigkeit und alles Wirkens“ [26]).

Hierbei faßt Fröbel auch schon die Einheit der ersten Stufe als eine solche auf, die die „Mannigfaltigkeit, das Gemeinsame einer Mannigfaltigkeit“ (wenn auch nur im Keime) in sich schließt [27]) [28]).

Die Erkenntnis vom dreieinigen Leben läßt sich verfolgen vom einzelnen durch immer größere Ganzheiten bis zu dem alles Seiende mit seinem Lebenshauch erfüllenden göttlichen Wesen:

Fröbel findet diese Dreieinigkeit wieder im Menschen, in allen Lebenserscheinungen und in ihrer Gesamtheit [29]), er trifft sie an im Weltall, das er, obwohl es frei ist von Raum und Zeit, mit dem inneren geistigen Auge nach Zeit und Raum durchschaut; er hat sie endlich geschöpft aus der christlichen Religion, in der Gott, der Schöpfer, die Einheit aller Mannigfaltigkeit, alles Geschaffenen ist und in dieser Einheit die ewige Liebe darstellt [30]) [31]). Diese Wahrheit wendet Fröbel hin und her; er betrachtet sie von allen Seiten. Sie ist „der einzige Grund aller Einsicht und Erkenntnis“, der „einzige Prüfstein des Handelns“, der „Grund allen Religionsunterrichtes“. Durch sie erkennt der Mensch die Natur wahrhaft als die Offenbarung Gottes. Der Geist des Ganzen, Gottes Geist, wird ihm immer wieder den Weg weisen, daß er erschaut die „Einheit durch und in der Mannigfaltigkeit“, „das Wesen in der Erscheinung“, das „Innere in und durch das Äußere“, den „Geist in und durch den Körper“, das „Gesetz durch die Gestalt“, „die Harmonie durch die Melodie“, „die Seele

26) Fritz Halfter: Das Vermächtnis Friedrich Fröbels an unsere Zeit. Quelle und Meyer 1926, S. 74.
27) Schriften. I, S. 266—267.
28) „Menschenerziehung“, a.a.O., S. 455.
29) Brief Frs. an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 23. 4. 1840. Anhang S. 56.
30) Brief Frs. an die Keilhauer Gemeinsamkeit. Unveröfftl. Wartensee, am 6. 9. 1832. Anhang S. 57.
31) „Menschenerziehung“ a.a.O., S. 173.

durch den Leib“ [32]), weil eben der tiefste Wesenszug Gottes das Schaffen, der urewige Drang nach göttlicher Offenbarung ist. Gott offenbart sich in der Natur, in der Menschheit, in der Weisheit als „Leben, Liebe, Licht“ [33]). Innerhalb dieser Dreiheit gibt es wieder eine reiche Mannigfaltigkeit: Sie spaltet sich auf in viele Erscheinungsformen.

Alle Menschen tragen nun als Geschöpfe göttliches Wesen in irgendeiner Äußerung dieser Dreieinigkeit in sich. „Durch das Leben erscheint das Kind, der Mensch geknüpft an die Natur, an das All, durch die Liebe erscheint es geeint mit der Menschheit und durch das Licht erscheint es einig mit der Weisheit, mit Gott“ [33]). — Erinnern wir uns hier noch einmal an den im ersten Teil nachgewiesenen Weg, den Fröbel fand, um zum klaren Erkennen zu gelangen! Auch er war ein dreistufiger, mußte ein dreistufiger sein; weil Gott sich so offenbart, kann der Mensch nur auf diesem Wege wieder zu ihm kommen. Ahnen, Schauen, klares Erkennen entspricht den Entwicklungsstufen allen Lebens Äußerliches innerlich machen, Innerliches äußerlich machen und die verknüpfende Einheit herstellen. Auf diese Weise ist es auch möglich, jeden einzelnen Menschen zu erfassen seinem Sein, seinem Haben, seinem Werden nach. „Schaffendes und darstellendes Leben ist daher die eigentliche Wirksamkeit jedes einzelnen und des Ganzen“ [34]). Die ganzheitliche Auffassung, die das Leben mit allen seinen Gegensätzen überbrückt, die jedes einzelne einordnet in eine übergreifende höhere Einheit und damit Licht und Klarheit durch den Zusammenhang herbeiführt, nennt Fröbel an einer anderen Stelle „die wahre Erlösung im Leben“ [35]). Und es hat keiner eine ähnliche Erkenntnis als Aufgabe für die Erziehung je so klar gesehen und in der Wirklichkeit gestaltet, wie er. In seinen Erziehungsanstalten hat er planmäßig junge Menschen in Lebenseinigung, in ganzheitlicher Anschauung des Lebens gebildet.

Seine Arbeit für ein Ganzes begann beim einzelnen und hatte zum Ziele die Wechselwirkung zwischen einzelnem und Ganzem [36]). Mit einer bewundernswürdigen Fähigkeit, die dem rückblickenden Beschauer wohl niemals erklärbar wird, lauschte er in bezug auf die Entwicklung des einzelnen lebendigen Wesens der Natur noch weitere Geheimnisse ab. Seine Einfühlungsgabe und seine besondere Art zu forschen kommen hier zu unübertrefflichen Ergebnissen: Jede Entwicklungsstufe muß ganz ausgefüllt und ausgelebt werden, wenn die folgende sinnvoll erreicht werden soll. Jede folgende Stufe aber um-

---

32) Brief Frs. an Frau Magister Schmidt. Unveröftl. Blankenburg, den 9. 12. 1840.

33) Brief Frs. an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 24. 2. 1837. Anhang, S. 60.

34) Schriften. II, S. 519.

35) Brief Frs. an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 12. 2. 1837. Anhang, S. 59.

36) Schreiben Frs. vom 30. 10. 1834. Fritz Halfter: Der Werdegang eines Menschheiterziehers. Halle 1931, S. 718.

schließt alle vorherigen. So wird die Stetigkeit der inneren Entwicklung und die im Rahmen der Individualität mögliche Vollkommenheit auf der einzelnen Stufe und im ganzen Leben erreicht.

Wollte man das bisher über die Dreieinigkeit und die ganzheitliche Entwicklung allen Lebens bei Fröbel Gefundene auf einige kurze Sätze bringen, und es dabei logisch ordnen — was zwar die Gefahr hat, daß das Lebensvolle seiner Anschauung verloren geht — so könnte man vielleicht so sagen:

Jede Einzelnheit ist ein Ganzes, eine Einheit in sich, ist aber auch ein Gliedganzes eines höheren Ganzen, erhält von daher seinen Sinn[37]); viele zusammengehörige einzelne und das höhere Ganze befruchten sich gegenseitig in zahlreichen bunten Formen durch schaffendes und darstellendes Leben. Das ist das Prinzip der Mannigfaltigkeit. Das höhere Ganze ist seinerseits wieder ein Teil eines noch höheren Ganzen usw. bis die Menschheit ein Teil Gottes ist. Alles aber lebt und webt in der Dreieinigkeit Gottes, für die es viele Äußerungen gibt. Das ist der Grundsatz der klar angeschauten Einheit. Die zuerst gesetzte Einzelnheit birgt in ihrer Einheit als Keim die folgenden Stufen in sich. In jeder folgenden Stufe leben alle vorherigen.

Werfen wir nun noch einen Blick auf den unter solchem Gesichtswinkel erzogenen Menschen. Er ist am Ende der Erziehung zu der Ahnung seines selbständigen geistigen Wesens gekommen, d. h. er fühlt sich als ein Ganzes. Er besitzt ferner die Fähigkeit, ein Ganzes sowohl als Einheit als auch als Mannigfaltigkeit aufzufassen und er hat das Vermögen, ein Ganzes in seinen Teilen und auch in seiner Einheit darzustellen[38]). Er weiß sich im Einklang mit dem Urgrund allen Lebens. Er selbst kennt nichts Totes und über ihn hat nichts Totes Macht. Daher wird er nicht zersetzend auf seine Mitmenschen wirken. Er kann beinahe nicht anders, als Gemeinschaften unter ihnen zu gründen und zu erhalten.

In diesem Ergebnis des Fröbelschen Forschens und seiner praktischen Erziehertätigkeit, — in der Auffassung von der Dreieinigkeit des Lebens sowie in der beschriebenen ganzheitlichen Betrachtungsweise — muß man bei ihm die festeste und zugleich allgemeinste Grundlage für jegliche Art von Gemeinschaft sehen.

Kräfte, durch die aus einer Mehrzahl von Menschen eine Gemeinschaft entsteht.

Aus dem letzten Teile löst sich nun die für uns bedeutsame Frage, wie Fröbel das psychologische Problem der Gemeinschaft schaute, die sich auf der eben geschilderten und noch sehr allgemeinen Grundlage bildet; diese Grundlage kann nur als Voraussetzung gedacht wer-

37) Schriften. II, S. 503: „Das gegliederte Ganzwesen, welches Du, Mensch, in Dir bist, ist aber die Familie in gleicher Weise außer Dir". (usf. der Verf.). Fritz Halfter: Der Werdegang eines Menschheiterziehers a.a.O., S. 718, 719.

38) „Menschenerziehung", a.a.O. S. 455.

den, welche sich noch dazu meist auf den einzelnen bezieht. — Eine bloße Summierung von Menschen ist für ihn keine Gemeinschaft. Worin besteht nun nach Fröbelscher Auffassung die Veränderung, wenn sich aus einer Mehrzahl eine Gemeinschaft geformt hat? Es ist offenbar, daß das Neugewordene zunächst im Bereich des Gefühlslebens liegt. Der einzelne fühlt sich durch die anderen bejaht; es entsteht ein Gefühl der Berechtigung des eigenen Wollens, das einen Zuwachs, einen Gewinn bedeutet. „Der Knabe sucht sich in seinen Genossen zu sehen, sich in denselben zu fühlen" usw., dadurch empfindet er stärker: Durch das Zusammenempfinden weichen die Unlustgefühle in seinem Leben und machen Lustgefühlen Platz [39]). Der wesentliche Schritt zur Bildung einer Gemeinschaft ist damit aber noch nicht getan, weil die bisher beschriebenen Gefühle und Empfindungen noch immer mehr oder weniger im Bereich des Egoistischen liegen oder doch liegen können. Wenn sich jedoch ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln soll, so muß das egoistische Fühlen sehr stark zurücktreten und das altruistische vorherrschen. Fröbel nennt nun auch eine Anzahl altruistischer Gefühle, die das Gemeinschaftsgefühl in sich schließt. Dieses ist also nichts Ungeteiltes, sondern etwas Zusammengesetztes, ein Mehrfaches, das je nach dem Vorherrschen eines Gefühls in jeder Gemeinschaft anders beschaffen sein kann [40]). „Echte Brüderlichkeit", „echte Kindlichkeit", „vertrauender, echt liebend frommer Sinn", „Verträglichkeit", „Schonung und Achtung des Genossen und Nebenmenschen" werden an der einen Stelle genannt als Gefühle und Eigenschaften, die nur durch die Pflege des „Gemeingefühls" wieder herrschend werden können [41]); an einer anderen weist Fröbel daraufhin, daß man in einer Gemeinschaft ein Gefühl bekäme für die eigene Leistung, die man an den anderen „messen" und „wägen" könne [42]). Auf diese Weise erkennt und findet man sich selbst gleichsam auf einer höheren Ebene als der des Egoistischen, auf der der Gemeinschaft; es werden dadurch sowohl Minderwertigkeitsgefühle als auch Hochmut vermieden, statt dessen entsteht das schon erwähnte Gefühl des Gliedganzen. Dieses stellt sich bei näherer Untersuchung dar als ein Gefühl der Zugehörigkeit, der Geborgenheit [43]), aber auch als Gefühl der Verantwortung und der freudigen Pflichterfüllung; insofern birgt es das wirklich Gemeinschafterhaltende, das, was auch noch in der Not eine Gemeinschaft trägt [44]); es umfaßt ferner die Opferwilligkeit des einzelnen, die als Gegenlei-

---

39) „Menschenerziehung" a.a.O., S. 134. Allgemeiner Anzeiger der Deutschen v. 21. Aug. 1841. Nr. 226. (Bericht eines Augenzeugen). Bericht Zehs über die Keilhauer Erziehungsanstalt.

40) Brief Fröbels an Langethal. Unveröfftl. Berlin, den 23. Juli 1836. Anh. S. 59. Brief Frs. an Barop. Unveröffentl. Keilhau, den 20. 2. 1831. Anhang, S. 56.

41) „Menschenerziehung" a.a.O. S. 144.

42) „Menschenerziehung" a.a.O. S. 134.

43) Allgemeiner Anzeiger der Deutschen v. 21. Aug. 1841. Nr. 226. (Bericht eines Augenzeugen).

44) Bericht Zehs über die Keilhauer Erziehungsanstalt.

stung gedacht werden kann für die Aufnahme, die er in der Gemeinschaft gefunden hat.

Die hier angeführten Gefühle so als Teile des Gemeinschaftsempfindens zu denken, daß die Summe jener dieses ergibt, wäre dem Fröbelschen Geiste fremd. Das Gemeinschaftsgefühl ist mehr als die Summe seiner Teile. Es kommt in der Ganzheit noch etwas hinzu, das man bei ihm vielleicht am treffendsten mit „Beseelung" bezeichnet, d. i. ein Gefühl, das das „Seelen- und Geistes- und Geisterleben" beachtet, pflegt, fortbildet. So würden aus all unseren „Gesellschaften" „Geseelschaften" werden [45]). Davon verspricht er sich großen Gewinn. — Es kommt nun aber darauf an, daß wir ihn recht verstehen: Hier tritt uns wieder Fröbels ganzes Philosophieren entgegen. Das Wort von den Gesellschaften, die zu Geseelschaften werden sollen, hat er gebraucht mit einem Hinweis auf die Kinder, welche in ihren Spielen die so sehr ersehnten Geseelschaften noch bilden. Wie das gemeint ist, ist am ehesten ersichtlich aus seiner Darlegung, daß im Kinderleben und Kinderspiel die Gesetze des Alls sich gestalten wollen. Der Geist des Ganzen stellt sich dar in ihnen. Er kann sich also offenbaren in Gemeinschaften, sowie auch in jedem einzelnen Menschen. Die Beseelung liegt nun darin, daß man versteht, nicht nur an der äußeren Erscheinung eines einzelnen Menschen z. B. hängen zu bleiben, sondern daß man ihn begreifen lernt mit dem Hintergrund v o r dem er steht. Dieser Hintergrund ist das Göttliche, das sich in ihm in einer besonderen Form — des Menschen Individualität — offenbaren will. Das ist dieses Menschen Bestimmung. Sie muß zu ihm hinzu „geschaut" werden; sie bildet mit ihm ein Ganzes.

Damit nähern wir uns einem anderen Problem: Wenn man dies Beispiel ausdehnt auf die Gemeinschaften, wenn man ferner auch bei ihnen nach ihrer Bestimmung fragt, so gelangt man zu einem weiteren wesentlichen Merkmal des Fröbelschen Gemeinschaftserlebens, zum Inhalt. Er bedeutet eine Gemeinsamkeit unter den betreffenden Menschen durch das Gleiche. Das Fühlen, Ahnen und Schauen hat sich bis zur Ideenbildung entwickelt, oder, anders ausgedrückt, die Gruppe von Menschen hat erkannt, worin ihre Bestimmung liegt. Fröbel lehrte, daß eine Gemeinschaft auf die Dauer nur durch die Aufstellung und das Festhalten von einigenden Ideen, die „Grundgedanken in allen und durch alle" sein sollen, ein einiges Ganzes bleiben könne [46]) [47]). — Für die Volksgemeinschaft las er diese Wahrheit ab an der Geschichte. — Die der Idee innewohnende Kraft formt die Menschen, die ihr dienen wollen, wenngleich diese Menschen sie erst entwickelt haben. In der Gemeinschaft um Fröbel wurde der Ideengehalt, der sich verändern konnte, von den einzelnen Gliedern erfaßt und auch wiedergegeben oder dargestellt, ohne daß sie alle fähig waren, die Gedanken des Meisters mit dem Verstande zu be-

45) Brief an Elise. „Erziehung" 1932, II, S. 387.
46) Brief Frs. an Senator . . . vom 26. 12. 1840. Unveröfftl. Anhang, S. 56.

greifen, und oft ohne daß er selbst es anregte oder wußte[47]). Um dieses Inhaltes willen konnte er alles opfern, seine Familie, seine Bequemlichkeit, seine Gesundheit; er konnte hart, sogar unerbittlich hart werden gegen seine Freunde, sobald er bei ihnen einen oft berechtigten Widerstand spürte z. B. gegen seine finanziellen Zumutungen, und dann machten ihn auch „die Tränen der Gattenliebe" nicht wankend. Wo er die Gefahr ahnte, daß Teile seines Werkes eine andere Richtung in ihrer Entwicklung nehmen konnten als die Grundidee und ihre Einheit es zu fordern schien, geriet er in große innere Kämpfe[48]). Durch die Ausbreitung seines Lebenswerkes ließen diese sich jedoch nicht vermeiden.

Das ständige Anwachsen des Fröbelschen Kreises brachte neue Pflichten mit sich, die jeder Gemeinschaft an irgendeiner Stelle ihrer Entwicklung einmal entgegentreten. Es wurde eine größere Differenzierung der Aufgaben und Arbeitsgebiete nötig[49]) und zwar nicht nur unter den Lehrern, sondern auch innerhalb der Schülerschaft. Diese fortlaufende Arbeitsteilung ist für jede Gemeinschaft eine Probe. Ihr inneres Leben muß, besonders im Anfang des Gliederungsprozesses, seine Kraft beweisen insofern, als es die Gefahr des Zerfalls verhindern muß, denn nach der Entwicklung alles Lebendigen strebt auch die Gemeinschaft von der Einheit zur Mannigfaltigkeit und hat zugleich die Aufgabe, wieder zur Einheit in dieser Mannigfaltigkeit zurückzukehren; d. h. obwohl die Gliederung fortschreitet, soll jedes Glied mit seiner besonderen Aufgabe zum Ganzen streben[50]). Dabei ist die wichtigste Frage innerhalb der Gemeinschaft, w i e diese besonderen Aufgaben verteilt werden sollen. Von der Person, die ein Amt verwaltet, hängt ja alles ab, was mit diesem Amt sich berührt. Es wird hierbei deutlich, ob die Gemeinschaft verstand, den einzelnen mit seinen Neigungen und Anlagen hervortreten zu lassen, ob sie ihm überhaupt Gelegenheit gab, sich zu betätigen, ob sie sich bemühte, „seine schlummernde Kraft zu wecken"[51]). Einzig und allein auf diese Weise wird es möglich sein, den für das jeweilige Amt Begabtesten und menschlich Geeignetsten herauszufinden und mit der Aufgabe zu betrauen: Damit leistet sich die Gemeinschaft selbst den größten Dienst, denn es birgt Gefahren, wenn in ihr aus irgendwelchen Gründen Mittelmäßige oder gar Schwächlinge verhindern können, daß der befähigte Mensch, das beste Gut was sie hat, für sie wirken kann. (Es wird später beim Führerproblem von der weiteren Entwicklung dieser Verhältnisse zu sprechen sein.) Im Fröbelschen Kreise hatte man das erkannt, leider aber nicht das Gegenteil. Fröbel hat oft lange gezögert, bevor er einen Schädling ausschloß. So hatte Herzog, ein Lehrer, es verstanden, Zwietracht in das

47) Brief Frs. an Barop vom 20. 2. 1831. Unveröftl. Anh. S. 55.
48) Brief Fröbels an Langethal. Unveröfftl. Berlin, den 23. Juli 1836. Anhang, S. 59.
49) Etwa seit 1831 und später.
50) Bericht Zehs.
51) Bericht Zehs.

Keilhauer Leben zu bringen, sogar die Kinder von Fröbels Bruder ihrem Oheim abzuwenden. Der harte Zugriff beim ersten Bemerken seines Treibens hätte dieses und vielleicht auch die späteren Angriffe in der Appenzeller Zeitung, die den Fröbelanhängern das Leben sehr verbitterten, wenn auch nicht unmöglich, so doch von geringerer Wirkung werden lassen.

Das Problem der Arbeitsteilung griff schon hier und da hinüber in das damit zusammenhängende der Arbeitsweise innerhalb einer Gemeinschaft. Auch sie ist wieder allgemein gekennzeichnet durch den Geist, der das Wesen des Ganzen im Besonderen erfaßt hat. Welche kleinen und kleinsten Aufgaben immer ein Mensch für die Gemeinschaft lösen muß, die einzelne Handlung soll im Lichte des Zusammenhangs gesehen werden [52]). Das verbürgt jene Haltung, die wir heute sachliches Benehmen innerhalb einer Gemeinschaft nennen (gerichtet auf „den inneren Zusammenhang des Ganzen"). Das unsachliche Arbeiten zum Zwecke der Selbstüberhebung, wie das meist dahinterstehende Minderwertigkeitsgefühl sind diesem Geiste fremd, rufen Unlustgefühle hervor und wirken zerstückend, zersetzend. Das bringt eine Gemeinschaft nicht weiter, ja, es erhält sie nicht einmal. Der Geist des Ganzen hingegen läßt die Glieder „gern tun, was sie nach ihrer höchst verschiedenen Stellung zu tun haben" und bewirkt, daß „in Lust und Liebe alles wie von selbst gedeiht" [53]). Indem so alles Trennende überbrückt und das Einigende betont wird [54]), soll die Gemeinschaft so weit sich entwickeln, daß sie einen Zustand erreicht, den Fröbel in einem Briefe beschreibt als den der wahren Lebenseinigung, der innigen Lebenseinigung, des gegenseitig helfend, achtenden Verstehens edler Frauen und echter Mütter [55]); das will er durch die Gründung von Frauenvereinen erreichen.

Durch diese Arbeitsteilung, ferner durch das Herausbilden und Innehalten einer Arbeitsweise, die sich gemeinschafterhaltend auswirkt, kann in der Gemeinschaft das Auswahlprinzip entstehen: Der begabte Mensch wird an der selbständigen, sachgemäßen, überlegenen Lösung von Aufgaben als Führer in seinem Kreise erkannt. Es werden ferner durch das ständige Zusammenleben auch seine sonstigen Charaktereigenschaften deutlich. Auf diese Weise haben sich viele Führer um Fröbel entwickelt und sind von der Gemeinschaft als Lehrer eingesetzt, bestätigt worden (Middendorf, Langethal, Barop, Unger, viele Vorsteherinnen von Kindergärten). Fragen wir nun zunächst einmal danach, in welchen Eigenschaften sich die Überlegenheit eines Führers äußerte. Über Fröbel selbst wird uns in dieser Hin-

52) Brief Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera. Unveröfftl. Blankenburg, den 9. 12. 1840. Brief Fröbels an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 12. 2. 1837. Anhang, S. 59. Brief Fröbels an Barop. Unveröfftl. Keilhau, den 20. 2. 1831. Anhang, S. 55. „Ich sagte, daß ich nichts dagegen habe" . . .

53) Bericht Zehs.

54) Brief Fröbels an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 23. 4. 1840. Anhang, S. 56.

55) Brief Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera. Blankenburg, den 18. 1. 1841—29. 1. 1841.

sicht von mehreren Seiten berichtet. So schreibt Julius Fröbel, der nicht im besten Einvernehmen von Keilhau geschieden war, von seinem Oheim, daß dieser mit keinen anderen Mitteln ausgerüstet gewesen sei, als mit seinen reformatorischen Gedanken und einem wahrhaft apostolischen Glauben und doch den Mut gehabt habe, auf nichts Geringeres hinzuarbeiten als auf die Umbildung des deutschen Volkes in Charakter, Gesellschaft und Staat[56]). Der unerschütterliche, großartige Glaube an seine Sendung, an die Einheit alles Lebendigen mit dem Göttlichen und daran, daß Gott sich in allem Geschaffenen darstellen will, ist bei Friedrich Fröbel das geheimnisvolle, bezaubernde, weit hervorleuchtende Merkmal des Führers. Er hat seinen Glauben nicht fahren lassen, trotzdem er, nach einem weiteren Zeugnis von Christian Zeh, „mit unüberwindlichem Mute unter schweren Sorgen und harten Kämpfen mit der äußersten Not des Lebens" ringen mußte[57]). Er hat ferner „mit seltener Beharrlichkeit und mit reinstem uneigennützigstem Eifer" das Ganze so getragen und gepflegt, daß der alles prüfende Besucher und Vorgesetzte bereits 1825 im amtlichen Bericht bekennt, sein Aufenthalt in der Anstalt sei in jeder Beziehung erfreulich, höchst interessant und belehrend gewesen und hätte seine Achtung gegen das Ganze und den Vorsteher erhöht und befestigt[57]). Auch als später die Tochteranstalten entstanden und es sehr schwer wurde — man denke an die Verkehrsverhältnisse vor 100 Jahren — den Überblick zu behalten und weiter dauernd Einsicht in die innere Entwicklung der einzelnen Unternehmen zu haben, hat er bewiesen, daß er diese Fähigkeit, das Ganze zu umspannen, zu durchdenken, zu behüten, in ganz großem Maße besaß[58]). Daher hat er auch immer eine der größten Gefahren, die jedem Führer droht, zu verhindern gewußt: Sein Lebenswerk mußte in vielen Teilen unter der Führung anderer Männer stehen und ist dennoch niemals seinem Geiste fremd geworden; er hat darüber gewacht, daß seine Ideen nicht verwässert wurden und scheute selbst vor den härtesten Zusammenstößen mit seinem besten Freunde Middendorf nicht zurück, sodaß dieser ihm vorwarf, er sei ein Tyrann. Die folgende Auseinandersetzung schloß mit den Worten Fröbels: „Küsse die Rute, die Dich straft." Da ist Middendorf, so wird uns berichtet, in Tränen ausgebrochen und hat sich gefügt. Er ahnte wohl etwas von dem Genius, der ihm unbedingt überlegen war, denn Fröbel verkörperte selbst den Inhalt seiner Gemeinschaft und ist sich der hohen Verantwortung sein ganzes Leben lang bewußt gewesen. Dies geht besonders hervor aus einem Briefe an seine Frau Wilhelmine, geborene Hoffmeister, aus dem Jahre 1835, der in seiner Schlichtheit den noch heute auf den Leser wunderbar wirkenden Satz enthält: Ich habe nur einen einzigen

56) Julius Fröbel: Ein Lebenslauf. Aufzeichnungen, Erinnerungen und Bekenntnisse. Bd. I, Stuttgart 1890. Cotta, S. 17.

57) Bericht Zehs über die Fröbelsche Erziehungsanstalt zu Keilhau. (Es wird wohl selten von einem Schulaufsichtsbeamten ein ähnliches Urteil gefällt worden sein, noch dazu, wenn die betreffende Anstalt in einem Verdacht stand, wegen demagogischer Umtriebe).

58) Brief Frs. an Langethal. Bln. d. 23. Juli 1836. Anh. S. 59.

Wunsch, ein einziges Gebet: Das Wahre und Beste klar einzusehen, besonnen zu erfassen und bestimmt auszuführen“ [59]). Einsicht, Besonnenheit, Tatkraft und Hingebung für das Ganze hatte schon Zeh 10 Jahre früher an ihm gerühmt. Hier drückt er selbst es in einem Wunsche aus. Ganz besonders muß noch einmal auf seine Tatkraft hingewiesen werden. Er hatte die Überzeugung, daß neues, frisches Leben nur aus Tat und Taten hervorgehe [60]).

Hier liegt auch das Problem der Autorität bei Fröbel. Er forderte nicht Gefolgschaft aus einem Geiste heraus, der sich rein formal als den Führer hinstellte und deshalb über den anderen Menschen stand. Diese Gesinnung hätte in solchen Stürmen das Ganze nicht erhalten können. Er verlangte Gehorsam, weil er selbst unter seiner Erziehungsidee wandelte und die größten Opfer brachte, die zuweilen bis an die Grenze seiner Kraft gingen. Aus diesem Grunde und ferner aus dem bestimmten Wissen, daß keiner der Gemeinschaft einen tieferen Inhalt zu geben vermochte als er, haben Männer von Geist und Können sich um ihn geschart und ihm ihr Leben geweiht.

So kommen wir zu der Frage der Anerkennung des Führers durch die Gemeinschaft, die in gewisser Beziehung eine veränderte Blickrichtung erfordert. Der Beobachtende muß sich dabei in die Gemeinschaft hineinstellen und versuchen zu erkennen, wie die Person des Führers auf die letztere wirkt. Auch dafür besitzen wir ein Zeugnis von den Mitarbeitern Fröbels: Als Fröbel im Jahre 1831 mit Schnyder von Wartensee die Erziehungsanstalt Wartensee, Kanton Luzern, gegründet hatte, begann die Geistlichkeit gegen sein Unternehmen im Volke zu wühlen. Im Verlaufe dieser Kämpfe erschienen 1832 Artikel in der Appenzeller Zeitung, die Fröbel und sein Werk verunglimpften. Da griffen seine Freunde und Mitarbeiter zur Feder und schrieben eine geharnischte Erwiderung, in der sie schilderten, wie sie ihn erlebt hatten im deutschen Freiheitskampf, in der wissenschaftlichen Arbeit auf der Hochschule, bei und nach der Begründung der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt und in jahrelanger, schwerer, tiefgründiger Arbeit [61]). Es gehen aus diesem Artikel viele Züge hervor, die uns Aufschluß geben, wie sehr Fröbel von der Gemeinschaft als Führer anerkannt war und wie eng die Verbindung zwischen ihm und seinen Mitarbeitern gewesen ist. Diese haben danach „seine frühere Entwicklung“ genau gekannt. Es ist ihnen „der Zweck und Beruf seines ganzen Wesens aufgeschlossen“ gewesen. Das innigste Band aber ist, daß sie in und durch den Lebenszweck ihres Führers erst ihren eigenen gefunden und erkannt und diesen als das

---

59) Brief Frs. an seine Frau Wilhelmine Fröbel, geb. Hoffmeister. Unveröfftl. Willisau, den 10. 9. 1835. Anhang S. 55.

60) Erneuung des Lebens fordert das neue Jahr 1836. Schriften Bd. II, S. 500 ff.

61) Separatabdruck: Abwehr der gegen Herrn Friedrich Fröbel von Keilhau und seine mit X. Schnyder von Wartensee gestiftete Erziehungsanstalt geschehenen Angriffe. (Abgedruckt aus Nr. 14, 15 und 16 der Neuen Aargauer Zeitung.) Anhang, S. 58.

einige, höchste Lebensziel in immer inniger geeinter Wirksamkeit verfolgt haben. Ihre Seelen waren gleichsam von der anziehenden, belebenden Kraft seines Genius mit Gewalt erfaßt worden und nun trugen sie in ihrem Wesen ein Stück von ihm. So ist es zu erklären, daß sie von keinem äußeren Bande gehalten und von keinem äußeren Lohn ermuntert worden sind, sondern daß sie ganz frei und nur durch ihren Geist bestimmt, alle Wechsel des Lebens, Not, Gefahr, Entbehrung und Arbeit mit ihm geteilt haben, mit einem Wort, daß sie alle zu einer wahren Gemeinschaft im Fröbelschen Geiste zusammenwuchsen.

In einer solchen Gemeinsamkeit zu leben bedeutet für den einzelnen, zu gestatten, daß ihr Geist sein gesamtes persönliches Leben durchdringt. Was Menschen oft gern um sich haben, den äußeren Glanz, verbunden mit Vorrechten, die ihnen ohne persönliche Anstrengung, etwa durch Geburt, zufallen, wird von der Gemeinschaft gar zu gern nicht beachtet. Dem Sein und Werden des einzelnen zieht sie Grenzen. So wurden die Schüler Fröbels an keinen derartigen Vorzug erinnert, ja sie wurden nicht einmal bei ihrem Familiennamen gerufen, sondern nur bei ihrem Vornamen. Sie waren alle auf eine gleiche Basis gestellt und wurden dadurch gezwungen, sich nur durch äußere und innere Kraft ihren Platz zu sichern[62]). Das ist auch die einzige Handlungsweise, die Erfolg und Anerkennung im Zusammenleben verspricht. Durch die Wahl anderer Mittel, die das Ich des einzelnen schützen sollen, stellt er sich außerhalb der Gemeinschaft und straft sich selbst, weil diese ihn beiseite stehen lassen wird, bis er sich ihrem inneren Gesetze fügt und aus seiner Stellung gelernt hat[63]). So wird schweigend die Anforderung gestellt, daß sich jeder selbst erziehen möge. Das Bestehen der Gemeinschaft fordert dieses Selbsterziehen geradezu. Eigenheiten und Lieblingswünsche, selbstüberhebliches Streben sowie Minderwertigkeitsgefühle müssen vom einzelnen überwunden werden durch das Einordnen und sachliche Mitarbeiten. Der einzelne soll sich für die Forderungen des Ganzen bilden[64]). Das Ganze kann ohne die Hilfe einzelner nicht bestehen, ebenso soll aber die persönliche Vollkommenheit einzelner nicht Selbstzweck sein, sondern soll zur Erhebung des Ganzen dienen[65]). Außer diesem Verhältnis zwischen Glied und Ganzem, das das Glied beschränkt, liegt im gemeinsamen Leben noch die Verpflichtung, daß der eine den anderen verstehen lerne, d. h. im Fröbelschen Sinne, der erste soll die Bestimmung des letzten begreifen und dessen Schaffen anerkennen. Auch das bedeutet eine Beschränkung des einzelnen, weil die vielen Bestrebungen sich dauernd kreuzen, zuwiderlaufen, aufheben, sodaß immer vom neuen die richtige Weise für die Einzelhandlung gesucht werden muß.

---

62) u. 63) Bericht Zehs über die Keilhauer Erziehungsanstalt.
64) „An unser deutsches Volk", Schriften I, S. 215.
65) Schreiben Fröbels v. 30. 10. 1834. Fr. Halfter: Der Werdegang eines Menschheiterziehers. S. 718.

Die Gemeinschaft muß umgekehrt dem einzelnen jedoch auch Rechte zugestehen. Er kann erwarten, daß ihm Gelegenheit gegeben wird, sich zu betätigen und seine Neigung und Anlage an der gleichgerichteten anderer zu messen, zu entwickeln [66]). Ferner kann er fordern, daß man sich bemühe, sein Schaffen in dem eben beschriebenen Geiste zu verstehen. Das Schaffen soll so frei geschehen können, als gehorche er darin nur „seinem eigenen Gesetze". Dieses ist ihm von Gott gegeben, ist seine Individualität, seine Bestimmung. Er muß sie außer sich gestalten können und wird dann seinem Sein, seinem Haben, seinem Werden nach von der Gemeinschaft begriffen, denn in dem Schaffensprozeß liegt auch seine Entwicklung [67]). Dann entsteht schließlich eine Lebensfreude, die den einzelnen sehr stark an die Gemeinschaft binden kann: Er freut sich, mit seinen geringen Kräften in Gemeinsamkeit mit anderen zu leben, anzuregen, angeregt zu werden, sich entwickeln zu können.

Es wurde früher herausgearbeitet, daß das Schaffen des Menschen ewigen Ursprungs sei. Ebenso ist auch der Sinn für das Ganze, das Einigende, das Gemeinschaftsgefühl ein Urerlebnis [68]). Fröbel glaubt durchaus, daß es dem Menschen in ganz verschiedenem Maße eignet und daß nicht alle dazu fähig sind. Keine Erziehungsweise kann es dem Zögling „anlernen" oder „anbilden". Sie kann nur die vorhandene Anlage ihm dadurch ins Bewußtsein erheben, daß sie seine Selbsttätigkeit weckt [69]) und so das sich entwickelnde Leben fördert [70]).

Da, wo der Begriff vom Leben und von der Einheit des Lebens in solcher Weite geprägt wird, wie bei Friedrich Fröbel [71]), kann man nicht anders, als alle Gemeinschaften als Lebensgemeinschaften aufzufassen. Das ist zweifellos in seinem Sinn. Die Frage, ob nicht z. B. Arbeit und Staat einer anderen Kategorie der Gemeinschaften zuzuteilen seien, existiert für ihn ganz und gar nicht. Im Gegenteil, es wird später noch gezeigt werden, daß die Arbeit und der Staat von ihm auch so als ursprüngliches Leben aufgefaßt sind, wie etwa die Familie. Er führt diese Begriffe erst wieder in die Tiefe und erfüllt sie mit Leben gegenüber der mechanisierenden, trockenen, abgestorbenen Auffassung seiner Zeit [72]).

---

66) „Menschenerziehung" a.a.O. S. 134. Bericht Zehs.

67) Brief Frs. an Langethal. Blankenburg, den 24. 2. 1837. Unveröffentlicht. Anhang, S. 60.

68) Brief Frs. an Elise. Burgdorf, am 8. Tage im Monate des reifenden Lebens 1835. Veröfftl. v. Prof. Herman Nohl. „Erziehung" 1932, II, S. 397.

69) Bruno Hanschmann: Friedr. Fröbel. Die Entwicklung seiner Erziehungsidee in seinem Leben. Eisenach 1874. S. 213—14.

70) Siehe S. 5—9 dieser Abhandlung.

71) Siehe S. 5—9 dieser Abhandlung.

72) Rudolf Eucken: Friedrich Fröbel als ein Vorkämpfer innerer Kultur. Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensanschauung. Leipzig 1903. S. 99. „Menschenerziehung" a.a.O. S. 59 ff.

Die einzelnen Gemeinschaften, die Fröbel sieht, und wie er deren Wesen schildert.

Die Gemeinschaft der Familie.

„Auf! Laßt uns wieder dahin gehen, wo nicht allein die Mutter- und Kinderstube, sondern wo sogar Mutter und Kind noch eins ist, wo die Mutter nur ungern ihr Kind von sich und Fremden übergibt“ [73]).

Die ersten Regungen des Gemeinschaftsempfindens entstehen im Menschen nach Fröbels Überzeugung schon auf der Stufe des Säuglings. Er wird in eine Familie hineingeboren und muß in ihr aufwachsen. Unsichtbares und Ewiges soll durch die Geburt eines Kindes als Sichtbares im Zeitlichen erscheinen. Aus der Ahnung dieses Werdens, aus der Ahnung, daß eine Erscheinung ins Dasein treten will, die das hohe Wesen des Menschen in Reinheit offenbaren soll, kommt eine heilige, stille Hoffnung schon vor der Geburt eines Kindes in die Mutter. Gleich in der ersten Zeit des jungen Menschenlebens soll die Mutter diese Ahnung auch im Kinde pflegen; sie bis zur Einsicht zu entfalten soll ihre spätere Sorge sein [74]).

Das festeste Band zwischen Mutter und Kleinkind ist das mütterliche Gebet, das sehr zur Pflege des Kindes gehört. Da, wo die Kraft und die Fähigkeiten der Mutterliebe nicht mehr hinreichen, in die innere Entwicklung, wird das Beten weiterhelfen. Mutter und Kind ruhen durch das Gebet beide in Gott, im „letzten Beziehungspunkte wie dem ersten Anfangspunkte alles Erschienenen“ [75]). Man glaube nun ja nicht, daß das Kind diese religiösen Gehalte nicht auf irgendeine Weise erfassen könne! Freilich ist es eine andere Art des Verstehens als sie in der Erwachsenenwelt vorgefunden wird. Jene dunkle Ahnung, „dieses weniger noch als nebelgraue Bewußtsein“ [76]) macht dem Säugling fühlbar, daß er aus Gott hervorgegangen ist und daß Gott sich in ihm darstellen will. Die Ahnung erfaßt auch das Gebet einer Mutter, das zu Gott und zum Inneren des Kindes spricht. So werden beide geeint.

Hatten wir eben die Empfindungen herausgearbeitet, die eine Mutter haben sollte, um eine Gemeinschaft zwischen sich und dem Kleinkind anzubahnen, so wenden wir uns nun zum letzten und fragen: Wie erlebt der Säugling seine Umwelt und die Gemeinschaft mit der Mutter im besonderen? Man kann zunächst allgemein sagen, daß die Außenwelt auf das Kleinkind als ein Ganzes einwirkt, d. h. die Welt ist eine „ungegliederte, mannigfaltigkeitslose Einheit“ [77]), in der der Säugling zuerst völlig passiv lebt. Nach kurzer Zeit des Hindäm-

73) Menschenerziehung, a.a.O. S. 85.
74) Schriften, II, S. 385. Friedr. Fröbel: Mutter und Koselieder. Herausgegeben von Friedr. Seidel. 6. Aufl. Wien und Leipzig, S. 130. „Pflege die Ahnung, Mutter, denn Du weißt, durch diese einigst Du Deines Kindes Wesen treu mit der Einheit allen Lebens.“
75) Menschenerziehung a.a.O., S. 54.
76) Menschenerziehung a.a.O., S. 53.
77) Menschenerziehung a.a.O., S. 71.

merns beginnt er durch Bewegungen (die Äußerungen der Kraft) Ich und Objekt zu scheiden und auch aktiv die Gemeinschaft, vor allem mit der Mutter, zu suchen. Das geschieht durch Lächeln und Lallen.

Den meisten erscheint das Betragen des Neugeborenen als geistig ausdrucks- und bedeutungslos. Einer Mutter wohl nie. Es wurde schon früher auf das Kindeslächeln hingewiesen. Dort hatte es Bedeutung für den Nachweis, daß Fröbel die Trias der lebendigen Entwicklung am Kinde abliest, welches durch das Lächeln Innerliches äußerlich macht; damit ist jedoch der Sinn dieses ersten Lächelns noch nicht erschöpft. Es kommt weiter darin vor allem die Würde des Menschen zum Ausdruck, weil ein Bewußtwerden des Menschengeistes damit verbunden ist; Fröbel meint das „Sich-können-verständlichmachen" und das „Können-verstanden-werden" und damit das Hervorstrahlen des Göttlichen, des Geistes im Menschen, der den Weg zum Du gefunden hat[78]).

Zu diesem Lächeln kommt als ein weiterer Schritt in der Entwicklung des „Gemeingefühles" das Lallen. Der Säugling achtet mit Anstrengung auf das freundliche und liebevolle Zureden seiner Mutter. Die Höhe und Tiefe der Töne, ihr verschiedenartiger Ausdruck wird erfaßt, und das Kind scheint sie „in sich" zu verstehen. Je mehr die Mutterliebe zum Innersten des Kleinen spricht, desto mehr entsteht das Erzittern, das schließlich durch den ganzen Körper geht, verbunden mit dem Versuch, der Mutter zu antworten. Auch hier tritt uns das Geistige des Menschen entgegen: Es möchte sich entfalten können, möchte das Feld beherrschen innerhalb der Grenzen, die ihm von Gott gesteckt sind, aber der Körper kann in seiner Entwicklung mit diesem ungeduldigen Drängen noch nicht Schritt halten.

Lächeln, Lallen und die Äußerungen der Kraft sind die Ausdrucksmittel, die der Säugling hat, um von sich aus handelnd die Gemeinsamkeit mit der Mutter zu erlangen. Man sieht, schon in den ersten Lebenstagen eines Menschen ist eine seelische Gemeinschaft mit der Mutter von vorn herein vorhanden. Sie wächst durch das Hinneigen der Mutterliebe zum Kleinkinde, die auf unerklärliche Weise, mit nur ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dieses erregt (vom Kinde aus gesehen: Äußerliches innerlich machen), das dann auch seinerseits tätig die Verbindung sucht (Innerliches äußerlich machen), schließlich in dauernder Wechselwirkung zu einer so innigen Gemeinschaft, daß allein Fröbelscher Forschergeist in seiner Eigenart fähig war, sie in ihrer Tiefe als Urerlebnis zu würdigen. Keine atomistische Betrachtungsweise (etwa der Bewußtseinspsychologie), keine sensualistische Auffassung wird eine ähnliche Deutung geben können. Für sie ist fremdseelisches Verstehen zwischen Erwachsenen schon schwierig zu erklären, wieviel mehr muß es diese Mutter-Kind-Gemeinschaft sein. Es gehört die großartige Erkenntnis Fröbels über den Entwicklungsgang allen Lebens in seiner Einheit, Mannigfaltigkeit und Wechselwirkung dazu und ferner die Gabe, diese Wahrheit

78) Schriften, II, S. 386.

in allen Äußerungen lebendiger Wesen wieder zu erkennen, wenn auch in anderen Formen, um hier wenigstens einen Schritt weiter zurückzugehen und ein wenig Licht in Beziehungen zu bringen, die ganz aufzuhellen wohl niemals einem Menschen möglich werden wird.

Nachdem die ersten Regungen eines Gemeinschaftsgefühls zwischen Mutter und Kind gedeutet sind, muß weiter untersucht werden, wie und wodurch das Kind in die größere Familiengemeinschaft hineinwächst. Da ist zuerst die wichtige Unterscheidung zu machen zwischen Säugling und Kind. Die Säuglingszeit ist die Stufe im Menschenleben, wo die größte Passivität herrscht. Erst langsam beginnt der „Säugling" seine Umwelt „einzusaugen". Diese Stufe ist die für das Leben wichtigste. Es darf ja nichts Schlechtes, Gemeines um das Kleinkind vorhanden sein. Fröbel weist vielfach darauf hin, wie nachhaltig die ersten Empfindungen sind und daß die härtesten Kämpfe des Mannes mit sich selbst sowie seine widrigsten und drückendsten Schicksale in den Eindrücken seiner frühesten Jugend ihren Grund haben [79]). Mit dem Auftreten des Sprachvermögens, ferner mit der entwickelten Sinnen-, Körper- und Gliedertätigkeit erhält die Welt des Kleinkindes eine Gliederung, eine „nach Mittel und Zweck verknüpfte Mannigfaltigkeit im Innern des Menschen". Es „bricht sich das Innere" [80]), und der werdende Mensch ist bestrebt, das Neue außer sich selbsttätig darzustellen. Die Stufe, auf der er unfreiwillig passiv sein mußte, ist endgültig überwunden; die Entwicklung des Kindes beginnt. In der Zeit dieses Umbruchs ist es wieder die alles umfassende Mutterliebe, die dem Kinde dazu verhilft, die größere Familiengemeinschaft zu verstehen. Sie stellt das Gesamtgefühl her zwischen ihm, dem Vater und den Geschwistern. „Streich den lieben Vater", „ei, ei der liebe Vater", „streich das Schwesterchen" [81]), das sind solche Worte und Anregungen einer Mutter, die dem Kleinen die Familiengemeinschaft erschließen helfen.

Schon jetzt beginnt aber die eigentliche Erziehungsaufgabe, die erhöhte Geistespflege und Geisteshut. Sie fördert das Verständnis für eine Gemeinschaft und ihr Zusammenleben sehr. Ein Beispiel: Die Mutter will das Kind auf den Wechsel der Dinge aufmerksam machen, stellt ein Licht hin und sagt: „Da ist's Lichtchen"; es wegnehmend: „Weg ist's Lichtchen". Oder sie will dem Kleinen die Selbstbeweglichkeit der Dinge verdeutlichen: „Komm, Kätzchen, komm zum Kinde". — „Fort läufts Kätzchen" [82]). Auf ähnliche Art führt eine sinnige Mutter durch unzählige Beispiele ihr Kind von der Sache zum Bilde, vom Bilde zum Sinnbilde d. h. zum Erfassen des Wesens der Sache als geistiges Ganzes und entwickelt endlich die Ideen des einzelnen und des Ganzen. Wenn das Kind diese Ideen ahnt oder gar schaut, so weiß es auch bald von der Wechselwirkung zwischen einzelnem und Ganzem oder von den Pflichten und Rechten, die es selbst einem

79) Menschenerziehung a.a.O., S. 52.
80) Menschenerziehung a.a.O. S. 72.
81) Menschenerziehung a.a.O., S. 87.
82) Menschenerziehung a.a.O., S. 86.

Ganzen gegenüber hat, dem es angehört. Später, am Ende seiner Entwicklung wird es fähig werden, sein eigenes Leben, das Familienleben, das Leben seines Volkes, das Wesen jeder Gemeinschaft, mit der es Berührung erhält, ja selbst das Wesen und Wirken Gottes in den Erdendingen „zu überschauen“ [83]).

Dieses Ziel wird aber noch von einer anderen Seite her angestrebt, von der des Kindes. Die Mutter kommt durch die eben beschriebene frühe und bewußte Erziehung dem Sehnen ihres Kindes entgegen, welches den Wunsch hat, für die äußerlich getrennten Dinge, die es umgeben, eine innere Einheit zu erblicken. Es will schon ein einendes und daher die Dinge bewegendes geistiges Band haben, weil das für die Entwicklung „eines feinen guten Herzens“ und „eines sinnigen, frommen Gemütes“ nötig ist. Diesen einenden Sinn, die Grundbedingung aller echt menschlichen Entwicklung, soll schließlich nicht nur die Mutter, sondern sollen alle Glieder der Familie dem Kinde vermitteln. Dann wird der Mensch im Kindesalter alles auf das Familienleben beziehen, er „sieht alle Dinge nur durch dasselbe“; er ist gewöhnt, in all seinen Gedankengängen (Assoziationen, Apperceptionen) die Familie, also eine Gemeinschaft, einzubeziehen [84]). So entsteht in seiner Seele eine Richtung für das Fühlen, Wollen und Denken, die an Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, Ganzheit, oder wie man es sonst bezeichnen will, orientiert und der das Trennende, Hemmende, Gemeinschaftzerstörende ferngehalten ist. Die Familiengemeinschaft soll sich nun auf dieser Grundlage mit dem Kinde fortwährend entwickeln, soll über dumpfe und unbestimmte Gefühlseinigung sowie über nur äußerliche Lebensgemeinsamkeit hinaus, jene „lebendige Gemüts- und klare Geisteseinigung“ [85]) sich erringen, die sie im Innersten zusammenhält, ihr das Leben deutet und zugleich der Boden für jede echte Religiosität ist.

Je mehr nun der werdende Mensch die Stufe des Kindes verläßt, um so größer sind die Anforderungen, die an die Eltern des Kindes gestellt werden. Die sich zum Kinde hinneigende Erziehungsweise des Erwachsenen genügt nicht mehr, soll die Familiengemeinschaft nicht an ihrer Geschlossenheit und Einigkeit einbüßen. Es naht sich der Augenblick, wo der erwachende Knabe der elterlichen Meinung eine eigene entgegensetzen könnte, die nicht mehr auf augenblicklichem kindlichen Trotz beruht, sondern auf der Verschiedenheit der Willensrichtungen. Hier ist die Familie in einer großen Gefahr, die nicht schon in der frühesten Jugend des Kindes ein ununterbrochenes Gan-

83) Fr. Fröbel: Mutter und Koselieder, a.a.O., S. 124. „Und so führst Du Dein Kind von der Sache zum Bild, vom Bild zum Sinnbild, vom Sinnbild zum Erfassen des Wesens der Sache als geistiges Ganzes; so entwickelt sich die Idee, die Ideen des einzelnen und des Ganzen; es überschaut so später Dein Kind am Ziele seiner Erziehung und Ausbildung sein Leben als Glied eines Ganzlebens, als ein in sich klares Seelengebild, wie das Leben seiner Familie, seines Volkes, der Menschheit, das Wesen, Leben und Wirken Gottes in allem und durch alles.“

84) Menschenerziehung a.a.O., S. 119—120.

85) Menschenerziehung a.a.O., S. 286—287.

zes war; es stehen sich dann scheinbar die Erfahrungen zweier verschiedener Welten gegenüber, jede mit anderen Forderungen und unterschiedlichen Kräften [86]). Auch für die innig geeinte Familie ist dieser Entwicklungszustand eine Klippe, die zu umschiffen oft große Überwindung, besonders für den Vater, kostet. Jetzt muß, viel mehr als bisher, im Leben des Knaben der künftige Mann gesehen werden in seinem Keime, seinen Anlagen, Umrissen [87]). Er will, daß größere Forderungen an ihn gestellt werden, an denen er seine Kräfte übt. Für Vater und Mutter entsteht die Aufgabe einer gründlichen Selbstprüfung und die, sich in das andere Leben hineinzudenken, es zu begreifen als ein nach göttlichen Gesetzen sich entwickelndes Ganzes [88]), dann verstehen sie wieder ihr Kind und bilden mit ihm eine um so innigere Einheit. Der Sohn stellt das Wesen des Vaters dar, aber in seiner, des Sohnes, Eigentümlichkeit und Ganzheit. Der Vater ist deshalb jedoch nicht geteilt und nicht weniger geworden, auch er stellt noch sein früheres Wesen dar, auch in der ihm eigentümlichen Ganzheit [89]). So sollen sie schließlich miteinander leben, selbständige, selbsttätige und doch einige Männer, sich ähnelnd oder gar gleichend in Gesinnung, Rede, Ton, Bewegungen usw.

So gesehen werden alle Geschehnisse des Lebens in der geeinten Familie ihrem Wesen nach erkannt und dienen zum besten des einzelnen und des Ganzen [90]), denn es geht durch diese Familiengemeinschaft eine bestimmte, selbständige Grundrichtung (Grundzug, Grundstrebigung, Grundcharakter sind andere Ausdrücke, die Fröbel dafür noch anwendet). Jedes Glied versucht, sie festzuhalten und in sich auszubilden [91]); der eine versteht den anderen durch sie, und der Segen der Familie liegt dann in einem Kraftzuwachs, in einer Klärung, Vertiefung, einem Mutigmachen aller Teile für die andere Seite ihres Lebens, in der sehr oft eine ähnliche Gemeinsamkeit mühsam erst hergestellt werden muß.

Bisher wurde dargestellt, wie der werdende Mensch in die Familiengemeinschaft hineinwächst und daher war er der Beziehungspunkt, um den herum wir die anderen gruppierten. Es wäre nun noch genauer nach deren Funktionen zu fragen und vor allem danach, worin bei Fröbel das Unterschiedliche des gemeinschaftsbildenden Charakters von Vater, Mutter und Kind liegt. Er nennt die Familie

86) Menschenerziehung a.a.O., S. 287.
87) Menschenerziehung a.a.O., S. 58.
88) Menschenerziehung a.a.O., S. 67, „Darum aber . . . . soll jeder Mensch sein und das Fremd = Anderleben früh und immer als ein stetiges, nach göttlichen Gesetzen sich entwickelndes Ganzes erkennen und beachten. Nur auf solche Weise versteht der Mensch die Geschichte, die Geschichte der Menschheitsentwicklung, so wie sich selbst, die Geschichte und Erscheinungen, Tatsachen seiner eigenen Entwicklung, die Geschichte seines eigenen Herzens, Gemütes, Geistes; nur so versteht er andere; nur so verstehen Eltern, versteht der Vater, die Mutter ihr Kind."
89) Menschenerziehung a.a.O., S. 165.
90) Menschenerziehung a.a.O., S. 288.
91) Brief Fröbels an Barop. Unveröffentlicht, Keilhau, den 20. 2. 1831. Anhang, S. 56.

einen Menschendreiklang, der eine hohe, mächtige Lebenserscheinung darstellt[92]). Als Ganzes, als Menschendreieiniges, verkörpert sie eigentlich den vollkommenen, reinen Menschen, das Darleben der Gottheit in der Menschheit. Diese Einheit wird durch die Eigenheiten der Schöpferkraft Gottes zur Mannigfaltigkeit; so entstehen die zwei Geschlechter[93]). Sie sind sich entgegengesetzt gleich, weil dadurch jeder sein eigenes Wesen und das des anderen besser ahnen und schauen kann, weil ferner darin das Geheimnis jeder Entwicklung liegt. Im männlichen Geschlecht verkörpert sich vorwiegend das Prinzip des Gebens, des Zerstreuens, der Geist, während in das weibliche das Einigende, das Sammeln, das Empfangen, das Gemüt hineingelegt ist. Jedes der beiden trägt das Wesen der Menschheit ganz und unverkürzt in sich, aber mit dem „Vorwalten" und dem „Übergewicht" einer ihrer Seiten. Daher wäre auch der Schluß verfehlt, als lägen nur bei einem Geschlecht, etwa dem weiblichen, die gemeinschaftsbildenden Kräfte. Es wurde früher schon aufgezeigt, daß durch die Klarheit des Geistes, des Gebenden, Zerstreuenden (aber zerstreuend im Fröbelschen Sinne, d. h. die Ganzheit nie aus dem Blickfeld verlieren) der Zusammenhalt der Gemeinschaft auch gefördert wird. Die beiden Geschlechter tragen weiter die Bestimmung in sich, als Einiges und Ganzes, reines Menschentum aus sich zu erzeugen und so die Gottheit als Menschheit immer wieder darzuleben im Kinde. Dieses verkörpert das stets schaffende, rege, tätige Leben, die Wechselwirkung, den Ausgleich zwischen Mann und Weib. Fröbel drückte dies dreieinige Verhältnis auch gern in einem Sinnbild aus:

Licht-Mann-zerstreuend-Einzelheit
Liebe-Weib- sammelnd-Einheit
Leben-Kind-wechselwirkend-Mannigfaltigkeit[94]),

wobei allerdings die zuletzt genannte Mannigfaltigkeit noch ein wenig zu unterscheiden wäre von der weiter oben bei der Entstehung der Geschlechter bezeichneten. Indem nun jeder, Vater, Mutter, Kind auf seine besondere Art eine Seite der Menschheit darstellt, ergänzen sie sich zu einem ungestückten Ganzen, zum „Voll- und Ganzmenschleben", das nur innerhalb der Familiengemeinschaft möglich ist[95]).

Zur vollkommenen Erreichung ihrer menschheitlichen Bestimmung muß eine Familie jedoch selbst wieder Gliedganzes eines Vaterlandes sein, ohne welches sie diese Bestimmung nicht erfüllen kann. Fröbel denkt hier noch daran, daß die Familie ihren Grundbesitz hat, dem das Wirken des Vaters gilt und der enthalten ist im „Ganzland" des gesamten Volkes. Von daher entsteht sinnvoll der Name „Vaterland"[96]). Als weitere äußere Forderung muß eine nach Voll-

92) Schriften, II, S. 504.
93) Schriften, II, S. 505.
94) Schriften, II, S. 506; 511.
95) Schriften, II, S. 504; 511. Brief Fröbels an Langethal. Unveröffentlicht, Blankenburg, den 24. 2. 1837. Anh. S. 59.
96) Schriften, II, S. 521.

kommenheit strebende Familie Gliedganzes eines Volkes sein, mit dem sie die gleiche Gesinnung, gleiches Denken und Fühlen, Reden, gleiche Sitten verbindet[97]), und endlich muß sie als letzte Bedingung durch das Volk Gliedganzes seines Staates sein und das Staatsgrundgesetz anerkennen[98]). So wird sie am Ende ihrer Entwicklung ein vollkommenes Gliedganzes der Menschheit, ein Teil des Allebens, in dem dieselben Entwicklungsgesetze herrschen und eine dreieinige Offenbarung Gottes in der Endlichkeit[99]).

Obwohl Fröbel in der Familie zweifellos den Idealtyp der Gemeinschaft sieht, weil der Mensch dort in der Allseitigkeit seiner Lebensbeziehungen erfaßt und gebildet wird, weil ferner das göttliche Werden sich in ihr am reinsten offenbaren kann, so weiß er doch auch von ihren Mängeln zu berichten. Er weist auf eine sozialpsychologisch bedeutungsvolle Beobachtung hin, die vor allem dadurch entsteht, daß er ein sehr inniges Zusammenleben der einzelnen Familienglieder anstrebt: Es ist oft sehr schwer, daß der Mensch „das Innere" von Personen und Sachen schauen kann, wenn sie ihm innerlich und äußerlich zu nahe gerückt sind, ja, er geht sogar so weit, zu erklären, daß dieses Erkennen fast in dem Maße schwieriger wird, als jemand mit dem zu erkennenden geeint ist[100]). Oder anders, negativ ausgedrückt, es fehlt der Abstand zwischen dem beobachtenden Subjekt und den Objekten. Jener Abstand aber befähigt uns gerade, belanglose Kleinigkeiten zu übersehen und die große Willensrichtung eines Menschen, ferner das Wesenhafte seines Charakters, seiner Geistesart zu ahnen, zu schauen, vielleicht sogar klar aufzufassen. Sehr viel Mißverstehen zwischen Vater, Mutter und Kind hat hierin seinen Grund; darüber hinaus gilt dies, allerdings in beschränkterem Maße, von jeder Gemeinschaft.

Man kann ferner nicht mit Sicherheit erwarten, daß ein für eine Familiengemeinsamkeit gut erzogenes Kind auch in andere Gemeinschaften werde hineinwachsen können. Fröbel macht es der Mutter zur Pflicht, darüber zu wachen, daß die kindliche Unzulänglichkeit die Gemeinschaft nicht störe, aber dadurch, daß sie, besonders in der frühesten Jugend, alles die Entwicklung ihres Kindes Hemmende beseitigt. Dies sind Ursachen, die Unruhe, Unlust, Schmerz hervorrufen, sodaß das kleine Wesen durch mütterliche Fürsorge zur Ruhe, zu Lustgefühlen, Wohlbefinden kommen möge, wodurch der gemeinschaftzerstörende Eigensinn vermieden werden soll[101]). Dasselbe Verhältnis auf andere Gemeinschaften zu übertragen wäre falsch. Es wird dort ja gerade vom einzelnen verlangt, daß er Schwierigkeiten, Unruhe, Opfer um der Gemeinschaft willen auf sich nehmen, daß er also gerade je länger je mehr, eine Rolle übernehmen könne, welche

97) Schriften, II, S. 523.
98) Schriften, II, S. 525.
99) Schriften, II, S. 511, 515, 517.
100) Menschenerziehung a.a.O., S. 114.
101) Menschenerziehung a.a.O., S. 50.

der der Mutter, des Vaters ähnelt. Aus dem Behüteten wird einer, der behüten soll und das erfordert eine völlig veränderte innere Haltung.

Das enge und abgeschlossene Leben der Familiengemeinschaft birgt weiter die Gefahr, daß sich ein Familienstolz entwickelt, der sich steigern kann bis zu einem Familienegoismus. Es war eine der wichtigsten erzieherischen Maßnahmen in Fröbels Anstalten, daß die Kinder unter sich völlig gleich und frei von jedem Vorzug „des Standes und der Geburt" waren. Sie wurden nicht einmal bei ihrem Familiennamen gerufen, damit sie ja „wie Brüder eines Vaters" leben könnten und jedes nur durch äußere und innere Kraft sich seinen Platz sichern sollte [102]). Wegen dieser für manche verwöhnten Knaben etwas harten Schule und ferner wegen des gemeinsamen einfachen Essens, das in den meisten Familien der Kinder weit besser war, ist es vorgekommen, daß ein Vater mit seinem Jungen der Anstalt wieder den Rücken kehrte mit den Worten: „Mein Karlchen, das ist nichts für Dich! Kein Kaffee, kein Wein, kein Punsch, kein Bischof!" [103])

Spielgemeinschaften und Kindergartenerziehung.

„Ein Kind, welches tüchtig, selbsttätig still, ausdauernd, ausdauernd bis zur körperlichen Ermüdung spielt, wird ganz gewiß auch ein tüchtiger, stiller, ausdauernder, Fremd- und Eigenwohl mit Aufopferung befördernder Mensch" [104]).

Lange bevor Fröbel die hohe Bedeutung des kindlichen Spieles klar erkannte, ist er darüber zum Nachdenken veranlaßt worden. Zwei Anregungen haben in dieser Hinsicht ganz besonders nachhaltig auf ihn gewirkt. In dem Entwurf eines Briefes an die Frau Bergrätin Junot [105]), die Tochter Schillers, bekennt Fröbel, daß er schon beim Eintritt in seine Jünglingsjahre die Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen gelesen habe und daß dadurch der Genius des Dichters ihm als ein treuer Engel und Lebensführer wandellos zur Seite gewesen wäre. Dieses Gefühl der Geistesverwandtschaft war in Fröbel entstanden durch die Schillersche Auffassung, daß der Mensch nur spiele, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch sei, und daß er nur da ganz Mensch sei, wo er spiele [106]).

Die zweite Anregung ging von Pestalozzi aus. In Iferten lernte der Erzieher der Söhne von Holzhausens 1810 die Spiele der Knaben kennen, die den Gemeinschaftssinn, den Geist, das Gemüt und

102) Bericht Zehs über die Keilhauer Erziehungsanstalt.
103) Julius Fröbel: Ein Lebenslauf. Aufzeichnungen, Erinnerungen und Bekenntnisse. Bd. I. Stuttgart. 1890. Cotta.
104) Menschenerziehung a.a.O., S. 75.
105) Entwurf eines Briefes Fröbels an Frau Bergrätin Junot, geborene Karoline Friederike Luise Schiller. Blankenburger Fröbelmuseum, Anhang S. 56.
106) Friedrich Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen. 15. Brief.

den Körper entwickelten, stärkten und sah, daß sie die Quelle der moralischen Kraft der Zöglinge waren [107]).

Diese ersten Gedankengänge hat er nie mehr aufgegeben, sondern weiter ausgebaut. Er beobachtete den schaffenden Tätigkeitstrieb des Kindes, der sich im Spiele auswirkt und erkannte, daß es eine sich spiegelnde Freitätigkeit des gesamten inneren Lebens ist [108]). In der Wechselwirkung von Aufnehmen und Darstellen vollzieht sich das geistige Heranwachsen eines Kindes indem das produktive und das rezeptive Verhalten sich gegenseitig befruchten. Während das Kind spielt, entwickelt es sich unbewußt gemäß dem in ihm ruhenden Gesetz, welches die Züge des Ganzen, des Allebens aufweist, so, wie in jedem Baumkerne das ganze Baum- und Gewächsleben wirkt [109]). Es ist daher ein Lebensrecht des Kindes, sich im Spiele zu entfalten, jedoch wird es durch dieses gleiche Recht des anderen oder der vielen, die mit ihm spielen, beschränkt. Es gilt hier ein Zusammenarbeiten herzustellen, das sehr verschiedene Formen annehmen kann.

So geschah es in den Fröbelschen Anstalten oft, daß die Knaben z. B. nebeneinander am Bache spielten, und der erste eine Mühle, der zweite einen Staudamm, der dritte Schiffe, Knäle, Brücken, Seestädte usw. gebaut hatte. Der letzte mußte seine Schiffe durch das Gebiet der ersten fahren lassen. Dabei schlossen sie förmliche Verträge, um ihre Ansprüche zu sichern [110]) und Fröbel fügt hinzu, die dies spielten, seien tüchtige ein- und umsichtige Männer geworden. — Es kam aber auch das umgekehrte Beispiel nicht selten vor, daß durch die Gemeinschaft spielender Knaben das Werk und die Befugnisse aller einzelnen sehr erweitert wurden, wenn nämlich die Kleinen unabhängig voneinander Burgen, Kirchen, Städte bauten, so gingen sie am Ende von einem Bau zum anderen und, nachdem sie alles besichtigt hatten, verbanden sie ihre Werke durch Straßen und Wege zu einem größeren Ganzen [111]).

Mit fortschreitendem Alter stellen sich dann Spiele ein, bei denen man auf den ersten Blick hin meinen könnte, es würde nur die Schnellkraft und Ausdauer des Körpers geübt, wie Ballspiele, Barlaufen, Kriegs- und Jagdspiele [112]). Einer sucht sich an dem anderen zu messen, bietet vielleicht manchmal allen Trotz. Auch hierbei kommt es keineswegs allein auf die rohe Kraft an — Fröbel wäre seinem Gemüt nach auch gar nicht so beschaffen gewesen, bloß dazu zu erziehen —, sondern es wird von jedem erwartet, daß er die Tugenden an sich nachweise, die die Erhaltung der Spielgemeinschaft fordert, wie Gerechtigkeit, Mäßigung, Treue, Brüderlichkeit, Wahrheitsliebe, strenge Unparteilichkeit [113]). Selbst der Sieger darf sich nicht zu laut

107) Schriften, I, S. 100.
108) Schriften, I, S. 465.
109) Schriften, III, S. 72.
110) Menschenerziehung a.a.O., S. 131.
111) Menschenerziehung a.a.O., S. 129—130.
112) Menschenerziehung a.a.O., S. 133.
113) Menschenerziehung a.a.O. S. 133.

überheben, auch nicht, oder gerade nicht, wenn er sich bis an die Grenze seiner Kraft anstrengen mußte. Er soll mit Selbstbeherrschung zurücktreten und die Leistung des unterlegenen Gegners anerkennen können, denn, wer weiß, wie das nächste Spiel ausläuft!

So ist in den freien Kinderspielen der Ernst des Zusammenlebens der Erwachsenen verstanden, dargestellt, und es gibt überhaupt beim Spiel im Fröbelschen Sinne wohl keine soziale Tugend, die nicht durch es erfaßt würde, denn diese Spiele sind immer gemeinschaftlich und entwickeln daher „das Gesetz und die Forderungen des Gemeinsamen“ [114]).

Weil das Kind nun beim Spielen gern und viel lernt, deshalb richtet Fröbel an die es umgebenden Erwachsenen die Mahnung, man möge den früh sich regenden Bildungstrieb, oder, wie er ihn auch nennt, den Trieb zur Frei- und Selbsttätigkeit möglichst bald erfassen und ihn pflegend und nährend festhalten [115]); das Spiel soll nicht dem blinden Zufall preisgegeben werden [116]), denn oft hätte man auch die Erscheinung, daß das echte Spiel den Kindern vom Lehrer erst gelehrt werden müsse [117]). Wenn die Kleinen einmal das Wohltätige eines gut geordneten Spieles erlebt hätten, das frisch und kräftig sich entfaltet, so wünschten sie den vorspielenden und gerechten Erwachsenen immer bei sich zu sehen [118]).

Es ist wieder die Mutter, die in dem eben angedeuteten, bildlichen Sinne die erste Spielgemeinschaft mit ihrem Kinde darstellt. Während sie dessen inneres Leben spielend entwickelt, wirkt diese Beschäftigung auf sie zurück. Dadurch wird Geistes- und Gemütsnahrung in dauernd sich steigernder Wechselwirkung gereicht — dem Kinde als Neuaufnahme, der Mutter als Lebendigerhaltung ihrer Kindereindrücke, die in verschiedenartiger Verknüpfung neu entstehen, was die Gefahr einer geisttötenden Verflachung bannen hilft — bis das Spiel einen hohen Grad der allseitigen inneren Gemüts- und Geisteszufriedenheit hervorruft, der das Verhältnis zwischen Mutter und Kind sehr innig gestaltet und eine der stärksten gemeinschaftsbildenden Kräfte darstellt [119]). Sie wird von Fröbel noch genauer beschrieben als eine dreifache Liebe, von der Seite des Erwachsenen her gesehen. Beim Spiel gestaltet sich die Liebe der Mutter zum Kinde, es äußert sich ferner die Liebe zum Spielmittel und schließlich die zum großen Lebensganzen, dem sie beide als ein Gliedganzes angehören [120]), wobei die Liebe zum Spielmittel noch einmal näher bezeichnet ist als das einige Leben in uns mit diesem Gegenstande.

Vom Kinde aus geurteilt ist das Verhältnis entsprechend. Selbst der Spielgegenstand hat einigende Aufgaben zu erfüllen. Er weckt, pflegt und fördert das kindliche Leben, übermittelt ihm stumm die

114) Menschenerziehung a.a.O. S. 134.
115) Schriften, III, S. 12.
116) Schriften, I, S. 465.
117) u. 118) Schriften, I, S. 466.
119) Schriften, III, S. 14, 44—45, 76—77.
120) Schriften a.a.O. III, S. 76.

Liebe des mitspielenden Erwachsenen und weist es endlich auf seine, des Gegenstandes, eigene Gesetzlichkeit hin, welche wieder ein Teil des Lebens der gesamten Außenwelt ist. Das Kind lernt durch das Spielmittel dann auch das Leben des Vaters, der Geschwister kennen [121]) und fühlt sich dadurch mit ihnen um so enger verbunden.

Nachdem es so die Beziehungen innerhalb des Familienkreises spielend begriffen und ein inniges Zusammenleben sich gebildet hat, fordert die Entwicklung des Kindes eine Ergänzung zu diesem trauten, aber doch sehr begrenzten Leben. Das soll ihm der Kindergarten geben. Hier kommt es zum erstenmal in eine größere Gemeinschaft, die Anregungen werden vielseitiger, die Forderungen wachsen. Die Kindergartenerziehung will also die Kleinen den elterlichen Heimen nicht entfremden, sondern ihnen das geben, was die Familie nicht zu vermitteln vermag und was die Kinder dennoch bedürfen [122]). Da ist es nicht mehr das einzige Kind oder das Kleinste, nicht mehr das zurückgesetzte oder allein bevorzugte, sondern es steht mitten unter Gleichen, dem die Pflege der Kindergärtnerin ebenso freundlich aber auch ebenso streng zukommen soll wie den anderen. Egoistische Gefühlsregungen, Verzärtelung oder Selbstüberhebung sollen, wenn nötig, genau so gedämpft wie mutlose Ängstlichkeit beseitigt und Selbstvertrauen gestärkt werden [123]). Dann kommt, auch schon bei diesen Kleinen, ein Ausgleich zustande zwischen Individuum und Gemeinschaft: Der einzelne kann seine Eigenart nur in Gemeinschaft entwickeln, wie die Gemeinsamkeit nur wertvoll ist, wenn sie ihre einzelnen fördert [124]). Dies geschieht am besten dadurch, daß der Geist der entwickelnd-erziehenden Menschenbildung gepflegt wird. Während Friedrich Fröbel 1835 in Burgdorf als Waisenhausvater tätig war, entstand in ihm die Kindergartenidee, welche diesen Entwicklungsgedanken als deutlichsten Grundzug aufwies. Er fühlte, daß das dringendste Bedürfnis seiner Gemeinschaft Beschäftigungs- und Spielmittel waren [125]), die, aus der Einheit des Lebens hervorgegangen, in ihrer Mannigfaltigkeit jene Einheit dem Kinde wieder vermitteln sollten [126]), allerdings nun, durch die inzwischen hinzugekommene Bewußtheit, auf einer höheren Ebene. Dieser Geist der Einheit, für den Fröbel wieder noch sehr viele andere Bezeichnungen hat, führt schon früh das Kind zu Gott, denn er ist von ihm ausgegangen [127]). Das

---

121) Schriften, III, S. 45.

122) Berta von Mahrenholtz-Bülow: Der Kindergarten und die Bedeutung des kindlichen Spieles. Separatabdruck, Berlin 1869, S. 18—19.

123) Berta von Mahrenholtz-Bülow a.a.O., S. 18—19.

124) Rudolf Eucken: Friedrich Fröbel als ein Vorkämpfer innerer Kultur, a.a.O., S. 99.

125) Dr. H. Morf: Ein Gründer und eine Gründung höheren Ranges. Dittes Pädagogium. Jahrgg. XI. 1894. S. 507.

126) Schriften, III, S. 503.

127) Brief Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera. Blankenburg, den 9. 12. 1840. Fröbelmuseum Blankenburg, „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kind pp. pp." „denn das Reich Gottes ist das Reich der Einheit, der Einigung, der Einigkeit, der Eintracht, des Einklangs der Liebe,

ist die geistig-religiöse Grundlage, auf der die Spielmittel aufgebaut wurden, von denen man zwei Arten unterscheiden kann, die eine als die Kreis- und Singspiele, die andere als die Spielgeräte in Festformen, Ball, Kugel, Würfel, Walze, Kegel, geteilter Würfel, Stäbchen; und es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß die Fröbelschen Kindergärtnerinnen zu Lebzeiten des Meisters diesen Geist der Einheit, Eintracht, des Friedens zu vermitteln verstanden haben; er selbst gab ihnen die rechten Weisungen und war ein Vorbild. Sein Spielfest auf dem Altenstein vom 4. August 1850, an dem sich über 300 Kinder und 20—25 Erwachsene beteiligten, ist eines jener großartigen Beispiele seiner Kinderpflege. Es sollte den Gedanken zur „Anschauung und Einsicht" bringen, daß die individuelle Ausbildung des einzelnen dem Ganzen dienen müsse[128]). In diesem Sinne fügten sich die Anfangskreise der Kinder (300!) zu einem innigen Ganzen zusammen, zuerst um eine unsichtbare, dann sichtbar gewordene Mitte; auch als später mehr aufgegliedert wurde, blieb der angegebene Sinn in der Organisation deutlich sichtbar, sodaß, als der Abend hereinbrach, die Augenzeugen tief ergriffen waren[129]), weil sie in der Fröbelschen Spielgemeinschaft die innere Einheit am äußerlich Dargestellten empfunden hatten.

Die Schule, bezw. Erziehungsanstalt und die Gemeinschaft von Schule und Elternhaus.

Was der Kindergarten begonnen hat, sollten Schule und Erziehungsanstalt weiterführen. Das Kind müßte sie erleben als ein stetiges, ungeteiltes Ganzes, das erhalten wird durch das innige Zusammenwirken aller, die dadurch ein gottwürdiges Leben führen[130]). Dementsprechend soll eine „begründende Bildung" in ihnen vermittelt werden, die sich auf das Wesen des Menschen stützt, das hervorgegangen ist aus einem Ganzen, aus dem Sein, Leben und Wesen an sich, der Gottheit[131]). Es kommt daher nicht vordringlich darauf an, daß lückenlose Bildungsstoffe dargeboten werden, die eine Schul- und Gelehrtenbildung aufweisen, sondern die Unterrichtseinheiten sollen der Prüfung standhalten, ob sie zu einer Geistes- und Men-

---

des Friedens, der Gesetzmäßigkeit, der Beachtung vor allem des Innern, der Wahrnehmung des Innern in und am Äußern, durch das Äußere; es ist das Reich der Verträglichkeit, des Vertrauens, des Glaubens, des Hoffens; es ist das Gebiet der Beachtung des Kleinen als Glied und Teil des Großen, des Nahen als Keim des Fernen usw. und alles dies, geliebte Muhme und teurer Vater, alles dies wird durch diese Spiele und Beschäftigungsweisen in den Kindern früh geweckt, genährt, gepflegt und entwickelt."

128) Schriften, III, S. 528, 529, 533 ff.

129) Bruno Hanschmann: Friedrich Fröbel. Die Entwicklung seiner Erziehungsidee in seinem Leben. Eisenach 1874, S. 409.

130) Fritz Halfter: Das Vermächtnis Friedrich Fröbels an unsere Zeit. Zwei Briefe vom Jahre 1832. Quelle und Meyer 1926.

131) Brief Fröbels an Langethal. Unveröfftl. Blankenburg, den 5. 11. 1837. Anhang S. 60.

schenbildung tauglich sind[132]). Nicht eine formlose, schwer bewegliche Masse angelernten Wissens ist das Erstrebenswerte, sondern die Tatsache, daß der Zögling das Erlernte in vielfachen Verbindungen untereinander und zu dem Lebensganzen, dem er angehört, als dem Mittelpunkt, in Beziehung setzen kann, mit einem Wort, die Bildungswerte sollen in die Kräfte der Seele aufgenommen sein und sich zu einem Ganzen formen. — Der planmäßige Unterricht begann bei Fröbel, wenn das Kind 5 Jahre alt geworden war. Von dieser Zeit an kann es sich gut besinnen, soll lernen, sein Ich von den Außendingen und diese untereinander zu scheiden, ferner seine nächste Umgebung klar aufzufassen und ebenso deutlich mit dem rechten Namen zu bezeichnen. Bei dem späteren Aufstellen von Unterrichtseinheiten soll für den Erzieher das Auswahlprinzip weiter in den Fragen liegen, ob der betreffende Stoff ein Teil eines größeren Ganzen und der jeweiligen Altersstufe angemessen sei[133]). Der Gang des Unterrichts innerhalb der Einheiten muß dem entsprechen und daher gerichtet sein vom Besonderen auf das Allgemeine oder umgekehrt, jedenfalls darf der Lehrende nie ziellos umherschweifen, weil dadurch der bildende Effekt verloren geht, und der kindliche Geist zu einer Sparbüchse gemacht wird, in die allerlei Münzen gesteckt werden, wie sie nun einmal gerade in der Welt gelten[134]). Das allen Unterricht durchflutende Lebendige liegt aber erst in der kindlichen Selbsttätigkeit. Wo diese nicht hervorgelockt wird, da ist nur ein äußerliches Anleimen von Zierrat möglich, und es ist, nebst den Hinweisen auf die ganzheitliche Betrachtungsweise, Friedrich Fröbels größtes Verdienst, daß er unermüdlich sein ganzes Leben hindurch in Vorträgen, größeren und kleineren Schriften, ja selbst in seinen Briefen uns dies lehrte. Zahllos sind auch die Beispiele, die er selbst gab in seinen Anstalten und weiter in ganz Deutschland. In der Weckung der geistigen Selbsttätigkeit liegt ein großer Wert für jegliche Gemeinschaft bis hinauf zur Menschheit. Durch das Studium der Geschichte und weiter, indem er seine eigenen Erfahrungen durchdachte, kam er zu der Überzeugung, daß die für echtes Menschenwohl am wahrhaftesten und eindringlichsten förderlich gewesenen Menschen ihre segenbringende Tätigkeit sehr viel mehr durch das erreichten, was sie aus sich selbst entwickelt haben, als durch jenes, was in sie hineingebracht worden ist. Aus dieser Wahrheit soll der Unterrichtende die Lehre ziehen. Für die Gemeinschaft ist es nicht wichtig, vieles in die Kinder hineinzupflanzen, sondern vielmehr die Kunst zu verstehen, etwas aus ihnen herauszulocken, weil das, was in die kleinen Seelen hineingelegt wird, uns allen schon bekannt ist als unser geistiger Besitz, das andere aber, was wir nur anregend aus ihrem Innern durch ihre Selbsttätigkeit entwickeln, kennen wir noch nicht, denn der Geist des Menschen entfaltet sich nach ewigen Gesetzen immer neu[135]). Fröbel

132) Rudolf Eucken a.a.O., S. 99.
133) Menschenerziehung a.a.O., S. 312 ff.
134) Bericht Zehs.
135) Menschenerziehung, a.a.O. S. 351, 352.

lebte der Überzeugung, daß unendliche Werte der menschlichen Gemeinschaft verlorengegangen sind durch die geisttötende, von außen her eintrichternde und mechanisierende Methode, von der sich auch die besten Erzieher nur mühsam lösen können infolge des allgemeinen, altehrwürdigen Vorurteil[136]).

Es ist erstaunlich, mit welcher Weite des Blickes hier die pädagogischen Reformversuche der neuesten Zeit vorweggenommen wurden aus einer tiefen, klaren Schau dessen, was der allseitigen Entwicklung des menschlichen Geistes wesensgemäß ist. Die Ähnlichkeit geht sogar so weit, daß in den Fröbelschen Abhandlungen dieselbe Terminologie zu finden ist, wie in unseren besten neuesten Versuchen.

Bei der in fortgeschrittenen Abteilungen eintretenden Fächerung wurde von Fröbel auch wieder das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Zöglinge von jedem Stoff aus die Beziehungen zum Ganzen immer herstellen konnten. Er gibt ein Beispiel an der kleinen Lina, das hier angeführt wird, weil an der Stelle zum erstenmal in Linas Leben der Schreibunterricht einsetzt und deshalb der Übergang deutlich wird. Die Kleine hat begriffen an einem praktischen Fall, daß das Schreiben (Brief schreiben) ein Mittel ist, das Gesonderte mit dem Allgemeinen und ferner auch das einzelne mit dem einzelnen zu verbinden. Sie hat weiter erfahren, daß alle Glieder der mit ihr lebenden Gemeinschaft schreiben können. Nun möchte sie gern in diese Gemeinschaft völlig hineinwachsen, als gleichberechtigtes Glied anerkannt werden, und so tauchte in ihr der Wunsch auf, das Schreiben gelehrt zu bekommen. Was Fröbel damit zeigen will ist, daß aus der Entfaltung eines ganzheitlichen Gemeingefühles heraus der Wunsch nach Fächerung entsteht. Es ist also kein Abreißen der Entwicklung entstanden, und daher kann der Weg jederzeit auch umgekehrt gegangen werden, vom einzelnen, Fachlichen zum Allgemeinen, Ganzheitlichen. — Hieran schließt sich auch die Stelle, bei der Fröbel das bedeutende Wort schrieb, während Pestalozzi die Wohnstubenkraft als pädagogische Hilfe für das Kind auf den Plan riefe, wolle er die gewaltige Macht der allseitigen Lebenseinigung heranziehen[137]). Uns will es heute scheinen, als wäre dies kein gradualer Unterschied, sondern als bestünde die Verschiedenheit in der Spannweite. Da ist sie allerdings sehr groß.

---

136) Menschenerziehung, a.a.O. S. 353. Menschenerziehung a.a.O. S. 277—78: „Wenn wir doch endlich aufhören wollen, in Wort, Rede und Handlung mit Marken zu spielen und im Leben in Masken einherzugehen. Möchten wir doch endlich aufhören, uns mit fremdem Denken, fremdem Wissen, ja sogar fremden Empfindungen und Gefühlen als solchen zu brüsten."

137) Geist der entwickelnd-erziehenden Menschenbildung, dargelegt an der Art und Weise „wie Lina lesen lernte". Schriften III, S. 325. „Wie Pestalozzi für sein Kind die Wohnstubenkraft in Anspruch nimmt, so nehme ich für das meinige und für den Menschen (als ihn von Kindheit an durch das ganze Leben begleitend) die gewaltige Macht der allseitigen Lebens-einigung . . . in Anspruch, nach dem Vorbilde der Natur, welche dies bei dem kleinsten Samenkörnchen . . . tut" . . .

In den Fröbelschen Anstalten wurde das Verzetteln des Unterrichts in kleine und kleinste Einheiten zunächst organisatorisch dadurch verhindert, daß Fächergruppen gebildet worden waren. Man schied zwischen Religion, Sprachwissenschaft, Naturwissenschaften-Mathematik. Diese drei wurden betrachtet, als sei eines zur Ergänzung des anderen nötig, ferner, als bildeten sie eine unzertrennliche Einheit[138]). Daneben stand noch die körperliche Erziehung und die künstlerische Schulung. Außer dem Vermitteln des Stoffes gemäß der facheigenen Struktur hatte der Lehrende, wie schon oben angedeutet, noch die Aufgabe, dem Zöglinge die innere Einheit des Erlernten immer aufs neue herzustellen und zu erhalten. Auch in dieser Fächeraufteilung ist der für Fröbel charakteristische Dreiklang gewahrt. Die Religion ist ihm ein Leben im Gemüt, welches das Eine, Gott, in allem sucht; sie strebt danach, das Sein kund zu tun; durch die Sprache soll das Innere des Menschen in engste Beziehung zum Äußeren gesetzt werden, sie stellt die Ganzheit des Lebens her, trotz seiner Mannigfaltigkeit und erstrebt auf diese Weise, die Forderungen der Vernunft zu erfüllen. In den Naturwissenschaften soll der Verstand zu seinem Rechte kommen, der Ganzheiten durch ihre einzelnen Zusammensetzungen zu erkennen sucht und das Wesen der Kraft in vielfältigen Äußerungen erfaßt[139]). So haben Religion, Natur und Sprache eine einzige große Aufgabe: Innerliches äußerlich, äußerliches innerlich zu machen, Innerstes und Äußerstes in ihrer ursprünglichen, gottgewollten Harmonie aufzuzeigen, und Fröbel fügt zu dieser Auffassung die sehr ernste Mahnung hinzu, daß, ohne die Erkenntnis inniger Lebenseinigung, die Schule und wir selbst uns verlieren in das endlos aus sich selbst fortzeugende Mannigfaltige, ins Bodenlose.[140]). — —

Der Knabe fühlt und ahnt diese Einheit und trägt ein Verlangen in sich, daß das einzelne, was ihm entgegentritt, im Zusammenhange, im Geiste der allseitigen Lebenseinigung gedeutet werde. Ganz besonders stark entsteht der Wunsch bei der Betrachtung der Erscheinungen in der Natur[141]). Deshalb knüpft Lehrer und Schüler nichts so eng aneinander, als ein Unterricht dieser Art[142]). Unter solchen Gesichtspunkten behandelt, wird jeder Stoff, auch in Erdkunde, Geschichte, Leibeserziehung und den künstlerisch-bildenden Fächern im Dienst der Gemeinschaft angewandt und ihr zugute kommen.

Eine äußerlich und innerlich geeinte Schule sucht auch Gemeinschaft zu haben mit der Familie als der anderen, wichtigen Erziehungsstätte des Kindes. Die Schule wird sich bemühen, auf die Familie einzuwirken, daß sie die Unterrichtsarbeit verstehe und ihr nicht entgegenwirke[143]). Sie wird weiter die Eltern eine erzieherische Hal-

138) Menschenerziehung a.a.O., S. 245 ff.
139) Menschenerziehung a.a.O., S. 246, 247.
140) Menschenerziehung a.a.O., S. 248.
141) Menschenerziehung a.a.O., S. 187, 191, 233.
142) Menschenerziehung a.a.O., S. 187.
143) Schriften, I., S. 343. Aus: Fortgesetzte Nachricht von der Allgemeinen Deutschen Erziehungsanstalt in Keilhau.

tung lehren, welche die selbstsüchtige Furcht vergessen läßt, daß ihre Kinder sie später beschämen könnten, wenn größere Opfer für ihre Bildung gebracht werden müssen[144]). Das ältere Geschlecht soll durch das Beispiel der Schule lernen, sich selbst zu verleugnen um der Kinder willen und begreifen, daß in den Kindern seine eigene Kraft vervielfältigt werden kann.

Fröbel weist auf eine Anzahl Bildungsstoffe hin, die aus der Gemeinsamkeit von Familie und Schule für die Kinder entspringen. Er nennt in diesem Zusammenhang das Beleben des religiösen Sinnes, Aneignen religiöser Aussprüche, Achtung, Kenntnis und Ausbildung des Körpers als Träger des Geistes, Natur- und Außenweltbetrachtung, Aneignung kleiner Dichtungen, Sprach- und Redeübungen, Übungen räumlicher Darstellung, Auffassen der Farben, Spiele, Erzählen von Geschichten und Sagen.

Zum Schluß dieses Abschnittes sei erwähnt, daß ein Vergleich der einschlägigen Ausführungen in der Menschenerziehung mit denen in der fortgesetzten Nachricht von der Allgemeinen Deutschen Erziehungsanstalt in Keilhau sehr aufschlußreich ist. Es tritt da auch bei Fröbel ein klein wenig die Kluft zwischen Theorie und Praxis auf. Er bittet in der letzten Arbeit die Eltern seiner Zöglinge, diese nicht zu oft nachhause kommen zu lassen, oder doch mindestens während der halbjährigen Kurse nicht abzurufen, weil die Eltern sie als Gäste betrachten und schon im Hinblick auf das behandeln, was sie erst noch werden sollen. Waren sie daheim, und kommen sie in die Anstalt zurück, so zeigen sie sich ihren Erziehern weniger zugänglich, und daher rät Fröbel den Eltern die goldene Wahrheit anzuwenden, daß Entsagung, echter, reiner Genuß sei[145]).

Feste, Arbeitsgemeinschaft, Vereine.

Es ist etwas verwunderlich, daß Fröbel mit solchem Nachdruck hinweist auf den Widerstand der Zöglinge gegenüber dem Einfluß ihrer Erzieher, obwohl diese doch dafür sorgten, daß es in dem Leben der Kinder nicht an Freuden mangelte. Im Gegenteil, sie verstanden die Kunst, durch kluge Organisation freudige Erlebnisse hervorzulocken. Langethal und Middendorf scheinen hier die glücklichsten Gedanken gehabt zu haben, vor allem im Gestalten von Festen, bei denen die Selbsttätigkeit der Kinder in ihren Aufführungen erreicht worden war. Man entnahm die Stoffe zur Darstellung nicht irgendeinem Werk von fremder Hand, sondern besaß selbst genügend Kraft und Geist, um aus dem eigenen Leben heraus Festspiele zu schaffen und aufzuführen. Die Ideen, welche die Gemeinschaft gerade bewegten und die sie daher zu lösen suchte, wurden darin gestaltet, und

144) Menschenerziehung, a.a.O., S. 279.
145) Fortgesetzte Nachricht von der Allgemeinen Deutschen Erziehungsanstalt in Keilhau. Schriften, I, S. 355.

Fröbel sah streng darauf, daß es „zu einem ordentlichen Ganzen käme", an dem alle Kinder irgendeinen Anteil hatten, sei es an den Vorbereitungen, sei es an der Ausschmückung oder beim Durchdenken des Stückes und seiner Aufführung.

Es ist uns ein Brief erhalten[146]), in dem er einem seiner Mitarbeiter das Fastnachtsfest von 1831 beschreibt. Aus ihm geht hervor, wie sehr man darauf bedacht war, den Gedanken des einzelnen in den Hintergrund zu drängen und dafür den des Gemeinsamen auszuarbeiten. In dem Festspiele war der Gedanke leitend, daß es ein Bedürfnis der damaligen Zeit gewesen sei, eine Aussöhnung des Menschen mit der Natur herbeizuführen so wie zu Zeiten Jesu eine Aussöhnung und Einigung mit Gott erfolgte, und eben diese Idee war von dem Fröbelschen Kreis nicht lange zuvor erörtert worden. Das Spielfest auf dem Altenstein, die Weihnachtsfeiern, welche Middendorf uns beschrieben hat, sie trugen dasselbe Gepräge, das sie ihrer Entstehung, mitten aus dem gemeinschaftlichen Leben verdanken. Was der Mensch aber gut darzustellen imstande ist, muß notwendig vorher in sein Inneres aufgenommen worden sein, und es wirkt nun läuternd auf ihn zurück. Deshalb hatten auch diese Festspielaufführungen so große Bedeutung in Keilhau, weil darin Innerliches äußerlich gemacht wird, und der junge Mensch sich selbst besser verstehen lernt. Middendorf lehrt uns dies, indem er besonders auf die feierliche Wirkung hinweist. Durch eine echte Feier kommt ein Kind einmal zur Ahnung der Würde seines eigenen Wesens, zum anderen zur Ahnung der Würde des Wesens der Kindheit überhaupt[147]).

Es drängt sich hier dem geistigen Beschauer unwillkürlich ein Vergleich mit dem griechischen Drama auf. Dieses war auch mit dem gesamten Leben der Griechen vereint, entstammte der Religion, der Geschichte ihres Vaterlandes, ihren Heldensagen, die jedermann kannte. Auch bei ihm war die gemeinschaftstärkende Wirkung unverkennbar und lag gleichfalls in der Erhöhung des Lebensgefühles, das durch das Streben hervorgerufen wurde, sich selbst (aufs ganze Volk bezogen) durch darstellende Künste besser zu erkennen[148]). —

Für die allgemeine Auffassung unserer Zeit ist es ein wesentliches Merkmal, daß die Arbeit und das Feiern von Festen als Gegensätze empfunden werden, oder, wenn das zu weit gegangen sein sollte, so kommt doch kaum jemandem der Gedanke, daß sie eng verwandt sein könnten. Fröbel glaubte das und wies es nach. Er kündete zunächst dem äußerlichen, toten Begriff von der Arbeit die schärfste

146) Brief Fröbels an den auf Urlaub abwesenden Barop. Keilhau, den 20. 2. 1831. Unveröfftl. Blankenburger Fröbelmuseum. Anh. S. 55.

147) Schriften, I., S. 392.

148) Rudolf Benfey: Erinnerungen an Friedrich Fröbel. Coethen 1880. „Was mich am meisten ergriff, meinte . . . die Baronin (Berta v. Mahrenholtz-Bülow. Der Verf.), war dieses Verwachsen des Dramas mit dem gesamten Leben der Griechen, dieses Herausarbeiten der griechischen Kunst aus dem Volksleben. — Wissen Sie, mir ist es, als ob in Fröbel die Absicht sei, in Deutschland etwas ähnliches hervorzubringen!"

Fehde an, der da meinte, es schaffe der Mensch nur darum, seinen Körper zu erhalten durch Kleidung und Obdach. Das sei ein erniedrigender, menschenunwürdiger Wahn [149]), durch den das Denken und selbständige Schaffen der Menschen ausgeschaltet, die einzelnen Berufe mißachtet [150]), das Proletariat entstanden sei. Fröbel setzt ihm ein ganz anderes, ein religiöses Denken entgegen: Gott schafft in Ewigkeit. Sein Geist belebte das Ungeformte und gab ihm Gestalt. Auch der Mensch ist durchdrungen von diesem Sein. Er trägt in sich die Bestimmung, Innerliches äußerlich zu machen, Gedachtem Gestalt, dem Toten Leben, Ewigem, im Geiste existierenden vergängliches Dasein zu geben. Das Hauptmittel hierfür ist die Arbeit, die somit als der Höhepunkt des gesamten Lebens erscheint, weil arbeitende Menschen im Fröbelschen Sinne Gott ähnlich werden [151]). Eine Erziehungsweise, die diese Auffassung vertritt, nimmt den Fluch von der Hand- und Brotarbeit und besonders von der Bebauung des Ackers [150]). Sie zeigt uns, daß alle Berufe für das Ganze notwendig sind, daß ihnen daher entsprechende Achtung zukommt, und sie beseelt selbst die unbedeutendste Tätigkeit, denn erst durch Darstellung, durch ein Gegenständlichmachen, kann der Mensch sein Wesen erfassen; er bedarf des Werkes, um die Seele auszubilden. So geht durch den Fröbelschen Begriff von Werktätigkeit ein tief religiöser Zug [152]), der die Menschen eint und ihnen ein frohes, lichtes Lebensgefühl schenkt an Stelle des dumpfen Hinbrütens beim Arbeiten ohne Seele, ohne Denken und Selbsttätigkeit. In Arbeitsgemeinschaft mit anderen Menschen zu stehen heißt ihnen zugeben, daß jeder ein Stück Göttliches in und außer sich verwirklichen darf und kann, weswegen jeder einzelne zum Ganzen und zum anderen einzelnen die rechte Form des Umgangs finden muß. Fröbel glaubte, wo die drei, Religion, Arbeitsamkeit und Mäßigung in Eintracht wirkten, da sei Friede, Freude, Heil, Gnade, Segen [153]).

Um seinen Glauben an eine innige Lebenseinigung mehr in das Volk hineinzutragen, ferner, um noch weitere Möglichkeiten zu erhalten für eine erziehende Wirkung, trug sich Fröbel, etwa von 1821 ab, mit dem Gedanken, Erziehungsvereine zu gründen. In ihnen wollte er sowohl Männer, als auch Frauen zusammenfassen, aber nach Geschlechtern getrennt. Wir besitzen von ihm den Entwurf zu einem „Aufruf an die deutschen Männer, besonders Väter, zur Bildung von Vereinen für die Erziehung", geschrieben im Januar 1845 [154]). Be-

149) Menschenerziehung, a.a.O., S. 61.

150) Schriften, I, S. 439.

151) Rudolf Eucken: Friedrich Fröbel als ein Vorkämpfer innerer Kultur, a.a.O., S. 99. Schriften, II, S. 520.

152) Menschenerziehung a.a.O., S. 64. „Religion ohne Werktätigkeit, ohne Arbeit, läuft Gefahr, leere Träumerei, nichtige Schwärmerei, gehaltloses Phantom zu werden, sowie Arbeit ohne Religion den Menschen zum Lasttier, zur Maschine macht."

153) Menschenerziehung a.a.O., S. 65.

154) Entwurf Fröbels zu einem „Aufruf an die deutschen Männer, besonders Väter, zur Bildung von Vereinen für die Erziehung." Unveröfftl. Jan. 1845. Fröbelmuseum Blankenburg Anh. S. 57.

reits ein Jahr früher war in Frankfurt der erste Versuch gemacht worden unter der Mitwirkung des Direktors Kosel, des Physikers Ph. Wagner, eines Kaufmanns und noch anderer, bedeutender Männer. Es sollte die Aufgabe dieses Männervereins sein, die praktische Gestaltung der Gedanken allseitig begründender Erziehung der Kinder bis zur Schulfähigkeit in ihrer Stadt zu übernehmen. Nun mag wohl diese Tätigkeit dem von Berufssorgen erfüllten und mehr auf den Erwerb ausgehenden männlichen Geschlecht nicht so sehr gemäß gewesen sein, gerade auch, weil es sich um Kleinkinder handelt, jedenfalls bemerken wir in der Folgezeit, daß Fröbel sich mit dieser Bitte immer stärker an die Frauenwelt wandte. Hier glückten die Versuche dann besser, sodaß er sehr viel von den Frauenvereinen erhoffte. Er glaubte, daß das weibliche Geschlecht ganz besonders veranlagt sei, durch Vereine für Familienglück und Menschenwohl zu sorgen. Weibliche Würde, weibliches Gemüt mit seinen Hoffnungen, die sich in hoher Begeisterung aussprechen und zur Tat hindrängen, die wahre, stille, innige Lebenseinigung, die darin besteht, daß sich edle, wenn auch einfache Frauen gegenseitig helfend achten, verstehen[155]), das sollten die inneren Kräfte sein, die über den gewöhnlichen Vereinscharakter hinaus eine Gemeinsamkeit hervorrufen und erhalten konnten. Alles dies lebt in der einzelnen deutschen Frau und Mutter auch, aber dort ist es zu sehr sich selbst unbewußt, hat seinen eigenen Wert nicht erkannt und mangelt der Stütze, die es kräftig emporwachsen läßt. — In dem „Aufruf und Aufforderung an die deutschen Frauen und Jungfrauen zur Bildung von Vereinen für deutsche Erziehung“[156]) findet sich der Hinweis, daß man in den Freiheitskämpfen gezeigt hätte, was deutsches Frauengemüt zu leisten vermag, wenn es nicht nur fühlt und einsieht, was dem Ganzen und einzelnen frommt, sondern wo es auch über die Mittel verfügt, dies durchzuführen. Die Vereine waren dafür vorgesehen, jene materiellen Mittel zu schaffen[157]) durch den gemeinschaftlichen Opfermut der deutschen Frauen.

Darüber hinaus hoffte Fröbel durch sie die Ansatzpunkte zu erhalten, von denen aus eine echte, deutsche Nationalerziehung als Bewahrerin deutscher Tugenden und Sitten hätte errichtet werden können. Eine solche Erziehung wäre dann der Bürge für ein freies, deutsches Volks- und Nationalleben überhaupt[158]). Durch seine Erfahrungen wurde er in diesem Glauben bestärkt; er machte vor niemand halt

---

155) Brief Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera. Blankenburg, am 18. 1. 1841—29. 1. 1851. Fröbelmuseum Blankenburg.

156) Fröbels „Aufruf und Aufforderung an die deutschen Frauen und Jungfrauen zur Bildung von Vereinen für deutsche Erziehung.“ Thür. Staatsarchiv, Rudolstadt, Abteilg. Schloßarichv, Anh. S. 58.

157) Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 7. 3. 1840. Thür. Staatsarchiv, Rudolstadt, Abtlg. Schloßarchiv. Anh. S. 58.

158) Fröbels Brief an die deutschen Frauen. Keilhau, den 16. 6. 1848. Unveröfftl. Fröbelmuseum Blankenburg, Anhang, S. 57.

und suchte selbst die Fürstin zu Schwarzburg Rudolstadt für den Plan zu gewinnen, durch öffentlichen Aufruf für seine Gedanken zu wirken[159]).

Volksgemeinschaft.

Julius Fröbel, der das Wirken seines Oheims Friedrich stellenweise ganz vorurteilsfrei beschreibt, obwohl er in Unfrieden von Keilhau geschieden war, führt in den „Erinnerungen" aus, daß des Onkels pädagogisches Lebenswerk seitdem weit über Deutschland hinaus seinen Einfluß auf das Erziehungswesen ausgeübt hat und weist dann nachdrücklich darauf hin, daß jedoch ursprünglich „eine mächtige Strömung des deutschen Nationallebens sich darin ihr tiefstes Bett zu schaffen gesucht" hätte[160]). Wie haben wir uns das nun vorzustellen? Ein Hinweis wurde bereits gegeben bei der Besprechung der Bildung von Vereinen.

Werfen wir zunächst einmal die Frage auf, was man im Fröbelschen Kreise unter einem Volk verstand, und wenden wir uns dann zu der begrenzteren Untersuchung des Problems von dem spezifisch Deutschen in unserem Volke, um wieder zum Allgemeinen zurückzukehren und mit Fröbel sorgenvoll von der Geschichte abzulesen „wodurch wurden und blieben Völker ein einiges Ganzes" und dies auf unser Volk anzuwenden.

Die Grundlage eines Volkes ist die Familie. Sie verschafft ihren Gliedern die Möglichkeiten, daß jeder sein indviduelles Wesen mit Bewußtsein ausbilden könne. Menschen, die dies verstanden haben, werden dann den Pflichten, die ihr Volk ihnen auferlegt, nicht ausweichen, sondern sie am vollkommensten erfüllen können[161]). Pflichten sind ihnen keine Last. — So, wie der einzelne durch die Familie seinem Volke angehört, kann die Familie wieder nur ihre menschheitliche Bestimmung erfüllen, ein Gliedganzes der Menschheit sein, indem sie sich mit dem Volk als eine Einheit fühlt. Einen anderen Weg kennt Fröbel nicht. Er betont diese Einheit ganz außerordentlich; sie ist bei ihm selbstverständlicherweise in dreifachem Sinne zu verstehen: Einig im Handeln, im Fühlen und Denken, einig im Tun, in Sitte und Sprache, einig in sich, durch das Volk mit der Menschheit, mit Gott[162]). Zu beachten ist, daß hier nicht eine äußere Gemeinschaft durch irgendeine Form verlangt wird, sondern daß die Forderung nach Einigung das tiefste, persönlichste Wesen des Individuums und der Familie umfaßt; Erhalten der Sitte und selbst„ treueste Bewahrung der Sprache" genügen nicht, es wird das Denken und die

159) Brief Frs. an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 31. 12. 1821. Thür. Staatsarchiv, Rudolstadt, Abtlg. Schloßarchiv, Anhang, S. 58.
160) Julius Fröbel a.a.O., I, S. 23.
161) Schriften, I, S. 222.
162) Schriften, II., S. 523, 524 ff.

Gesinnung hinzugenommen und selbst das ist noch zu wenig, auch im Gefühlsleben soll die Einigkeit mit dem Volke herrschen [163]). Dabei liegt etwas Ungekünsteltes, Einfaches in der Fröbelschen Darstellung. Es ist für ihn wieder selbstverständlich und in der Weltordnung durch das Verhältnis von Glied und Ganzem begründet, daß der Mensch, will er gründlich, bleibend für sein Wohl sorgen, für das des Volkes mit aller Kraft und allen Ernstes streben muß [164]). Auf der anderen Seite müßte die völkische Gemeinschaft zu ihrer eigenen Erhaltung der Familie so viel Raum für individuelles Leben lassen, daß die letzte mit ihrem Fühlen und Denken, Tun und Wahrnehmen, Leben und Lieben das Göttliche, wo sie es findet und erkennt „tatsächlich und freitätig" fördern, pflegen und in Volksgemeinschaft darleben kann [165]). Eigentlich sollten aber auch hier zwischen Volk und Familie keine Gegensätze vorliegen, vielmehr sollten sie beide den gleichen Grund- und Lebensgedanken erstreben: Die Gottheit durch ihnen gemäße Formen in der Menschheit darzustellen [163]).

In diesem Sinne, dem der innigen Lebenseinigung, schritt Fröbel zur Tat, zu einer echt völkischen Tat, die neues, junges Volksleben erzeugen sollte [166]), um des Ganzen willen getan wurde und dem Geiste seines Volkes angemessen war. Zunächst aber, wie sah dieser Geist des Volkes aus? Glaubte Fröbel an das spezifisch Deutsche in unserem Volke, und worin sah er es? — Das erste kann ganz sicher bejaht werden. Als der allgemeine Aufruf zum Befreiungskampf erfolgte, fühlte er sich zunächst wenig begeistert, da es für ihn den Anschein hatte, als handele es sich nur um Preußen. Es war eben nach den Begriffen der damaligen Zeit nicht seine Heimat, die ihn rief. Dennoch spricht er davon, daß er mit einer „felsenfesten Entschlossenheit in die Reihen der deutschen Krieger" eilte, und er teilt uns auch die tieferen Gründe mit, die ihn zu diesem unumstößlichen Entschlusse trieben. „Es war das Gefühl und Bewußtsein von dem rein Deutschen, das ich als etwas Hohes und Hehres in meinem Geiste verehrte, und von dem ich wünschte, daß es überall ungehemmt und frei sich kund tun möge" [167]). Der zweite Grund ist das Gefühl der Verpflichtung, als Erzieher vorbildlich handeln zu müssen. — Sollte es hier noch eines Beweises bedürfen, so genügt wohl der Hinweis auf die Fröbelsche Schrift vom Jahre 1822 „Über deutsche Erziehung überhaupt und über das allgemeine Deutsche der Erziehungsanstalt in Keilhau insbesondere", ferner auf die durch sie ausgelöste Er-

163) Schriften, II., S. 523, 524 ff.

164) Schriften, I., S .275: „Will der Mensch wahrhaft, gründlich, bleibend, fortentwickelnd für sein Wohl sorgen, so muß er für das Wohl des Volkes, von welchem er Glied ist, allen Ernstes und mit aller Kraft sorgen."

165) Schriften, II., S. 535.

166) Schriften, II., S. 543: „Neues, junges Volksleben geht nur aus den Taten einzelner hervor . . . Neues Leben eines Volkes geht aus den Taten derjenigen seiner einzelnen hervor, welche diese Taten dem Leben, dem Streben ihres Volkes angemessen, noch mehr aber für das Volk und um des Volkes als eines Ganzen willen tun."

167) Schriften, I., S. 107. Bruno Hanschmann a.a.O., S. 92.

widerung von Karl Christoph Friedrich Krause, abgedruckt in der Isis von Oken, 3. Heft, Jahrgang 1823[168]). Krause wirft darin Fröbel vor, daß das, was dieser als „Charakter der Deutschheit, als deutsche Natur, als deutsches Wesen" schildert, allgemein menschliche Züge seien und daß dadurch eine Ungerechtigkeit gegen andere Völker begangen würde.

Fröbel ist in dieser Frage von Fichte sehr angeregt und bezieht sich auf ihn als den deutschesten aller Männer, wenn er uns zuruft, das Heil käme von innen. Das sei ein alter, echt deutscher Gedanke und gehe zurück auf den Charakter unseres Volkes, das ein Urvolk sei, welches nie an der Oberfläche haften bleiben könne[169]). Die tiefe Innerlichkeit wird an anderer Stelle bezeichnet als das Streben nach Gründlichkeit des Wissens und Könnens, das Verlangen nach innerer Einheit, Allseitigkeit, Stetigkeit, Ursprünglichkeit, nach Einigung mit der Natur und mit Gott[170]). Die wesenhaften Züge des Urvolks sind auch näher interpretiert. Fröbel glaubt sie darin zu erblicken, daß unser Volk nicht gebildet wurde aus den Trümmern eines untergegangenen Volkes oder aus der Vermischung von Siegern und Besiegten, sondern daß es sich eben als „Urvolk" erhalten hat, was auch an seiner Sprache bewiesen werden kann. Es hat aus eigener Kraft und nicht auf Kosten des Allgemeinen den Boden bebaut als ein arbeitsames, kräftiges, fleißiges Volk. Es ist ein denkendes, ein wissenschaftliches Volk, ferner ein darstellendes, kunstreiches. Es ist ein religiöses, frommes Volk, ein häusliches und ein wahrhaft geschichtliches Volk[171]).

Auf die zuerst erwähnte Innerlichkeit der Deutschen geht nach Fröbels Lehre und Sprachforschung auch ihr Name zurück. Er setzt zunächst deutsch gleich deutisch und erklärt das Deutischsein so, daß er sagt, es bezeichne den, der „nach Art und Weise des Deutens oder selbst deutend" lebe. Deuten können, deutbar, deutlich, deutisch setzt ein Nachdenken voraus über „einzelnes und Einheit, Äußeres und Inneres, Eigenschaft und Sache, Form und Wesen". Deuten und Denken ist daher dem Sinne nach verwandt. Das Denken beschäftigt sich mit dem Wesen der Dinge, das Deuten aber setzt Form und Wesen in eine innige, wechselseitige Beziehung[172]); beim letzten ist keineswegs nur der Verstand tätig, sondern auch das Gemüt; es ist in jeder Beziehung das Umfassendere gleichwie ein deutender Mensch, „als den Geist und das Gemüt zugleich für Tat in

168) Ferner aufgenommen in das Werk v. Dr. Wich. Lange I., S. 291.
169) Friedr. Fröbels Wochenschrift v. 7. Jan. 1850 „Das Heil kommt von innen." Blankenburger Fröbelmuseum. Siehe Johann Gottl. Fichtes „Reden an die deutsche Nation", Rede 7.
170) Friedr. Fröbel: Über deutsche Erziehung überhaupt und über das das allgemeine Deutsche der Erziehungsanstalt in Keilhau insbesondere. Schriften, I., S. 292 ff.
171) Friedr. Fröbel: An unser deutsches Volk. Schriften I S. 231 ff.
172) Friedr. Fröbel: Erneuung des Lebens fordert das neue Jahr 1836. Schriften, II., S. 532.

Anspruch nehmender höher als ein bloß denkender" zu werten ist[173]). In dem Deuten liegt freilich auch das Schließen von der Einzelheit auf die Ganzheit, sodaß das Deutschsein in seiner vollsten Bedeutung die Fähigkeit eines Menschen anzeigt, sich und möglichst alle als Gliedganze durch klare Selbstdarstellung zum klaren Selbstbewußtsein zu erheben[174]). Alles dies lebt in den meisten Deutschen ohne daß es von ihnen erkannt ist, und das ist der angenehmste Wesenszug; dadurch bewegen sie sich unschuldig, unbefangen, ihres Wertes unbewußt; aus demselben Grunde aber werden sie sich um so sicherer zum Deutschtum entwickeln[175]).

Allein, mit der Entstehung eines Volkes ist dies Problem für Fröbel noch nicht erledigt; eine fast ebenso wichtige Frage ist seine Erhaltung. Hierüber holt er sich Aufschluß aus der Geschichte, die ihm als eine unparteiische und treue Lehrerin gilt. Wie in allen Lebensbeziehungen geht es ihm wieder vordringlich um die innere Einheit. Die Völker wurden und b l i e b e n ein „einiges Ganzes" durch das Aufstellen und Festhalten einer einigenden Idee, die in allen Gliedern lebenweckend wirkte als Grundgedanke, dessen Verwirklichung „durch Ausführung und Tat" ihr letztes und höchstes Ziel war[176]). Seine tiefste Überzeugung, sein unerschütterlicher Glaube ging dahin, daß diese Idee für die Deutschen der damaligen Zeit der Gedanke der Erziehung jedes einzelnen als Glied des großen Ganzen sei. Ihrer Ausgestaltung galt sein an Kampf so reiches Leben, welches ein einziger großer Dienst am Volk sein sollte[177]). „Unser Zweck ist noch ganz besonders Darstellung einer allgemeinen deutschen Volkserziehung"[178]). Dies sollte eine dem deutschen Charakter erschöpfend genügende Erziehung sein, d. h. die den Bedürfnissen und Forderungen unseres Volkes entspricht. Daß das ein Quellbedürfnis und eine Grundforderung des deutschen Volkes war, erkannte er aus dem Wesen und Begriffe einer solchen Erziehung, ferner aus dem Wesen, Charakter und dem damaligen Zustande des Volkes[178]) [179]). Überaus zahlreich

---

173) Am gleichen Ort, S. 533.

174) Schriften, II., S. 533.

175) Brief Fröbels an Langethal vom 12. 12. 1839. Unveröfftl.

176) Brief Fröbels an Senator . . . (Wahrscheinlich Schriftleiter des Reichsanzeigers. Der Verf.) vom 26. 12. 1840. Unveröfftl. Fröbelmuseum Blankenburg, Anhang S. 56.

177) Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt Keilhau, am 15. Juli 1821. Unveröfftl. Thür. Staatsarchiv Rudolstadt, Abtlg. Schloßarchiv Anh. S. 58. „Aber alles dies soll mich nicht müde machen, alles, was ich bin und was mein ist, meine Geistes- und Körperkraft an das Wohl und an den Frieden, an das zeitliche und ewige Wohl der Bewohner meines Vaterlandes zu setzen."

178) Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt Keilhau, am 12. 12. 1820. Unveröfftl. Thür. Staatsarchiv Rudolstadt, Abtlg. Schloßarchiv.

179) Friedr. Fröbel: Durchgreifende, dem deutschen Charakter erschöpfend genügende Erziehung ist das Grund- und Quellbedürfnis des deutschen Volkes. In einzelnen Sätzen entwickelt und besonders den Denkenden unseres Volkes vorgelegt. 1821. Schriften, I., S. 265.

sind in seinen Werken und Briefen die Darlegungen einer völkischen Erziehung[180]) und wir wissen, daß sein Ruf nicht ungehört verhallte. J. H. von Fichte stellt ihm das beste Zeugnis aus, das viele Meinungen der damaligen Zeit zusammenfaßt: „Nach diesen Prämissen können wir kaum der Überschätzung bezichtigt werden, wenn wir in Fröbels Lehre den einzig richtigen Ausganspunkt für die Nationalerziehung der Gegenwart finden." Dies Urteil ist deshalb so wichtig, weil es nicht mit überschwenglichem Pathos abgegeben wurde, das leicht die vielen und schwierigen Verhältnisse des täglichen Lebens übersieht, sondern weil es mit einer gründlichen sachlichen Darstellung verbunden ist[181]).

Wo begann denn nun diese Nationalerziehung? Bei dem einzig richtigen Ansatzpunkt für sie, beim Erzieher selbst. Fröbel besaß etwas, was man ein völkisches Gewissen nennen könnte. Er schreibt, daß er und die Seinen sich nicht für sich allein hätten ausbilden können und dürfen, sondern daß sie sich für die Bedürfnisse und Forderungen ihres Volkes erziehen mußten, wie in jeder geschlossenen Familie jedes Glied sich für deren Erhaltung aufopfert[182]). Kann man eigentlich von einem deutschen Lehrer und Erzieher noch mehr fordern als das Opfer bis zur Selbstauflösung? Daß Fröbel es gebracht hat, der Nachweis fällt wahrlich nicht schwer. Daher nimmt er auch die Berechtigung, dieselbe strenge Forderung an jeden Volkserzieher zu stellen, nämlich, er könne nur echt und wahrhaft für Volkserziehung wirken, wenn er „das Ganze" des Volkes, für welches er erziehen wolle, in sich trüge[183]).

Für die weitere Entwicklung des nationalen Erziehungswesens weist Fröbel alles weit von sich, was „trennend und dadurch zerstörend und vernichtend wirkt". Mit dieser Blickrichtung verwirft er „alle eigentliche Klassen-, Stände-, Berufs- und Zeitbildung" als solche, die eben nicht in erster Linie gemeinschafterhaltend ist[184]). Vor allem kannte er keine Klassen- und Standesunterschiede. Schon mehrfach ist erwähnt worden, daß in Keilhau jedes Kind nur durch äußere und innere Kraft seinen Platz behauptetete, nicht durch den Namen. Auch das Geld spielte eine untergeordnete Rolle, wenngleich Fröbel andererseits auf die Zahlungen seiner Schüler angewiesen war. — Als Elias Schöppach, ein elfjähriger Junge, durch die Hilfe einiger Bürger aus Hildburghausen in die Anstalt gegeben werden sollte, ant-

180) Friedr. Fröbel: Über deutsche Erziehung überhaupt und über das allgemeine Deutsche der Erziehungsanstalt in Keilhau insbesondere. Schriften, I., S. 307. „Unser Ziel ist: Dem Vaterlande brave Söhne zu bilden, edle Männer mit hingebendem Sinn in der Zeit der Gefahr, Segen und Wohlstand verbreitende Hausväter den Familien" usw.

181) J. H. von Fichte: Die nächsten Aufgaben der Nationalerziehung der Gegenwart mit bezug auf Friedrich Fröbels Erziehungssystem. Berlin 1870, S. 47.

182) Friedr. Fröbel: An unser deutsches Volk. Keilhau 1820. Schriften, I., S. 215.

183) Schriften, I., S. 265, 282—83.

184) Schriften, I., S. 297.

wortete Fröbel auf die Anfrage in einem Briefe, es sei sein Entschluß, durch Erziehung höherer Stände größere Mittel zu erhalten, um solche zu einer dem deutschen Wesen entsprechenden Erziehung braver, bildungsfähiger, armer Knaben anzuwenden. Der Schneider und Schuster, der mit Bewußtsein ihm ein tüchtiges, dauerhaftes Kleidungsstück anfertige, sei an seinem Platze ebenso achtbar und ehrenvoll wie der Philosoph oder der Staatsmann[185]). Elias Schöppach aber wurde weder Schneider noch Schuster, sondern schon in jungen Jahren Professor an einem Gymnasium und Bibliothekar. Der letzte Sinn dieser Erziehung ist das Streben, durch Ausbildung des deutschen Wesens ein vollendetes Menschentum in einer uns eigentümlichen Prägung darzuleben nach göttlichem Willen.

Staat.

Noch heute ist es tief bedauerlich, daß die damaligen verantwortlichen Leiter des deutschen staatlichen Lebens nicht mit all ihren Mitteln den Mann förderten, der vielleicht allein fähig gewesen wäre, aus den Gemeinschaften seines Volkes heraus ein dem Volke gemäßes Bildungswesen in Theorie und Praxis zu schaffen und die Gemeinschaften mit diesem eng zu verknüpfen. Aber das Genie war seiner Zeit vorausgeeilt; die vielen Kleinstaaten konnten mit der Entwicklung seines Werkes nicht Schritt halten, welches für ein einiges deutsches Volk und Reich gedacht war. Dieser Einheitsgedanke war eben das Erbe der großen Tage des deutschen Freiheitskampfes und wollte gar nicht mehr zu dem kleinlichen Geist der Demagogenverfolgungen passen. Von der Forderung Preußens und des Bundesrates an den Fürsten Friedrich Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt, die, infolge der Karlsbader Beschlüsse, die Schließung von Keilhau, als einem Hort der Demagogie, verlangte, über die Verhöre des deutschen Burschenschafters Barop[186]) bis hin zu dem von Raumerschen Verbot der Kindergärten zieht sich eine Kette niederträchtiger Quälereien, von denen die letzte Fröbels Tod wesentlich beschleunigt hat; wie gerecht und vorurteilsfrei wirken in jener Zeit der Bericht Zehs, der in dieser Angelegenheit nach Keilhau zur Revision geschickt worden war und das mutige Widersetzen Friedrich Günthers gegenüber der Haltung Preußens, für das Fröbel einst als Student freiwillig das Schwert gezogen hatte, obwohl er gar nicht Preuße war.

Ganz anders hatten sich Fröbel und seine Freunde das Verhältnis zum Staat gedacht! Einige Jahrzehnte später ist es wieder J. H. von Fichte, der den Deutschen zurief, daß Fröbels Erziehungsmaxime fortan die leitenden Grundsätze der Staatspädagogik werden müßten[187]). Fröbel selbst betrachtete den Staat als ein Ganzleben, ein

185) Fritz Halfter: Friedrich Fröbel. Der Werdegang eines Menschheitserziehers, a.a.O., S. 579—580.

186) Siehe die Polizeiakten im Staatsarchiv zu Rudolstadt. Die „Menschenerziehung" sollte eine Verteidigungsschrift auf all diese Angriffe sein.

187) J. H. von Fichte a.a.O., S. 53.

Gliedganzleben, das die Gesinnungen der Familien, den Charakter eines Volkes und die Eigenschaften eines Landes als ein dreieiniges Ganzes umschließen müsse, bezw. daraus hervorwachsen solle. So wie beim Verhältnis der Familie zum Volk, muß die Familie zur Erreichung ihrer Bestimmung auch Gliedganzes eines Staates sein. Das Leben und Denken der Familien und des Volkes, „das innere Leben des Landes" tut sich kund in bestimmten Formen. Sie bilden zusammen das Staatsgrundgesetz, in dem eigentümliche innere Lebensgesetze äußerliche Gestalt erhalten haben. Die Familien sollen es um ihrer selbst willen als Pflicht betrachten, das Staatsgrundgesetz in der Gesamtheit ihres Lebens anzuerkennen, denn nur dadurch können sie das Lebensgesetz des Volkes, das zu einem sich selbst tragenden Lebensganzen im Staatsgrundgesetz geworden ist, durch den Staat und in dem Staate darleben. Nur daher wird der Staat rückwirkend seine Gemeinschaften ganz tiefgehend beeinflussen und erziehen können. Das ist bei Fröbel die einzig mögliche Erklärung für die enge und engste Verflochtenheit von Familie, Volk und Staat. Aus dieser Anschauung heraus kommt er zu dem Ausdruck, daß der Staat, als ein dreieiniges Lebewesen, ein „Gottmenschennaturwerk" und ein Gliedganzes des Allebens sei [188]).

Ergänzende Betrachtung der übrigen Gemeinschaften.

Dieses Alleben offenbart sich dem Menschen am meisten in der Natur. Ihre einzelnen Gegenstände sind nicht leblos, vor allem dann nicht, wenn man sie im Zusammenhange sieht. Keine atomisierende oder mechanisierende Methode der Naturbetrachtung wird je die große Lebenseinheit erfassen und festhalten können, im Gegenteil, sie tötet die Natur und macht den menschlichen Geist, sowie das Gemüt arm [189]). Bei der inneren Schau ihrer Einheit aber läßt sich von jeder Einzelheit aus ein Weg zu Gott finden [190]), sodaß auch in der Natur das lebendige Verhältnis des Gliedganzen herrscht, welches das kleine und einzelne dem Ganzen und seinen Lebensbedingungen unterordnet [191]). Es gibt nichts Totes; das, was gewöhnlich für tot angesehen wird, der Stoff, ist nur die Erscheinung der Seele, die Seele die Innerlichkeit des Stoffes [191]). In diesem Naturganzen sollen „Vater und Sohn, Erzieher und Zögling, Lehrer und Schüler, Eltern und Kind" wandeln. Das dumpfe Fühlen des Knaben drängt zu einer Erklärung der gesamten Erscheinungen, und daher schließt nichts Erzieher und Zöglinge so eng zusammen wie das nach Erkenntnis

188) Schriften, II., S. 524 ff.

189) Brief Fröbels an Elise. Erziehung 1932, II, S. 387. Veröfftl. von Herman Nohl. Brief Fröbels vom 17. im Monat des prüfenden Wechsels 1832. Erziehung a.a.O., S. 390.

190) Menschenerziehung a.a.O., S. 238.

191) Friedrich Fröbels Wochenschrift, Jahrgg. 1850, Nr. 10: Natur. Ungezeichnet. Fröbelmuseum Blankenburg.

ringende Beschäftigen mit der Natur[192]). „Des Lebens Natureinheit" ist eine jener mächtigen treibenden Kräfte, die uns zu einen und in Gemeinschaft zusammenzuschließen vermag, weil sie erhebend, stärkend, reinigend wirkt und anzieht, wie edle große Menschen[193]).

Eine ähnliche Kraft verspüren jene an sich arbeiten, die ihr Leben der Wissenschaft geweiht haben. Ihr Inneres wird in besonderer Weise geformt. — Fröbel schrieb am 24. 3. 1828 in einem Briefe an Christoph Friedrich Krause, daß auch die größten Erzieher, selbst Pestalozzi nicht ausgenommen, ihm viel zu roh, empirisch und willkürlich und daher keineswegs wissenschaftlich genau vorgingen. Ja, er glaubte, daß sie die Wissenschaft in ihrer Göttlichkeit nicht erkannt hätten[194]). Was müssen wir uns unter dieser Göttlichkeit vorstellen? Zunächst ist hier ein Gegensatz ausgedrückt: Empirie steht gegen Wissenschaft. Fröbel hat die Erfahrung keineswegs mißachtet, sondern sie als treffliche und unschätzbare Leiterin bezeichnet, jedoch erkannte er auch ihre Schwäche, die ganz besonders empfindlich bei der Aufgabe des Erziehers auftritt: Das was sie gibt, teilt sie zwar gründlich mit, aber viel zu langsam und lückenhaft (das letzte je nach dem einzelnen Fall), sodaß mehr als ein Menschenleben vergehen würde, bis der Erzieher den nötigen Überblick über die Wissensgebiete, sowie das Verständnis für das kindliche Seelenleben gewänne[195]). Hier weist die Wissenschaft hervorragende Ergebnisse auf, wenn sie in systematisch geordneter Weise das Rüstzeug in Gestalt von Kenntnissen vermittelt und darüber hinaus ihre Menschen zu der ihr eigentümlichen Arbeitsweise erzieht. Besonders diese von Fröbel angestrebte Wissenschaftlichkeit führte ihn zu der Einheit allen Lebens. Er suchte und fand sie in der Philosophie, Psychologie, Ethik, Erkenntnistheorie[196]). Er begegnete ihr in der Mathematik, die er als das Einende, Vermittelnde zwischen Mensch und Natur, Innen- und Außenwelt, Denken und Wahrnehmen bezeichnet[197]). Die Naturwissenschaften wiesen ihn auf dasselbe Ziel[198]). Die noch nicht genannten Gebiete der Geisteswissenschaften, vor allem die Sprachforschung, dienen der gleichen allüberlegenen Idee[199]), welche hinleitet zum Sein an sich, zu Gott. Es gibt kein „universaleres Mittel", „den Geist zu wecken, zu kräftigen und den Menschen seiner höchsten Bestimmung zuzuführen" als die Wissenschaft[200]).

---

192) „Menschenerziehung" a.a.O., S. 187.
193) Brief Fröbels an den Herzog von Meiningen. Fröbels kleinere Schriften zur Pädagogik. Herausgegeben von Hans Zimmermann, Lpzg. 1914, S. 94.
194) Schriften, I., S. 138—139.
195) Brief Fröbels an seinen Bruder Christoph v. 26. 3. bis 11. 4. 1807. Als Anhang in Wich. Langes Werk, I., S. 524.
196) Dr. Joh. Schulz: Die philosophische Grundlage der Pädagogik Friedrich Fröbels. Lpzg. 1905. Diss.
197) „Menschenerziehung", a.a.O., S. 241.
198) Schriften, I., S. 56, 112.
199) Schriften, I., S. 102, 103.
200) Bericht Zehs.

Man sieht, auch seine Auffassung von wissenschaftlicher Arbeit ist in ihrem innersten Zusammenhange religiös, wie alles, was Fröbel schuf und uns vorlebte. Jene Ideen, die ihm am teuersten waren, die ganzheitliche Auffassung des Lebendigen und seine dreistufige Entwicklung, ferner die Lehre von der Bestimmung des Menschen stammen her von der „christlichen Religion", die dies als eine ewige Überzeugung mit sich führt[201]). Dem Menschen müssen die ersten religiösen Ahnungen schon als Säugling kommen; diese Ahnungen vom ursprünglichen Eins-gewesen-sein mit Gott werden später zum klaren Bewußtsein erhoben; auf ihnen beruht endlich auch der Wille zu jeder menschlichen Gemeinschaft, denn der Entwicklungsgang des einzelnen in seinem religiösen Leben muß emporsteigen „von der Ahnung und Erkenntnis Gottes als eines Vaters in seinem eigenen Leben zur Ahnung und Erkenntnis Gottes als Vaters aller Menschen und Wesen"[202]). Diese „Erkenntnis" macht den einzelnen zwar demütig und klein, aber sie befähigt ihn auch, den Zusammenschluß mit seinen Mitmenschen zu suchen und zu erhalten.

In der gleichen Ebene liegen die Gedanken, die Fröbel über die gesamte Menschheit hegte .Sie ist ihm die höchste, vollkommenste Erscheinung und Offenbarung Gottes in der Endlichkeit[203]). Ihre Gliederung in Familien und Völker ist nach Gottes ewiger Weisheit eingerichtet mit dem Ziele, daß sich seine Schaffensfreude in immer fortzeugender Mannigfaltigkeit kund zu tun vermag, damit es denen, die ihn ernsthaft suchen, wöglich werde, ihn in diesem Leben zu erkennen und dann mit Bewußtsein darzuleben[204]).

SCHLUSSWORT.

Fröbel vertraute ganz kurz vor seinem Tode seinem besten Freunde und tätigsten Mitkämpfer seit der Zeit der Freiheitskriege, Middendorf, an, daß er sein Leben als ein durch und durch einiges erkenne, und er war sich dabei bewußt, daß lange kein solches in der Menschheit erschienen sei, daß ferner es sich nur unter seltenen Umständen dahin hätte emporarbeiten können.[205]).

Fröbels Gattin schrieb nach seinem Abscheiden aus dieser Welt an eine Freundin, er habe im letzten Herbst und Winter und dann fortdauernd in seinem ganzen Kreise die von ihm erstrebte Lebenseinigung gesehen und gefühlt. Das sei ihr großer Trost[205]).

In der Fröbelliteratur findet man an mehreren Stellen einige Einwände, die, allerdings zum Teil sehr vorsichtig und feinfühlend,

201) Menschenerziehung a.a.O., S. 173.
202) Menschenerziehung a.a.O., S. 291.
203) Schriften, II., S. 501.
204) Schriften, II., S. 503.
205) Br. Hanschmann: Friedrich Fröbel. Die Entwicklung seiner Erziehungsidee in seinem Leben. Eisenach 1874, S. 430.

gegen die romantische Lebenseinigung vorgebracht worden sind [206]). Im Verlaufe dieser Arbeit ist gezeigt worden, daß das Streben nach Lebenseinigung die „in-sich-Geschlossenheit, das allseitig verschlingende Band, die Achtung, mit welcher die einzelnen Glieder geehrt und geliebt werden" [207]) der Fröbelschen Gemeinschaften ausmachte; daher bedarf zum Schluß diese Frage, als der Mittelpunkt des Ganzen, noch einmal einer Untersuchung.

Niemand kann sich frei machen von der Einsicht, daß die heutige Zeit eine ganz andere Prägung aufweist als die vor hundert Jahren. Von den vielen Veränderungen können nur die für unser Problem wichtigen herausgegriffen werden: Mit der fortschreitenden Spezialisierung, Motorisierung und Technisierung ist auf allen Gebieten unseres Lebens eine größere Betriebsamkeit zu verzeichnen, zugleich unterscheiden sich die Tätigkeiten der einzelnen immer mehr, und immer schwerer wird das Verständnis für „das ganze Leben". Die Gegensätze erscheinen schroffer, die Verwicklungen schwerer, die Menschen rücksichtsloser. Hier und da meinen wir uns weit über die Fröbelschen Verhältnisse hinaus entwickelt zu haben. Die moderne Psychologie hat „eine Fülle seelischer Funktionen bloßgelegt" [208]), mit Tests hat man experimentell die Begabung untersucht. In der Pädagogik sind raffinierte und zum Teil verblüffende Methoden aufgezeigt, von denen manche auch tatsächliche, große Erfolge haben — das soll auch hier nicht angegriffen werden, auf die ungeheure Masse der Erscheinungen kommt es an. So taucht eine sehr schwere, lastende Frage auf: Betriebsamkeit, Eile, Hast oder wie man diese Haltung der Menschen sonst nennen mag, unterhöhlt sie uns nicht das gemeinschaftliche Leben? Will nicht der Inhalt wie die Form einer Gemeinschaft gleich bei ihrer Gründung und dann fortdauernd in jedem Entwicklungszustande, daß die verantwortlichen Träger aus der Tiefe ihres Gemütslebens dauernd Anregungen geben, daß ihr ganzes „Sein, Haben und Werden" in ihr aufgeht? Sollten wir bereits nicht mehr fähig sein, der Aufspaltung des noch für Fröbel „ewig einigen Lebens" zu wehren und seine mit viel Liebe und Ernst ausgesprochene Mahnung nicht mehr beherzigen können, daß wir uns dann „in das sich endlos aus sich selbst erzeugende Mannigfaltige, in das Bodenlose" verlieren?

Noch ist es nicht so weit! Wir beachten heute wieder neu einige Kräfte von gemeinschafterhaltendem Charakter, die Fröbel zwar auch gesehen hat, denen er aber nicht eine so hohe Bedeutung beimaß, wie Gemeinsamkeit durch Vererbung, den gleichen Lebensraum, das gleiche Eigentum; eine größere Betonung findet noch das Problem

206) Die bedeutendsten stammen von Eucken und Nohl.

207) Brief Middendorfs an X. Schnyder von Wartensee. Keilhau, den 24. August 1832. Br. Hanschmann a.a.O., S. 237.

208) E. Spranger: Was bleibt von Fröbel?, a.a.O., S. 95. „Sinnesempfindungen, Gefühle, Reaktionen, Apperzeption, Reproduktion, Assoziation, Sprachentwicklung, Denkformen und Vorstellungsschatz". (Wenn man darauf ausginge, man könnte eine noch größere Anzahl solcher Wörter aufstellen.)

des Mitgefühls. — In bezug auf die Volksgemeinschaft möchte es dem Verfasser scheinen, vielleicht im Gegensatz zu mancher überlieferten Meinung, als habe Fröbel hier auch schon so scharf gesehen und so unerbittliche Forderungen gestellt, wie wir heute (z. B. die Forderung der bedingungslosen Hingabe an das Ganze)[209]. —

Fröbel gehört zu der Strömung geistigen Lebens, die man die deutsche Bewegung genannt hat[210]). Es ist die große Entwicklung von Sturm und Drang über Kant, Goethe zur Romantik[211]), die vor hundert bis hundertundfünfundzwanzig Jahren unserem Volk „die kulturelle Selbständigkeit und das Bewußtsein seines nationalen Wertes" schuf. Den Ruf nach einem neuen deutschen Menschen, der sich nicht nur in gleichmäßig vernünftiger Lebensweise sein irdisches Glück sicherte, sondern der auch seinen Neigungen und sinnlichen Eindrücken trauen darf, hat Fröbel insofern verstärkt, als er für ihn noch den Wunsch hegt, er möge in den Gemeinschaften, in die er durch seine Bestimmung hineingestellt wird, den Geist der allseitigen Lebenseinigung wecken, jenen Geist, der niemals zersetzt, sondern ständig Anregungen zur Weiterbildung und Fortentwicklung gibt hin zu einem besseren, höheren, gemeinschaftlichen Sein.

209) Siehe den Schriftennachweis im Abschnitt Volksgemeinschaft.
210) Herman Nohl.
211) Seine enge Verbundenheit mit Fichte bürgt weiter dafür.

SCHRIFTENNACHWEIS.

Zu dieser Arbeit wurden folgende Schriften verwandt:

I. Briefe, sonstige Handschriften, Separatdrucke:

1. Aus dem Fröbelmuseum zu Blankenburg:

a) Brief Fröbels an den durch Urlaub abwesenden Barop. Keilhau, den 20. 2. 1831.
b) Brief Fröbels an die Keilhauer Gemeinsamkeit. Wartensee, den 6. 9. 1832.
c) Brief Fröbels an seine Frau Wilhelmine. Willisau, den 10. 9. 1835.
d) Brief Fröbels an Heinrich Langethal, Burgdorf. Blankenburg, den 23. April 1840.
e) Brief Fröbels an Senator . . . . (Schriftleiter des Reichsanzeigers?) vom 26. 12. 1840.
f) Brief Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera. Blankenburg, den 9. 12. 1840.
g) Brief Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera. Blankenburg, den 18. 1. 1841—29. 1. 1841.
h) Brief Fröbels an Frau Magister Schmidt, Gera. Blankenburg, den 27. 2. 1841.
i) Entwurf Fröbels zu seinem Aufruf an die deutschen Männer, besonders Väter, zur Bildung von Vereinen für die Erziehung. Januar 1845.
k) Brief Fröbels an die deutschen Frauen. Keilhau, den 16. 6. 1848.
l) Entwurf eines Briefes Fröbels an Frau Burgrätin Junot, geb. Karoline Friederike Luise Schiller.

2. Aus dem Thüringischen Staatsarchiv zu Rudolstadt.

a) Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 12. 12. 1820.
b) Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 15. 7. 1821.
c) Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 31. 12. 1821.
d) Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 7. 3. 1840.
e) Aufruf und Aufforderung an deutsche Frauen und Jungfrauen zur Bildung von Vereinen für deutsche Erziehung.
f) Abschrift aus Nr. 36 der schleswig-holsteinischen Universitäts- und Schulzeitung von Professor Thaulows Aufsatz: Zur Orientierung über die Fröbelschen Kindergärten. Ein Sendschreiben an einen reichen und angesehenen Bürger in Kiel.
g) Separatdruck: Abwehr der gegen Herrn Friedrich Fröbel von Keilhau und seine mit X. Schnyder von Wartensee gestifteten Erziehungsanstalt geschehenen Angriffe. (Abgedruckt aus Nr. 14, 15 und 16 der Neuen Aargauer Zeitung).

3. Aus der Universitätsbücherei Berlin.

a) Brief Fröbels an Langethal. Willisau, den 16. 5. 1835.
b) „ „ „ „ vom 23. 7. 1836.
c) „ „ „ „ vom 1. 12. 1836.
d) „ „ „ „ vom 12. 2. 1837.
e) „ „ „ „ vom 24. 2. 1837.
f) „ „ „ „ vom 12. 4. 1837.
g) „ „ „ „ vom 13. 5. 1837.
h) „ „ „ „ vom 25. 8. 1837.
i) „ „ „ „ vom 5. 11. 1837.
k) „ „ „ „ vom 7. 5. 1839.
l) „ „ „ „ vom 12. 12. 1839.
m) „ „ „ „ vom 13. 1. 1840.
n) „ „ „ „ vom 23. 4. 1840.

4. Aus dem Archiv des Landerziehungsheims Keilhau.

a) Brief Fröbels an seinen Bruder Christoph v. 16.—21. 2. 1807.
b) Brief Fröbels an seinen Bruder Christoph.
Frankfurt, den 26. 8.—5. 9. 1807.
c) Brief Fröbels an seinen Bruder Christoph.
Frankfurt, den 8. 3.—21. 3. 1808.
d) Brief Fröbels an seinen Bruder Christoph.
Yverdun, v. 16.— 20. 12. 1808.
e) Brief Fröbels an seinen Bruder Christoph.
Yverdun, v. 21.—23. 5. 1809.
f) Brief Fröbels an seinen Bruder Christoph.
Yverdun, den 10. 7. 1809.
g) Brief Fröbels an seinen Bruder Christoph.
Göttingen, den 25. Juni 1811.
h) Brief Fröbels an Langethal.
Griesheim, den 27. 1. 1817.
i) Brief Fröbels an Generalsuperintendent Dr. Zeh, Rudolstadt.
Keilhau, den 22. 11. 1827.
k) Brief Fröbels an K. Chr. Fr. Krause in Göttingen.
Keilhau, vom 24. 3.—17. 6. 1828.
l) Brief Fröbels an Frau v. Holzhausen auf der Oede bei Frankfurt.
Keilhau, den 25. 3. 1831.
m) Brief Fröbels an Frau v. Holzhausen.
Keilhau, den 30. 3. 1831.
n) Brief Fröbels an die Freunde.
Frankfurt auf der Oede, den 28. 5. 1831.
o) Brief Fröbels an die Keilhauer.
Schloß Wartensee, am 23.—29. 9. 1831.
p) Brief Fröbels an die Keilhauer Gemeinsamkeit.
Schloß Wartensee, am 30. 9. 1831.
q) Brief Fröbels an die Keilhauer Gemeinsamkeit.
Schloß Wartensee, am 4. 11. 1831.

II. Zeitungen.

Aus dem Fröbelmuseum Blankenburg.

a) Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtisches gnädigst privilegiertes Wochenblatt.
b) Die erziehenden Familien. 1826.
c) Mittagsblatt für gebildete Leser aus allen Ständen. Herausgegeben von Prof. Dr. Schütz, Hamburg, Nr. 22, 1827.
d) Ein Sonntagsblatt 1837/38/40.
e) Allgemeine Schulzeitung, Nr. 64, 65, 1840.
f) Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen 1841.
g) Friedrich Fröbels Wochenschrift. 1850.
h) Zeitschrift für Friedrich Fröbels Bestrebungen. 1851.

III. Friedrich Fröbels kleinere Schriften.

a) An unser deutsches Volk. 1820.
b) Durchgreifende, dem deutschen Charakter erschöpfend genügende Erziehung ist das Grund- und Quellbedürfnis des deutschen Volkes. 1821.
c) Grundsätze, Zweck und inneres Leben der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt in Keilhau. 1821.
d) Über deutsche Erziehung überhaupt und über das allgemeine Deutsche der Erziehungsanstalt in Keilhau insbesondere. 1822.
e) Fortgesetzte Nachricht von der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt in Keilhau. 1823.
f) Erneuung des Lebens fordert das neue Jahr 1836.
g) Die allgemeine deutsche Erziehungsanstalt in Keilhau bei Rudolstadt betreffend. Rudolstadt 1822.
h) Originaldruck der Menschenerziehung, erster Teil.

IV. Ausgaben von Friedrich Fröbels Schriften.

a) Friedrich Fröbels gesammelte pädagogische Schriften. Herausgegeben von Dr. Wichard Lange in 3 Bänden. Berlin 1862/63.
b) Friedrich Fröbels pädagogische Schriften. Herausgegeben von Friedrich Seidel in drei Bänden. Wien, Leipzig 1883.
c) Mutter und Koselieder. Dichtung und Bilder zur edlen Pflege des Kindheitlebens. Ein Familienbuch von Friedrich Fröbel. Herausgegeben von Friedrich Seidel, 6. Auflage, Wien und Leipzig.
d) Menschenerziehung, die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst, angestrebt in der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt zu Keilhau; dargestellt von dem Stifter, Begründer und Vorsteher derselben, Friedrich Wilhelm August Fröbel. 1826. Herausgegeben von Hans Zimmermann. Reclam jun., Leipzig. 1926.
e) Fragmente aus Fröbels Nachlaß. Herausgegeben von Elise von Calcar in dem Anhang ihres Buches „Friedrich Fröbel, wie er Erzieher wurde und was ihm die Kinderwelt offenbarte." Langensalza 1883.
f) Fröbels kleinere Schriften zur Pädagogik. Herausgegeben von Hans Zimmermann, Leipzig 1914.
g) Menschenerziehung usw. Herausgegeben von Friedrich Seidel. Wien, Leipzig 1883.

V. Schriften von Zeitgenossen Friedrich Fröbels.

a) Christian Zeh: Bericht über die Fröbelsche Erziehungsanstalt zu Keilhau. An das Hochfürstliche Consistorium zu Schwarzburg-Rudolstadt. 6. 5. 1825.
b) K. Chr. Fr. Krauses Beurteilung der Abhandlung „Über deutsche Erziehung überhaupt und über das allgemeine Deutsche der Erziehungsanstalt zu Keilhau insbesondere".
c) R. Benfey: Erinnerungen an Friedrich Fröbel. Coethen 1880.
d) Berta von Mahrenholtz-Bülow: Der Kindergarten und die Bedeutung des kindlichen Spieles. (Separatabdruck). Berlin 1869.
e) — Die Arbeit und die neue Erziehung nach Friedrich Fröbels Methode. Berlin 1866.
f) Julius Fröbel: Ein Lebenslauf. Aufzeichnungen, Erinnerungen, Bekenntnisse. Band I. Stuttgart 1890.
g) Adolf Diesterweg: Friedrich Fröbel. Pädagogisches Jahrbuch 1851.
h) Johann Heinrich von Fichte: Die nächsten Aufgaben der Nationalerziehung der Gegenwart mit bezug auf Friedrich Fröbels Erziehungssystem. Berlin 1870.
i) Bruno Hanschmann: Friedrich Fröbel. Die Entwicklung seiner Erziehungsidee in seinem Leben. Eisenach 1874.

VI. Schriften neueren Datums.

a) Dr. Fritz Halfter: Friedrich Fröbel. Der Werdegang eines Menschheitserziehers. Halle 1931.

b) — Der junge Fröbel. Beiträge zur inneren Entwicklung Friedrich Fröbels von 1782—1811. Pädagogisches Magazin. Heft 1287. Langensalza 1930.

c) — Der unbekannte Fröbel. Erziehung 1928. I. S. 49 ff.

d) — Das Vermächtnis Friedrich Fröbels an unsere Zeit. Zwei Briefe vom Jahre 1832. Quelle & Meyer 1926.

e) — Eine geschlossene Charakteristik Fröbels. Auswertung eines Erinnerungsblattes Middendorfs. Kindergarten. 62. Jahrgang. Leipzig 1921. S. 241 ff.

f) Dr. Johannes Prüfer: Die pädagogischen Bestrebungen Friedrich Fröbels in den Jahren 1836—42. Leipzig 1909. Diss.

g) — Friedrich Fröbel. Sein Leben und Schaffen. Leipzig. Teubner 1927.

h) — Vorläufer Fröbels. Langensalza 1911. Pädagogisches Magazin. Heft 461.

i) Dr. Johannes Schulz: Die philosophische Grundlage der Pädagogik Friedrich Fröbels. Leipzig 1905. Diss.

k) Dr. Nicolae Regmann: Friedrich Fröbels Geistesart und Philosophie. Jena 1906. Diss.

l) Prof. Dr. Eduard Spranger: Was bleibt von Fröbel. Kindergarten. 59. Jahrgang. Leipzig 1918 S. 98 ff.

m) Prof. Dr. Rudolf Eucken: Friedrich Fröbel als ein Vorkämpfer innerer Kultur. Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensanschauung. Leipzig 1903. S. 97 ff.

n) Prof. Dr. Herman Nohl: Fröbel und die Gegenwart. Pädagogische Aufsätze. Langensalza 1929.

o) — Friedrich Fröbels Briefe an Elise, geschrieben 1831—35. Erziehung 1932. I. S. 385 ff. 473 ff.

p) Proff. Blochmann-Nohl-Weniger: Fröbels Theorie des Spieles. I. und II. Beltz.

q) Dr. Reinhard Stiebitz: Friedrich Fröbels Beziehungen zu Pestalozzi in den Jahren 1805—1810 und ihre Wirkung auf seine Pädagogik. Leipzig 1913.

r) Prof. Dr. Bruno Gumlich: Friedrich Fröbels Brief an die Frauen in Keilhau. Weimar 1935.

s) Dr. H. Morf: Ein Gründer und eine Gründung höheren Ranges. Drittes Pädagogium, Jahrgang XI. 1894. S. 500.

t) Heinz Pritschow: Die Pädagogik Friedrich Fröbels in ihrem Zusammenhang mit der nachkantischen monistischen Philosophie. Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 1929. S. 87 ff.

u) Prof. Sergius Hessen: Fröbel und Montessori. Versuch einer philosophischen Theorie des Spieles. Erziehung 1926. I. S. 65 ff.

v) Helene Klostermann: Ausgangspunkt und Zielsetzung der frühkindlichen Entwicklung bei Fröbel und Montessori. Erziehung 1927. II. S. 395 ff.

w) Prof. Sergius Hessen: Fröbel und Montessori. Gegenkritik. Erziehung 1928. S. 78 ff.

x) O. Götze: Adolf Diesterweg und Friedrich Fröbel. Friedrich Manns Pädagogisches Magazin. Heft 862. Langensalza 1921.

y) E. Strnad: Erneuung des Lebens (Familie, Volk, Staat). Leipzig 1933.

z) V. Fadrus: Friedrich Fröbel im Wandel der pädagogischen Forschung. Schulreform. Leipzig 1932.

NACHTRAG:

Mit dieser Arbeit indirekt zusammenhängende Literatur:

1. F. W. J. Schelling: Bruno oder über das göttliche und natürliche Prinzip der Dinge. 1802.
2. — Von der Weltseele, eine Hypothese der höheren Physik zur Erklärung des allgemeinen Organismus. Hamburg 1798. 2/1806. 3/1809.
3. Johann Gottfried Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Leipzig 1784 ff.
4. J. Gottlieb Fichte: Reden an die deutsche Nation. Tübingen 1808.
5. Jakob Böhme: Aurora oder Morgenröte im Aufgang. Amsterdam 1676. Henr. Betkio.
6. E. M. Arndt: Germanien und Europa. Altona 1803.
7. — Fragmente über Menschenbildung. Teil I—III. Altona 1805.
8. Jean Paul Friedrich Richter: Levana. (Ausgabe von Dr. Karl Lange, Langensalza 1892).
9. Ch. G. Salzmann: Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher.

ANHANG.

Aus dem unveröffentlichten Nachlaß Fröbels.

Brief Fröbels an seine Frau Wilhelmine. Willisau, den 10. 9. 1835. Blankenburger Fröbelmuseum.

„Ich habe nur einen einzigen Wunsch, ein einziges Gebet: Das Wahre und Beste klar einzusehen, besonnen zu erfassen und bestimmt auszuführen."

Brief Fröbels an den auf Urlaub abwesenden Barop. Keilhau, den 20. 2. 1831. Blankenburger Fröbelmuseum.

„Du hast an dem jüngst verflossenen Fastnachtsfest gewiß unser gedacht und Dich gefragt, wie es die Knaben wohl gefeiert haben mögen; auch wir haben Deiner herzlich und dankbar gedacht, höre nun ob und wie die Knaben, oder vielmehr die Zöglinge, die Fastnacht sich und dem Ganzen zu einem Feste gemacht haben:

Am Montag, dem Tag vor der Fastnacht erging wie gewöhnlich von den Kleinen früh an mich die Bitte: „Wir wollen morgen etwas aufführen!" Ich sagte, daß ich nichts dagegen habe, sie möchten sich nur unter sich, namentlich mit den Größeren, besonders mit Herrn Langethal besprechen, daß es zu einem ordentlichen Ganzen käme. Albert war, ohne daß ich es besonders beachtet hatte, gegenwärtig gewesen und kam später zu mir, mich fragend, wie ich meine, daß etwas geschehen könne, ob alle zusammen, oder je zwei oder drei gemeinsam etwas. — Ich stimmte für das erstere, doch mit der bestimmten Erklärung: Gegenstand und Ausführung hinge ganz von ihnen ab. Albert (unleserlich in der Handschrift) sich für das letztere geneigt, teilte auch, wie ich nachher gehört habe, Gegenstand und Plan Heinrich Langethal Montags Abends mit, konnte sich aber mit ihm nicht einen. Er gab in sich selbst nun den Gedanken des einzelnen auf, faßte den des Gemeinsamen und arbeitete sogleich in der Nacht bis morgens 4 Uhr das nötige dazu aus . . . .

Der Abend erschien und wenigstens von meiner Seite den äußeren Umständen nach ohne alle Erwartung. (Es folgt eine Beschreibung der Aufführung. Der Verf.).

Ich habe gewiß auch in unseren früheren Mitteilungen schon oft hervorgehoben: . . . . Daß der Mensch wie zu Zeiten Jesu eine Aussöhnung und Einigung mit Gott, so die Menschheit jetzt eine Aussöhnung und Einigung mit der Natur bedarf. Irre ich nicht, so ist dieser Gedanke sogar in meiner jüngsten noch ungedruckten Abhandlung ausgesprochen worden . . . Genug, seit dem Tauftage ist dieser Gegenstand zwischen mir und dem Bruder und zwischen mir und den anderen Gliedern des sogenannten unteren Hauses zum öfteren zur Sprache gekommen. Einigung des Menschen, der Menschheit mit Gott und Natur das ist das Bedürfnis, die Forderung, der Charakter der jetzigen Zeit: Religion und Natur in innig einigem Bunde.

Auf eine merkwürdige Weise trat nun dieser, eben den Abend vorher im unteren Hause ausgesprochene Gedanke, an welchen sich noch andere anknüpften, was ich bald erwähnen werde, hier im Spiel gestaltet vor die Augen. Es war als sei dieses Spiel die Ausführung und Darstellung meines Gedankens, und doch wußte ich rein gar nichts vom Ganzen, weshalb ich Dir so weitläufig erzählte, wie sich das Ganze gestaltet habe. Ich sah also nach meiner Ansicht darin eine Bestätigung, wie jene Forderung „Natur, Religion in Einigung" als wirklich lebendig selbst in der jüngeren Menschen

Brust und so allgemein jetzt im Menschen lebe. — Auch erinnerst Du Dich wohl, daß ich in meinen letzten Mitteilungen an Dich den Ausdruck gebrauchte „einen Freistaat reines Menschen- und Menschheitlebens zu schaffen." Diesen Gedanken und Ausdruck findest Du in den Worten der Reiter wieder."

Aus demselben Brief an Barop, vom 20. 2. 1831.

„In jeder Familie ruht als diese bestimmte, geschiedene, selbständige Familie auch ein bestimmter, geschiedener, selbständiger Grundzug, Grundrichtung (Grundstrebigung?), also auch in Deiner Mutter Familie elterlicherseite. Jedes Glied irgendeiner Familie als Glied einer bestimmten Familie, sucht diesen Grundzug, Grundrichtung, Grundcharakter festzuhalten und auszubilden . . . . . Jeder geschiedene selbständige Grundzug einer Menschenfamilie ist aber eben darum ein menschheitlicher und deshalb muß sich auch aus und an ihm menschheitliches Interesse finden und entwickeln lassen, wenigstens muß es uns als Glieder dieser bestimmten Familie von diesem allgemeinen Familiencharakter und Grundzuge aus möglich werden, andere Glieder derselben Familie, eben, weil sie mit uns Glieder derselben Familie sind — auch für die Grundforderung, den Grundcharakter unserer Person und Lebens sie geneigt zu machen."

Brief Fröbels an Heinrich Langethal, Burgdorf. Blankenburg, den 23. April 1840. Fröbelmuseum Blankenburg.

„Daß nun die Gesamtheit der Lebenserscheinungen auch einen in sich einigen Gesamtzweck habe, dies sagt jede Natur- und Lebenserscheinung, jede Jahres- und Tageszeit, jedes Lebensalter, ja, wieder jeder einzelne Abschnitt desselben."

. . . . „Alles Getrennte, Verschiedene, Verschiedenartige, alles Mannigfache und unter sich tief Entgegengesetzte, ja Widersprechende, kann nur dann wahrhaft innerlich, und so in seinen zerstörenden, vernichtenden, hemmenden Äußerungen aufgelöst, ausgeglichen in Einklang (? unleserlich in der Handschrift) in Einigung und Einheit gebracht werden, wenn, wenn — alle diese Erscheinungen mit Notwendigkeit aus der Einheit entwickelt, in derselben mit Notwendigkeit nachgewiesen, aus derselben abgeleitet werden. Dies aber ist meine und unsere Aufgabe, dies aber ist die Aufgabe, die ich durch meine Menschenerziehung löse."

Entwurf eines Briefes Fröbels an Frau Bergrätin Junot, geborene Karoline Friederike Luise Schiller. Blankenburger Fröbelmuseum.

„Gleich beim Eintreten in meine Jünglingsjahre . . . begegnete ich, in dem ich möchte sagen von Ihrem Herrn Vater so klar erkannten als bestimmt gezeichneten tiefsten Streben meines Innern dem liebenden Vaterrufe Ihres großen, die Menschheit in und durch den einzelnen zu sich heraufbildenden edlen Vaters und von jenem Augenblick blieb mir auch der Geist und das Streben, der Genius desselben als ein treuer Engel und Lebensführer bis jetzt wandellos zur Seite."

„Doch ist vielleicht auch schon diese Andeutung hinreichend, ewige Hochwohlgeboren dasjenige in die Erinnerung zurückzurufen, was Ihr nicht allein das Menschenwesen, sondern den Entwicklungsgang des ganzen Menschengeschlechtes und der Menschheit so tief durchschauender und so lebenvoll als klar zeichnender, so geistesgroßer als gemütstiefer Vater von der hohen Wichtigkeit der Beachtung und Pflege des Spieltriebes in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen sagt z. B. in dem dreizehnten Brief derselben: „Denn, um es endlich auf einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt."

Brief Fröbels an Senator . . . . (Schriftleiter des Reichsanzeigers?) vom 26. 12. 1840. Fröbelmuseum Blankenburg.

„Fragen wir nun die Geschichte, die so unparteiische als treue Lehrerin, die neuere wie die ältere und selbst die Gegenwart: Wodurch wurden und

blieben Völker ein einiges Ganzes? — So ist es die Antwort: Es ist die Aufstellung und das Festhalten einer einigenden Idee, eines solchen Grundgedankens in allen und durch alle, und das Streben nach Verwirklichung desselben in und durch Ausführung und Tat."

. . . „fassen wir nun beides in eines zusammen, so wäre die einigende Idee, der einigende Gedanke, welchen das deutsche Volk und das deutsche Land und besonders gerad jetzt bedarf: Die Idee der Menschenerziehung, der Gedanke der Erziehung jedes einzelnen als Glied des großen Ganzen."

Brief Fröbels an die Keilhauer Gemeinsamkeit. Wartensee, am 6. 9. 1832. Fröbelmuseum Blankenburg.

„Je mehr das innere geistige Auge das All, in welchem Zeit und Raum schwinden, nach Raum und Zeit durchschaut, um so mehr klärt und gestaltet sich das Gefühl, der Gedanke, die Einsicht einer unräumlichen, unsichtbaren und doch alles Räumliche und Sichtbare, alle Mannigfaltigkeit erzeugenden, in sich selbst ruhenden Einheit, eines darum liebenden Seienden, des liebenden Seins an sich. Ganz gleich mit diesem Entwicklungsgang geht nun auch der Mensch."

Entwurf Fröbels zu einem Aufruf an die deutschen Männer, besonders Väter, zur Bildung von Vereinen für die Erziehung. Januar 1845. Fröbelmuseum Blankenburg.

„Von der Häuslichkeit, der Familie und der Kindheit ausgehend, werden sich die großen, segensreichen Folgen dieser Vereine bald in der Öffentlichkeit, in der Jugend, ja in dem Leben der Jünglinge und Jungfrauen, und in den wieder davon abhängigen Familien und öffentlichen Leben kundtun. So wird es möglich werden, daß eine Menge von dem, was uns bis jetzt in Beziehung auf häusliche und öffentliche Erziehung, in Beziehung auf die Erscheinung des Kinder- und Jugendlebens so fühlbar drückt, ja wie ein Alp auf dem häuslichen und öffentlichen Leben liegt, schwindet, daß die reinsten Bestrebungen der Zeit dem Ganzen bleibende Früchte des Heils bringen und so würde zugleich durch eine des deutschen Volkes, würde echte Nationalerziehung die Bewahrung aller deutschen Tugenden und Gesittung möglich werden."

Fröbels Brief an die deutschen Frauen. Keilhau, den 16. 6. 1848. Fröbelmuseum Blankenburg.

„So steigt in meiner ruhig beachtenden Seele der Gedanke empor — in dem sich selbst gegenseitig erkennenden und anerkennenden weiblichen Wesen in der Erfassung der hohen weiblichen Würde und Bestimmung, wie in der Erfüllung der daraus erblühenden Wünsche und Hoffnungen des weiblichen Gemütes, die sich in hoher Begeisterung als Bestrebungen aussprechen, zur lebens- und tatvollen Einigung hindrängen — geht der klare Morgenstern der neuen Zeit auf, welcher uns zunächst das baldige Erscheinen der Sonne deutscher freudiger Eintracht, deutschen friedigen Zusammenwirkens und deutschen, freien Volks- und Nationallebens verkündet."

Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt. Keilhau, am 12. Dez. 1820. Thüringisches Staatsarchiv, Rudolstadt, Abteilung Schloßarchiv.

„Unser weiterer Zweck ist: Darstellung, Ausübung und Verbreitung absoluter Erziehungsgrundsätze, der Erziehungsgrundsätze, welche in dem Verhältnisse der Menschen zu Gott, in dem Wechselverhältnisse zwischen Menschen und Gott, welche in der Wahrheit begründet sind, daß alle Dinge aus Gott hervorgegangen, daß Gott der Schöpfer und Vater aller Dinge ist; unser Zweck ist: Darstellung solcher Erziehungsgrundsätze, wie sie in dem allgemein menschlichen Wesen begründet sind, aber ganz besonders klar und bestimmt in dem deutschen Charakter sich aussprechen; Unser Zweck ist noch ganz besonders Darstellung einer allgemeinen deutschen Volkserziehung."

Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt. Keilhau, am 15. Juli 1821. Thüringisches Staatsarchiv, Rudolstadt, Abteilung Schloßarchiv.

„Aber alles dies soll mich nicht müde machen, alles was ich bin und was mein ist, meine Geistes- und Körperkraft an das Wohl und an den Frieden, an das zeitige und ewige Wohl der Bewohner meines Vaterlandes zu setzen."

Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 31. 12. 1821. Thür. Staatsarchiv, Rudolstadt, Abtl. Schloßarchiv.

„Sollte dieser Gedanke der Bildung von Vereinen deutscher Frauen und Jungfrauen zur Beförderung und Ausführung deutscher, d. i. gediegener auf allseitiger in bewußter und tätiger Religion gegründeter Erziehung ewiger hochfürstlicher Durchlaucht Aufmerksamkeit zu gewinnen imstande sein, so lege ich ewiger hochfürstl. Durchlaucht zugleich den Gedanken: Durch öffentliche Aufforderung zur Bildung solcher Vereine zu wirken . . . zu höchst Ihrer Prüfung vor."

Brief Fröbels an die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 31. 12. 1840. Thür. Staatsarchiv, Rudolstadt, Abt. Schloßarchiv.

„Jedoch konnte dies das Vertrauen, welches wir in die menschheitlich und christlich-deutschen Gesinnungen hinsichtlich der Anerkennung früher entsprechender Kindererziehung, in die Anlagen der deutschen Kindheit und unsere, sich auf Überzeugung und Grundsätze stützenden Liebe zu unserem deutschen Vaterlande nicht wankend machen. Im Gegenteil glaubten wir, daß diese drei, deutsch-christliche Gesinnungen, deutsches Kindheitwesen und deutsche Vaterlandsliebe zusammengenommen und innig geeint größer und stärker seien als jedes materielle Gut, welches uns von außen geboten wird. Ja, wenn diese drei sich im deutschchristlichen Frauengemüt einten, wir auch imstande wären, die gleichen materiellen Mittel von uns aus in die Wagschale zu werfen."

Fröbels „Aufruf und Aufforderung an die deutschen Frauen und Jungfrauen zur Bildung von Vereinen für deutsche Erziehung." Thür. Staatsarchiv, Rudolstadt, Abtlg. Schloßarchiv.

„Die kaum verflossene Zeit der allgemeinen Not und Gefahr unseres gemeinsamen Vaterlandes hat es bestätigt, was deutscher Frauensinn, was deutsches Frauengemüt da vermag, wo es nicht nur fühlt und einsieht was dem Ganzen sowie dem einzelnen nottut, sondern, wo es auch die Mittel erkennt, wie es für das Wohl und Bestehen des Ganzen und des einzelnen tätig sein kann."

Separatabdruck:

Abwehr der gegen Herrn Friedrich Fröbel von Keilhau und seine mit X. Schnyder zu Wartensee gestiftete Erziehungsanstalt geschehenen Angriffe. (Verfaßt von Middendorf, Langethal, Barop, Verölfft. am 5. Hornung 1832). (Abgedruckt aus Nr. 14, 15 und 16 der neuen Aargauer Zeitung). Thür. Staatsarchiv, Rudolstadt, Abtlg. Schloßarchiv.

„So lernten wir ihn kennen im deutschen Freiheitskampf so weiter bei unseren fortgesetzten wissenschaftlichen Bestrebungen auf der Hochschule, so nachher bei und nach der Begründung der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt in der vereinten Tätigkeit mit ihm.

Und wie kennen wir ihn jetzt, nachdem uns seine frühere Entwicklung bekannt geworden, nachdem uns der Zweck und Beruf seines ganzen Wesens aufgeschlossen ist; nachdem wir in und durch denselben unseren eigenen gefunden und erkannt haben; nachdem wir nun diesen als das einige höchste Lebensziel in ungetrennter, immer inniger geeinter Wirksamkeit 14 Jahre

hindurch gemeinschaftlich verfolgen; nachdem wir von keinem äußeren Bande, welches Namens es sei, gehalten, von keinem äußeren Lohne ermuntert, ganz frei und nur durch unseren Geist bestimmt, alle Wechsel des Lebens, alle Not, Gefahr, Entbehrung und Arbeit für dieses Ziel mit ihm geteilt: Wie kennen wir da diesen Mann? —"

Brief Fröbels an Langethal und Frau. Berlin, den 23. Juli 1836. Universitätsbücherei Berlin.

„Das Ganze ruht jetzt immer mehr als ein einiger und allseitiger vielgestaltiger und vielgestaltender lieblicher und mächtiger Baum des Lebens in mir. Daß sich unter diesen Umständen in mir alles zu der Entscheidung hindrängen mußte: wo wird der Anker oder vielmehr Keim, d. i. Beginn und Anfangsort meiner neuen künftigen Wirksamkeit sein, ist natürlich; allein nach Maßgabe der inneren Ausbildung des Grundgedankens mußte auch Keilhau, d. h. die Nähe bei, die Umgegend von Keilhau und Berlin — jedes von beiden seine Vorzüge zur Ausführung meines Lebensgrundgedankens geltend machen, und da sie sich immer beide, wenn auch auf entgegengesetzte Weise gleichsam wie Gemüt und Geist im Gleichgewicht zu erhalten suchten, so wurde dieses immer währende gegenseitige Abwägen für mich selbst zu einem Gemüts- und Geistes-, zu einem wahren Lebenskampf; denn Keilhaus Umgebung zeigte mir mehr Einigkeit und Leben aber mehrseitig große Unvollständig- auch Unvollkommenkeit in der Darstellung, selbst schwieriger anzubahnendes Eingreifen ins Leben; Berlin zeigte mir dagegen größere Vollkommenheit und Vollständigkeit in der Ausführung nebst leichter zu bewirkender Einführung ins Leben. — So blieb der Kampf in mir bis noch vor einigen Tagen, als nach einer sehr klaren Darlegung der ökonomischen Lage von Keilhau durch Barop mir mit einem Male die innere Anschauung kam, daß das Ganze wie ein Lebensbaum in sich, so auch einem äußeren Baum mit Wurzeln und Kronen gleiche, sodaß gleichsam Keilhau davon die Wurzel, Berlin die Krone bilde, ich aber der verknüpfende Stamm sei."

Brief Fröbels an Langethal und Frau. Blankenburg, den 12. 2. 1837. Universitätsbücherei Berlin.

„Und das ist die wahre Erlösung im Leben, wenn man alles einzelne in der Klarheit, im Lichte des Zusammenhangs sieht. Die einzelne Handlung wird als einzelnstehende nicht gerechtfertigt, aber sie erhält aus dem und in dem inneren Zusammenhange des Ganzen ihre friedliche Lösung."

Brief Fröbels an Langethal. Blankenburg, den 24. 2. 1837. Universitätsbücherei Berlin.

„Vater, Mutter und Kind bilden ein in sich dreieiniges Lebensganzes Die Familie und der Mensch als Kind ist es aber, welcher in seinem Erscheinen und durch sein Erscheinen die Familie, das Familienleben schafft, wie dagegen auch des Menschen stetig fortgehendes Erscheinen auf der Erde unerläßlich an die Familie gebunden ist.

Wie schon in seinem Urerscheinen in der Schöpfung : auf der Erde : so erscheint auch der Mensch in der Familie wieder als wahrhaftes Gliedganzes, indem er wie Ganzes in sich, so zugleich auch notwendig Glied des Familienlebganzen ist. —

Als Familienglied nur wird dem Menschen möglich allseitig wahrer und ganzer Mensch zu werden; ja, die Familie als ein Ganzes ist selbst ein wahrer Ganzmensch, das Familienleben als ein Ganzes ist wahres Voll- und Ganzmenschleben.

. . . Unser Streben hat sich den großen Lebenszweck gesetzt, dem Menschen möglich zu machen, sich von seiner ersten Erscheinung auf der Erde an als ganzen Menschen: als ein Ganzes in sich und in Überein-

stimmung mit dem Lebensganzen an sich frei und selbsttäig zu entwickeln, zu erziehen; sich so zu belehren, zu unterrichten sich so als bestimmtes Gliedganzes des Allebens zu erkennen und als solches frei und selbsttätig kund zu tun, zu leben."

Brief Fröbels an Langethal. Blankenburg, den 24. 2. 1837. Universitätsbücherei Berlin.

„Als Leben aber zeigt sich Gott in der Natur; als Liebe und in Liebe offenbart sich Gott in der Menschheit und als Licht und im Lichte tut sich Gott in der Weisheit, im Geiste kund. Und so ist Gott das Leben, die Liebe und das Licht und in solcher Dreieinigkeit erscheint er als Schöpfer in der Schöpfung und im Geschöpf. In Leben, Liebe und Licht und als Leben, Liebe und Licht tut sich also auch das Sein und Wesen des Kindes, des Menschen als daseiend kund, offenbart es sich als erschienen und erscheinend.

Durch das Leben erscheint das Kind, der Mensch geknüpft an die Natur, an das All, durch die Liebe erscheint es geeint mit der Menschheit und durch das Licht erscheint es einig mit der Weisheit, mit Gott.

Der Mensch als Geschöpf ist also in seinem Erscheinen auf der Erde in der Allseitigkeit seiner Beziehungen gleichsam als ein dreifaches Kind, oder als Kind in drei — freilich dem Wesen nach in sich einigen — Rücksichten zu betrachten, zu beachten und zu pflegen, als Naturkind, als Menschenkind und als Gotteskind; d. h. einmal seinen allgemein irdischen Bedingungen und Verknüpfungen, seinem Leben nach — dann seinem besonderen menschlichen Dasein, seinem Lieben nach, — endlich seinem ursprünglich geistigen Wesen seinem Schauen nach; in erster Beziehung als ein gebundenes, gefesseltes, unbewußtes, den Trieben unterworfenes, sinnliches nur als lebendes Wesen — in letzter Beziehung dagegen als ein freies nicht nur des Bewußtseins fähiges, dazu bestimmtes, sondern schon im Ahnen seines Wesens bewußtes, darum höherer Lebenseinheit aus eigenem Wollen folgendes: sinniges schauendes, geistiges Wesen; und in der mittleren Beziehung als ein von Gebundensein und der Fessel nach Freiheit, von der Einzelheit nach der Einheit und nach Bewußtsein ringendes ein stetem Streben hingegebenes sehnendes, in der Ahnung zu fördernder Einheit, liebendes Wesen. — Nur wenn der Mensch, das Kind gleich durch die gesamte Pflege seines Lebens, seines schaffenden Tätigkeitstriebes, so, in der Dreieinigkeit seines Wesens, in der Einheit seines Lebens, in der Allseitigkeit seiner Verhältnisse und Beziehungen als Erdner gleichsam seinem Sein, seinem Haben, und seinem Werden nach erfaßt und behandelt wird, so kann er sich als das, was er ist, als das mehrseitige und gegliederte Gliedganze des Allebensganzen seiner Bestimmung, seinem Berufe getreu und gemäß entwickeln." —

Brief Fröbels an Langethal. Blankenburg, den 5. 11. 1837. Berliner Universitätsbücherei.

„Daß der Mensch vom frühesten an nicht als Einzelmensch sondern als Gliedganzes der Menschheit anerkannt beachtet und gepflegt werde, daß in dem einzelnen Menschen als Gliedganzes der Menschheit die Menschheit sich allseitig entfalte und darlebe, das muß die Sorge des Erziehers sein."

Brief Fröbels an Langethal. Blankenburg, den 5. 11. 1837. Berliner Universitätsbücherei.

„Die Feststellung des Wesens der begründenden Bildung muß also notwendig von der Erkenntnis und Anerkenntnis des Wesens des Menschen als hervorgegangen aus dem Sein, Leben und Wesen an sich, also von der Gottheit der Menschheit ausgehen, einen anderen Ausgangspunkt sehe ich nirgends. So lang das nicht in der Menschenerziehung anerkannt wird, so lang kann sie weder einen festen Ausgangspunkt und Grundlage, noch den ersehnten segensreichen Fortgang haben.

Ferner muß die Feststellung der begründenden Bildung notwendig von der Erkenntnis und Anerkenntnis der Bestimmung des Menschen als erschienen und erscheinend ausgehen."

Brief Fröbels an Langethal. Blankenburg, den 25. August 1837. Universitätsbücherei Berlin.

„Meine treusinnige Frau hat mir auf die beikommende 2. Nummer des S. B. (Sonntagsblattes, der Verf.), welches ich ihr zur Durchsicht gab, folgende Randbemerkung mit Bleistift geschrieben:

„Ein leichter Sinn erfaßt es nicht —
ein stiller Sinn der haßt es nicht,
ein lauter Sinn verlacht es nur,
ein tiefer folgt allein der Spur." —

LEBENSLAUF

Am 19. Juni 1907 bin ich, Hermann Stöcker, zu Naumburg (Saale) geboren als der älteste von sieben Geschwistern. Vom 6. Jahre ab besuchte ich die Mittelschulen zu Weißenfels und Naumburg; danach wurde ich angehalten, in einem Fabrikbetrieb in Apolda (Thür.) als kaufmännischer Lehrling zu arbeiten. Nach Beendigung dieser Lehrzeit war ich ein Jahr Angestellter. Der Wunsch nach einer tieferen Bildung drängte mich ab von dem bisherigen Weg. Ich besuchte noch vier Jahre die Oberrealschule zu Naumburg, die ich Ostern 1930 mit dem Reifezeugnis verließ.

Nun studierte ich vier Semester an der Pädagogischen Akademie zu Halle und bestand die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen am 2. 4. 1932. Darauf ließ ich mich einschreiben an der damaligen „Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg", um Pädagogik, Philosophie, Geschichte, Erdkunde zu studieren.

Allen meinen akademischen Lehrern bin ich aufrichtigen, bleibenden Dank schuldig, ganz besonders Herrn Prof. Dr. Menzer für die reichen Anregungen in Pädagogik und Philosophie, sowie für die Beratung bei der vorliegenden Arbeit. Ferner danke ich denen, die mir in liebenswürdiger Weise Handschriften zur Verfügung gestellt haben.